Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

26.02.1941 (Nr. 57)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 28,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272 Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag, Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr. 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernspr. keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr; sonnabends 14 Uhr. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren Nr. 6/8, Fernspr. 5 41 21. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 5 11 15; Obernstraße 86, Fernspr. 5 41 21. In Syke, Mühlendamm Nr. 2.

Nr. 57 / 11. Jahrgang | Mittwoch, 26. Februar 1941 | Einzelpreis 15 Rpf.

England in Vorahnung seines Schicksals

Das Weltecho der Führer-Rede

Londoner Stimme: „Das U-Boot mit Unterstützung der Luftwaffe die größte Gefahr für England" / „Der gefährlichste Punkt des ganzen Krieges"

Stockholm, 25. Februar.

Wie der Londoner Korrespondent von „Nya Dagligt Allehanda" meldet, schenken sämtliche Londoner Blätter der Führer-Rede größte Aufmerksamkeit. Die Rede des Führers wird nach dieser Meldung in London sehr ernst genommen. Alle englischen Zeitungen beschäftigen sich vor allem mit der Ankündigung des verstärkten Einsatzes von U-Booten. Allgemein wird Englands Schwäche in diesem Punkte anerkannt.

So schreibt der „Daily Telegraph", der bereits früher zu wiederholten Malen in Leitartikeln auf die Schiffahrt als Englands schwächsten Punkt hingewiesen hat: „Wir können Hitler glauben, wenn er mit gewaltigem U-Boot- und Flugzeugeinsatz gegen unsere Schiffahrt droht. Wir würden diesem Kampf mit größter Ruhe entgegensehen können, wenn wir einer starken englischen Schiffahrtspolitik gewiß wären. England braucht mehr Schiffe auf dem Wege der Massenproduktion. Die Tonnage, die wir haben, muß voll und ganz ausgenutzt und in der richtigen Weise eingesetzt werden. Ein starker und tüchtiger Minister für Schiffahrt muß sofort ernannt werden und einen Sitz im Kriegskabinett erhalten. Nur durch Mißgriffe bei der Pflege seiner Schiffahrtsverbindungen kann England besiegt werden."

Das Blatt schreibt dann u. a. weiter, es herrsche jedenfalls kein Zweifel darüber, daß Deutschland seine Reserven bis aufs äußerste herangezogen hatte, um mächtige U-Boots-Flottillen zu bauen. „Wir sind uns der Tatsache bewußt, daß das U-Boot mit Unterstützung der Luftwaffe gerade jetzt die größte Gefahr für uns bedeutet."

Das Blatt versucht dann, seine pessimistischen Aeußerungen dadurch abzuschwächen, daß es an die „Reserven des britischen Commonwealth zusammen mit der produktiven Kraft der Vereinigten Staaten" erinnert, woraus es die Zuversicht ableiten möchte, daß der Angriff der U-Boote „auf die gleiche Art enden wird wie die Angriffe, die wir früher abgewehrt haben" (!).

„News Chronicle" erklärt: „Wir werden uns einer neuen Technik und einer gewaltigen quantitativen Verstärkung auf der deutschen Seite gegenübersehen. Die Drohung gegen unsere nordwestlichen Zufahrtswege kann sich als der gefährlichste Punkt der ganzen Kriegsfront erweisen. Unser Bedarf an weiteren Schiffen aus den Vereinigten Staaten ist äußerst dringend. Die Vereinigten Staaten können uns keinen größeren Dienst leisten, als uns mit weiteren Zerstörern zu versehen. Der Krieg könnte sonst möglicherweise in den nächsten Monaten auf den atlantischen Zufahrtswegen verloren werden." Hier muß die „News Chronicle" wohl doch Angst vor der eigenen Courage bekommen haben, denn sie beeilt sich, ihre bitteren Erkenntnisse mit dem optimistisch sein wollenden Schluß zu versehen, daß der Krieg dort auch gewonnen werden könnte, „wenn wir diese Drohung gegen unsere Pulsader überleben"...

Begeisterung in Italien

Rom, 25. Februar

In großer Aufmachung hebt die römische Presse die im Zeitraum von 24 Stunden gehaltenen Reden der Führer der beiden Achsenvölker hervor und unterstreicht dabei, daß, während noch die Rede des Duce sich in der Welt auswirkte, die Rede des Führers bereits eine Bekräftigung der italienischen Haltung und damit eine Verstärkung und Vertiefung des Gesamteindrucks gebracht habe. Mit tiefer Genugtuung heben die Blätter die vom Führer in seiner Münchener Rede zum Ausdruck gebrachte Anerkennung des gewaltigen von Italien in diesem gegen den gemeinsamen Feind England geführten Krieg an allen Kampfabschnitten geleisteten Beitrags zum Sieg hervor und stellen vor allem die Ankündigung des eigentlichen U-Bootkrieges für das Frühjahr heraus.

„Der Frühling wird", so schreibt „Tevere", „im Norden und Süden den granitharten Willen vorfinden, den Kampf bis zur endgültigen Abrechnung durchzukämpfen". „Zwei Völker, aber ein einziger Wille" wählt das „Giornale d'Italia" als Ueberschrift. „Messaggero" stellt fest, daß die Rede des Führers das lebhafteste Interesse und die tiefste Zustimmung des italienischen Volkes gefunden hat und unterstreicht die vom Führer gemachte Ankündigung der in den kommenden Monaten bevorstehenden entscheidenden Waffentaten gegen England. „Popolo di Roma" verweist auf die vollständige Uebereinstimmung der Ideen und Absichten in den Reden des Führers und des Duce.

Die Mitteilung des Führers über die Versenkung von 215 000 BRT. feindlichen Schiffsraums in zwei Tagen hat übrigens nicht nur bei den italienischen Hörern sondern auch bei den deutschen Truppenverbänden in Sizilien und Nordafrika helle Begeisterung ausgelöst und die fanatische Zuversicht, von der der Führer sprach, auf alle übertragen, die schon heute die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft im Mittelmeer in die Tat umsetzen. — Das „Regime Fascista" aus Cremona spricht von einer stahlharten Rede des Führers an Deutschland und an die ganze Welt und erklärt, „Deutschland ist auf dem Marsch"!

In einem späteren Artikel erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia", fünf unmittelbar den Krieg betreffende Punkte seien besonders aus der Rede des Führers hervorzuheben: 1. Der entschlossene Wille und die Gewißheit, den Endsieg durch die Waffen zu erkämpfen, 2. Die Ankündigung einer bevorstehenden neuen Phase des Krieges, 3. Die Bestätigung der Gemeinsamkeit der Ideale zwischen der faschistischen und nationalsozialistischen Revolution, 4. Die erneute Bekräftigung der Solidarität der Mittel und Ziele der beiden verbündeten Völker, 5. Die loyale und offene Anerkennung der von Italien im Kampf gegen die Koalition der britischen Kräfte auf sich genommenen schweren Last und den wesentlichen Beitrag, den Italien durch seinen Kampf und durch seine Opfer für die Erringung des gemeinsamen Sieges leistete.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Ueber eine Viertelmillion BRT.

Die Erfolge unserer Kriegsmarine in den letzten Tagen noch gesteigert / Luftangriffe gegen Flugplätze in Ostengland, Hafen- und Dockanlagen

Berlin, 25. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: **„Wie bereits bekanntgegeben, griffen Unterseeboote einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkten in zahlreichen hartnäckigen Angriffen 125 000 BRT., darunter einen zur Sicherung eingesetzten Hilfskreuzer. Der Geleitzug wurde aufgerieben. Weitere Unterseeboote operierten zur selben Zeit ebenfalls erfolgreich im atlantischen Seegebiet und vernichteten, zum Teil auch aus Geleitzügen heraus, eine große Zahl feindlicher Handelsschiffe, darunter einen großen Tanker mit zusammen 83 000 BRT. Durch Seestreitkräfte wurden 25 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt, und ein in Uebersee operierendes Kriegsschiff erhöhte seine bisherige Versenkungsziffer von 131 000 auf 151 000 BRT.**

Damit hat allein die Kriegsmarine in den letzten Tagen den feindlichen Handelsschiffsraum um mehr als eine Viertelmillion vermindert. In den frühen Abendstunden des 23. Februar versenkten deutsche Kampfflugzeuge im Mittelmeer nördlich Derna einen Truppentransporter von 4000 BRT. und beschädigten einen weiteren großen Transporter so schwer, daß er brennend liegen blieb.

Infolge ungünstiger Wetterlage wurde am 24. Februar in nur geringem Umfang bewaffnete Aufklärung über Großbritannien und über See durchgeführt. Hierbei wurde ein Handelsschiff vor der britischen Ostküste durch Bombentreffer beschädigt.

In der letzten Nacht richteten sich unsere Luftangriffe gegen Flugplätze in Ostengland, die Brände in Hallen und Unterkünften zur Folge hatten. Außerdem griffen einzelne Kampfflugzeuge die Hafenanlagen in Harwich, Ipswich und Exmouth sowie die Dockanlagen in London mit Bomben leichten und mittleren Kalibers an.

Der Feind flog auch gestern weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein. Einzelne britische Kampfflugzeuge griffen in den gestrigen Abendstunden einen Hafen des besetzten Gebietes an, ohne Sachschaden anzurichten. Bei der Abwehr des Angriffes schoß Flakartillerie ein feindliches Flugzeug ab.

An dem großen Erfolg unserer Unterseebootswaffe ist das Boot des Kapitänleutnants Lehmann-Willenbrock mit 55 600 BRT. hervorragend beteiligt. Kapitänleutnant Lehmann-Willenbrock hat damit in kurzer Zeit 125 580 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes vernichtet."

Aufgeriebene Geleitzüge

Von unserem Marinemitarbeiter Erich Glodschey

Für das zunehmende Tempo der deutschen Schläge im Handelskrieg gegen England war die Mitteilung des Führers über die neuesten Seekriegserfolge in seiner Münchener Rede ein leuchtender Beweis. Deutsche Seestreitkräfte haben in zwei Tagen 217 300 BRT. versenkt, davon die Unterseeboote allein 192 000 BRT. Von diesem Versenkungserfolg entfallen 125 000 BRT. auf einen einzigen Geleitzug, der aufgerieben wurde. Der neue Schlag gegen England ist in seiner Bedeutung besonders deutlich zu erkennen, wenn man sich daran erinnert, daß bereits zum dritten Male in diesem Monat Februar von der vollständigen Zersprengung eines britischen Geleitzuges berichtet werden kann.

Es war am 9. Februar, als deutsche Fernkampfflugzeuge westlich von Portugal einen englischen Konvoi angriffen. Sie sprengten ihn, nachdem über 50 000 BRT. versenkt oder schwer beschädigt worden waren. Am 12. Februar schlugen deutsche Ueberwasserstreitkräfte kräftig zu, als sie im Atlantik zwischen Madeira und den Azoren einen englischen Geleitzug von 14 Schiffen mit 82 000 BRT. vernichteten. Nun kamen im Rahmen der kombinierten Seekriegführung wieder die Unterseeboote an die Reihe. Sie haben einen Geleitzug mit 125 000 BRT. aufgerieben, und zwar einschließlich des Hilfskreuzers, der ihm zur Sicherung diente. Jeder dieser Erfolge ist einer gewonnenen Seeschlacht gleichzusetzen, denn die Wirkung auf Englands Versorgung und Rüstung ist bei jedem Verlust eines Geleitzuges außerordentlich weittragend.

Man muß sich klarmachen, daß die Versenkung eines Schiffsraumes von 217 000 Tonnen den sofortigen Ausfall einer Ladungsmenge von 3 Millionen Doppelzentner bedeutet, das ist die gleiche Ladungsmenge, wie sie an Land von 400 Güterzügen befördert wird, die sich aus je 50 Güterwagen zu je 15 Tonnen zusammensetzen. Das Londoner Reuterbüro hat in faulen Ausreden inzwischen versucht, die Wirkung der deutschen Nachricht über die Versenkung des Geleitzuges abzuschwächen. Die britischen Ausreden haben in der übrigen Welt die Wirkung der Worte des Führers über die neuen Seekriegserfolge nur noch verstärken können. Die Sorgen aber, die sich Churchill in diesen Tagen machen muß, will ihm in der Welt bestimmt niemand abnehmen, denn auch seine Hilferufe nach Amerika werden keine Wandlung der Seekriegslage zu Englands Gunsten erreichen.

Die englischen Werften können nach eigenem Eingeständnis seit langem nicht mehr die Verluste wettmachen, und zwar nach amerikanischen Berichten nicht einmal zu einem Drittel der eigenen englischen Tonnage. Außerdem ist ja aber noch viel fremder Schiffsraum verlorengegangen, den England sich dienstbar gemacht hat. Ein Verlust von bisher wohl 8 Millionen BRT. Schiffsraum ist eben nicht zu ersetzen. Dafür reicht weder die englische noch die amerikanische Werftkapazität aus, ganz abgesehen von der starken Beeinträchtigung des britischen Schiffsbaues durch die deutschen Bomben.

Ohne Erfolg hat sich auch die britische Kriegsmarine immer wieder bemüht, die tödliche Bedrohung der

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolgreicher Angriff auf feindlichen Geleitzug im Mittelmeer

Rom, 25. Februar

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front normale Kampftätigkeit. Die außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnisse haben die Tätigkeit unserer Luftwaffe eingeschränkt. Die drei im gestrigen Wehrmachtsbericht als vermißt gemeldeten Flugzeuge sind zurückgekehrt. In Nordafrika die übliche Tätigkeit unserer schnellen Kolonnen und Luftwaffe. In Giarabub dauert der Druck des Feindes an.

Verbände des deutschen Fliegerkorps haben einen feindlichen Geleitzug auf Fahrt im Mittelmeer angegriffen und dabei ein 3000- bis 4000-Tonnen-Schiff versenkt und ein weiteres mit Truppen beladenes Schiff von 15 000 Tonnen getroffen. Feindliche Flugzeuge haben einen Einflug über Tripolis durchgeführt, wobei es einige Verwundete sowie unbeträchtlichen Sachschaden gab. In Ostafrika gelang es dem Feind nach einer erbitterten mehrtägigen Schlacht im unteren Juba-Gebiet den Uebergang über den Fluß an einigen Stellen zu erzwingen und auf das linke Ufer vorzudringen. An den übrigen Abschnitten Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung."

*

Die jüngste Waffentat der deutschen Luftstreitkräfte im Mittelmeer wirkt wie eine lebendige Unterstreichung der Worte, die der Duce vor wenigen Tagen an die Faschistische Partei in Rom richtete: Die Fronten in diesem Kriege sind gemeinsam, während die italienische Wehrmacht starke feindliche Kräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft bindet, setzen die auf den Mittelmeer-Kriegsschauplatz entsandten deutschen Luftstreitkräfte alles daran, dem Feinde Abbruch zu tun und den Bundesgenossen zu entlasten.

Diese Entlastung prägt sich bei den letzten Angriffen auf britische Kriegsmaterial-Schiffe und einen Transporter-Geleitzug im östlichen Mittelmeer besonders stark aus. Bei diesen Angriffen, die trotz stärkster feindlicher Gegenwehr mit durchschlagendem Erfolg geführt wurden, wurde am 24. Februar ein 15 000 BRT. großer Truppentransporter in Brand geworfen, ein anderer 4000 BRT. großer Truppentransporter zerbrach unter dem Einschlag von zwei Volltreffern und sank innerhalb von Sekunden, während bereits am Tage zuvor ein Transportdampfer von 10 000 BRT. in die Tiefe geschickt wurde. So erprobt sich die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft in den Brennpunkten des Mittelmeer-Kriegsschauplatzes.

Der bisherige Kommandeur der 5. italienischen Luftarmee, die in den schweren Abwehrkämpfen in Nordafrika eingesetzt und wiederholt wegen ihrer Tapferkeit und Hingabe vom Duce gelobt wurde, General Porro, hat sein Kommando abgegeben. Aus diesem Anlaß richtete er einen Tagesbefehl an die ihm unterstellten Luftwaffenverbände, in dem es u. a. heißt, daß die 5. italienische Luftarmee in acht Kriegsmonaten in Afrika zusammen 4766 Einsätze unternahm. Dabei warfen die Bombenflugzeuge 74 829 Bomben und Torpedos im Gewicht von 1,5 Millionen Kilogramm ab, während die Jagdflugzeuge mit Sicherheit 192 feindliche Flugzeuge abschossen, 36 auf dem Boden zerstörten und wahrscheinlich weitere 79 englische Maschinen vernichteten. Die Verluste der italienischen Luftarmee betragen, General Porros Tagesbefehl zufolge, 95 Flugzeuge, die in Luftkämpfen zerstört wurden, und 70, die am Boden vernichtet wurden. Die 5. italienische Luftarmee weist 130 Gefallene, 200 Verwundete, 180 Vermißte und Gefangene auf.

Lügen sollen lähmendes Entsetzen bannen

London leugnet verzweifelt die Schiffsverluste — Churchill erfindet neue „Methode zur U-Boot-Abwehr"

hw. Stockholm, 25. Februar.

Die englische Stellungnahme zur Führerrede ist auffallend mager geblieben. Mit einigen snobistischen Redensarten und hohlen Gesten, die Sicherheit markieren sollen, möchten sich die Herrschaften in London aus der Affäre ziehen. Aber es gibt eine Ausnahme. Das ist der Seekrieg und besonders die Hiobsbotschaft von der Versenkung eines ganzen englischen Geleitzuges binnen der letzten zwei Tage. Um die konkreten Angaben des Führers von diesen als Vorgeschmack des Kommenden versenkten 215 000 Tonnen kann man sich in London immerhin nicht ganz herumdrücken. Bis Dienstag mittag sind, im Gegensatz zu der Einfallslosigkeit, die sonst auf der ganzen Linie herrscht, bereits nicht weniger als drei Rezepte zur Erwiderung auf diese Nachricht ausgeknobelt und verbreitet worden.

Nummer eins lautet: „Adolf Hitler war mit diesen Angaben so weit von der Wahrheit entfernt wie stets." Hinterdrein entdeckten wohl selbst einige logisch denkende Engländer, daß hiermit eine ungewollte Anerkennung der oft bewährten und bestätigten Wahrheitsliebe des Führers und damit der Richtigkeit des Faktums dieser Versenkungen ausgedrückt worden war. Man suchte dann nach einer besseren Formel. Nummer zwei fiel so aus: „Hitlers Erklärung darüber, daß er soeben Berichte über die Versenkung von 215 000 Tonnen binnen zwei Tagen erhalten habe, war eine Sache, die allzu gelegen kam, um überzeugen zu können, zumal er gerade seine Warnung wiederholt hatte, daß der verschärfte U-Bootkrieg im Begriff wäre, zu beginnen." Aber auch dies war ja zwischen den Zeilen eine Bestätigung der Mitteilung des Führers. Darauf entschloß sich Churchill zu seiner wie üblich durchschlagendsten Gegenmaßnahme. Er ließ durch das Reuter-Büro eine besondere Erklärung verbreiten, in der er alles in Bausch und Bogen abstreiten wollte: „Aus Anlaß von Hitlers Behauptung, daß 215 000 Tonnen englischen Schiffsraumes in den letzten 48 Stunden versenkt worden seien, wird in London erklärt, daß diese Angabe ganz und gar grundlos ist." Wiederum ein echtes Churchill-Dementi. Was ist denn nun grundlos: Die Angabe, daß die Versenkung binnen der letzten 48 Stunden erfolgt sei, wobei Churchill vielleicht für sich in aller Stille eine andere Zeitrechnung zu eigenen Gunsten anwendet, oder daß es 215 000 Tonnen waren, während die Admiralität vielleicht schon Nachrichten besaß, die eine noch höhere Gesamtverlustziffer enthält, oder daß es sich um englischen Schiffsraum handelt, während vielleicht 10 000 oder 20 000 Tonnen davon unter „alliierter" oder „neutraler" Flagge segelten?

Die amtliche deutsche Nachricht, wonach sich die vom Führer erwähnten 215 000 BRT. versenkten feindlichen Handelsschiffsraums inzwischen auf 250 000 erhöht haben, hat die Engländer gegen ihre ursprüngliche Absicht noch zu einer weiteren Erklärung zu diesem heiklen Thema veranlaßt. Soweit man in London wisse, hätten die letzten Tage keinerlei abnorme (!) Versenkungsziffern gebracht. Die Dementierung ist, wie man sieht, wiederum recht eigenartig. London weiß also noch nicht alles, was sich in den letzten Tagen auf dem Atlantik zugetragen hat.

Dieses ganze englische Echo mit der verdächtig geschäftigen Gesprächigkeit zur Entkräftung der Schiffsverluste und der U-Bootsgefahr mit dem Schweigen auf alle übrigen Argumente und Feststellungen des Führers ist außerordentlich bezeichnend. Derart dürftig und derart defensiv und derart unsicher kann nur ein Gegner sein, der sich seiner Schwäche durchaus bewußt ist und zwar gerade in den vom Führer am stärksten herausgestellten Punkten. Die Lage Englands wird nicht besser dadurch, daß in der Nacht zum Dienstag eine rührende Geschichte verbreitet wurde über angeblich wirkungslose Angriffe deutscher Stukas auf einen englischen Geleitzug im Mittelmeer, womit „nachgewiesen" werden sollte, daß die englischen Seeverbindungen a) überhaupt, b) besonders im Mittelmeer, noch funktionierten.

Von diesem Reuter-Gebräu konnte man nun wirklich mit höchster Berechtigung sagen, daß es „allzu gelogen" klang und sich „so weit von der Wahrheit wie stets" entfernte.

Wenn der Mund der Plutokraten lügt, so ist ihre Seele zuweilen einigermaßen ehrlich, nämlich die Börse. Wie sie die Gesamtlage Englands beurteilt, ist trotz aller Stützungs- und Ermunterungsmanöver nur allzu vielsagend. Die Londoner Börse ist neuerdings permanent beherrscht von schlechter Laune, Geschäftsunlust, weichenden Kursen und dunklen Ahnungen. Diese schlechte Stimmung hat seit Montag bedenklich zugenommen.

In dieser schwierigen und heiklen Situation greift Churchill tief in seine Lügenkiste und läßt durch Marinekreise dem aufhorchenden britischen Volk mitteilen, daß in Zukunft eine „neue Methode zur Feststellung und Zerstörung der Unterseeboote in Anwendung kommen werde". Diese Methode sei eines der bestgehüteten Geheimnisse der britischen Kriegsführung. Gutunterrichtete Kreise, so meldet United Preß dazu, ließen durchblicken, daß man von dem neuen Verfahren eine Wirkung erwarte, die die Versenkungsziffer auf den Stand der ersten Kriegsmonate zurückführen könnte.

Daß dieser von Churchill in seiner Verzweiflung fixierte „Silberstreif am Horizont" der Wunschtraum eines Mondsüchtigen ist, wird das von der Plutokratenkaste schon so oft belogene englische Volk in der allernächsten Zukunft erkennen müssen, wie es dann auch erkennen wird, daß seine jetzigen Machthaber in Wirklichkeit seine Verderber waren.

Unser Tagesspiegel

Die Führer-Rede hat in London erneut die Furcht vor der deutschen U-Boot- und Luftgefahr aufleben lassen.

Ueberall in der Presse der Deutschland befreundeten sowie der neutralen Nationen fand die Führerrede die stärkste Beachtung.

Die neuesten deutschen Erfolge des Handelskrieges stoßen in England auf verzweifelte Ableugnungsmanöver.

Amerikanische Berichte bestätigen die Totalvernichtung Coventrys.

Irische Zeitungen erteilen dem Dekan der St. Pauls-Kathedrale eine vernichtende Abfuhr.

Wieder einmal versucht Englands Indienminister Amery das indische Volk durch falsche Versprechungen zu ködern.

In 200 000 Versammlungen sprachen seit Kriegsbeginn NSDAP.-Redner zu den Volksgenossen in Stadt und Land.

Die Bremer Flugzeugmodell-Ausstellung wurde ihres großen Erfolges wegen um fünf Tage verlängert.

englischen Schiffahrtswege zu beseitigen, die ja nicht nur in einzelnen Vernichtungsschlägen gegen ganze Geleitzüge, sondern auch in einer ständigen Folge von Einzelerfolgen deutscher Kriegsschiffe über und unter Wasser sowie deutscher Flugzeuge besteht. Die Sicherung der britischen Geleitzüge ist in den letzten Monaten verschiedentlich verstärkt und in mancher Hinsicht auch umgestaltet worden. Erst dieser Tage meldeten Londoner Blätter, daß die aus den Vereinigten Staaten teuer eingetauschten 50 Zerstörer jetzt vollzählig in den Sicherungsdienst für den englischen Seeverkehr eingesetzt seien. Diese Verstärkung hat den Briten ebenso wenig etwas genutzt wie ihre sonstigen Maßnahmen zum besseren Schutz der Geleitzüge, deren Ladung an Kriegsmaterial, Rohstoffen und Lebensmitteln für England unentbehrlich ist. Ganz besonders die deutschen Unterseeboote haben gezeigt, daß sie gegen die schwerste feindliche Gegenwirkung immer wieder glänzende Erfolge zu erringen wissen. England kann dabei gewiß sein, daß es jetzt erst einen Vorgeschmack dessen zu spüren bekommt, was sich nach den Worten des Führers in den nächsten Monaten auf den englischen Seestraßen ereignen wird.

Coventry wurde völlig zerschlagen!

Newyork, 25. Februar.

Der Hauptschriftleiter der amerikanischen Zeitung „Minneapolis Star", der den amerikanischen Präsidentschaftskandidaten Wendell Willkie auf seiner Englandreise begleitete, teilt über seine Eindrücke in den von deutschen Luftangriffen betroffenen Industriegebieten der Midlands mit, daß in Coventry von 67 000 Gebäuden dieser Rüstungsschmiede 51 000 zerstört und unbewohnbar seien. Willkie selbst habe nach seiner Rückkehr in die USA. erklärt, daß vor allem die Vernichtung wehrwirtschaftlich lebenswichtiger Industrieanlagen in Coventry einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht habe. Aus diesen Aeußerungen amerikanischer Beobachter geht hervor, daß die deutschen Luftangriffe auf Coventry eine der wichtigsten englischen Waffenschmieden völlig zerschlagen haben.

„Frühlingserwachen" in England

Stockholm, 25. Februar

In einem aus London eingegangenen Stimmungsbericht wird darauf hingewiesen, daß, je weiter das Frühjahr vorrückt, desto unerträglicher die Spannung wird, die über dem englischen Volke liegt, dessen Nerven schon durch die Schrecken des Herbstes und des Winters bis zum Aeußersten beansprucht worden sind. Noch vor sehr kurzer Zeit habe die Regierung durch allerlei optimistisch gehaltene Erklärungen die Stimmung zu verbessern gesucht und vor allem die taktischen Erfolge General Wavells in Nordafrika für diesen Zweck propagandistisch ausgebeutet. Diese Zeit sei jetzt vorüber, und die Regierung habe ihre Taktik bemerkenswerterweise plötzlich geändert.

Man bereite nunmehr mit allen Mitteln die Bevölkerung auf neue und noch schwerere Leiden als in den letzten Wochen und Monaten vor. Man kenne in britischen Regierungskreisen die Schwächen des englischen Verteidigungssystems trotz aller großen und bombastischen Erklärungen sehr genau und möchte rechtzeitig vorbauen. Die größte Sorge der Regierung zur Zeit sei, einer Panik im entscheidenden Moment entgegenzutreten.

Churchills Druck auf Irland

hw. Stockholm, 25. Februar

Eine Reutermeldung aus Washington gibt interessante Fingerzeige, wie Churchill sich die von den Vereinigten Staaten begehrte Hilfe gegen den verschärften U-Bootkrieg denkt. Die Frage der Flottenstützpunkte auf Irland sei nach dem offiziösen englischen Büro „in Washington aufs neue aktuell geworden." Diese Mitteilung ist vielsagend. Churchill will also die Amerikaner erneut zu einem Druck auf Irland veranlassen.

Das Weltecho der Führer-Rede

(Fortsetzung von Seite 1)

Madrid: Es herrscht Klarheit

Madrid, 25. Februar.

Das parteiamtliche Madrider Organ „Arriba" widmet den Reden des Führers und des Duce einen Leitartikel, in dem es u. a. heißt: „Die beiden Reden stimmen nicht nur in der Betonung der deutsch-italienischen unverbrüchlichen Solidarität überein, sondern auch in dem gemeinsamen Willen, auf alle Fälle zum letzten Schlag gegen den Feind England auszuholen und ihn zu vernichten. Ein ungeheurer Widerhall auf diese beiden Reden ist daher allenthalben zu verzeichnen. Aus der Rede Adolf Hitlers spricht die ganze gewaltige und geballte Kraft, die hinter dieser Persönlichkeit steht. Gleichzeitig aber hat der Führer auch die strategische Bedeutung der italienischen Aktion in Afrika anerkannt, die das Rückgrat des englischen Imperiums ernstlich bedroht. Absolute Klarheit herrscht nun über die Zuversicht der Achse in ihre Zukunft."

Die Zeitung „Madrid" bringt die Führer-Rede unter der Ueberschrift: „Dieses Jahr werden wir uns mit den Engländern treffen, und sie werden vernichtet werden." Die Zeitung „Alcazar" stellt die Rede unter die Ueberschrift: „Die ganze Welt muß wissen, daß die Freundschaft zwischen Hitler und Mussolini unerschütterlich ist."

Starkes französisches Echo

jb. Vichy, 25. Februar

In der Pariser Presse steht die Rede des Führers im Vordergrund. Die Erklärungen des Führers, daß Deutschland zu neuen Schlägen bereit sei und daß in diesem Jahr große Entscheidungen bevorstehen, kommen in Schlagzeilen zum Ausdruck. „Petit Parisien" schreibt, der Führer habe in München seiner Gewißheit über den Sieg Ausdruck gegeben. Der „Matin" unterstreicht gleichfalls besonders die Stellen der Rede, in denen angedeutet wird, daß in den kommenden Monaten mit entscheidenden Handlungen zu rechnen ist.

Tagesgespräch in Belgrad

Belgrad, 25. Februar.

Das politische Tagesgespräch in der jugoslawischen Hauptstadt bildet die Führerrede, die von der Belgrader Presse in großer Aufmachung auf den ersten Seiten gebracht wird. Die Blätter heben in ihren Schlagzeilen hervor, daß erst jetzt der eigentliche Seekrieg für Deutschland beginne und England sich im März und April auf noch ganz andere Dinge gefaßt machen müsse. In ihren Untertiteln unterstreicht die „Politika" die unzertrennlichen Bande zwischen Nationalsozialismus und Faschismus, wobei das Blatt gleichzeitig herausstellt, daß die großen Entscheidungen von beiden Achsenpartnern gefällt werden. Auch die „Vreme" betont in einer ihrer Ueberschriften, daß die beiden Revolutionen nicht voneinander zu trennen seien. In militärischen Kreisen mißt man der angekündigten U-Boot-Großoffensive größte Bedeutung bei, wobei die Meinung vertreten wird, daß dadurch England gänzlich blockiert werde.

Ungarn im Auditorium des Führers

Budapest, 25. Februar

In Ungarn wird die Führer-Rede als Auftakt zu entscheidenden Kriegsereignissen angesehen. Allgemein heißt es, daß die „schöpferische Pause" des zweiten Kriegswinters sich ihrem Ende zuneige und wieder ein neues Kapitel des Krieges aufgeschlagen werde. Besonders starke Beachtung findet in Ungarn das absolute Siegesbewußtsein, mit dem der Führer und das ganze deutsche Volk dem kommenden Entscheidungskampf entgegenblicken. Der „Pester Lloyd" schreibt, die Ausführungen des Führers könnten in keinem Lande mit mehr Verständnis und mit mehr überzeugter Zustimmung aufgenommen werden, als gerade in Ungarn, dem nach Versailles dasselbe Schicksal wie dem deutschen Volke zugedacht war. Darum wünsche das ungarische Volk, daß dieser Krieg bald von einem Frieden abgelöst werde, in dem die in dem Europa von gestern mißachteten Völkerrechte zu den Trägern einer friedlichen schöpferischen Neuordnung werden. „Magyarsag" schreibt, daß in dem Augenblick, in dem eine geschichtliche Schicksalswende Europas heranreife, die Worte des Führers Selbstbewußtsein, Kraft und höchste Siegeszuversicht bekundet hätten. Seelisch sei man im Auditorium des Führers.

Große Befriedigung in Bulgarien

Sofia, 25. Februar.

Die Nachricht, daß der Führer anläßlich des Parteigründungstages sprechen würde, hatte sich durch die bulgarische Hauptstadt und durch das ganze Land wie ein Lauffeuer verbreitet. Das Bewußtsein des gewaltigen historischen Augenblicks in Anbetracht unübersehbarer und entscheidender Ereignisse erhöhte nur noch die bestehende Spannung. Ueberall wurde die Rede am Rundfunk gehört. Die fanatische Siegesgewißheit des Führers und die Ankündigung der letzten Entscheidung hat auf alle tiefsten Eindruck gemacht. Stärkste Beachtung bei den Zuhörern fanden die Darstellungen des Führers über die allerletzten Erfolge der deutschen Seestreitkräfte und insbesondere der U-Boote, deren voller Einsatz erst jetzt beginnt. Die Ausführungen des Führers über die Wirtschaftspolitik des Großdeutschen Reiches und die Abrechnung mit dem Gold-Idol der Demokratien ist allseits mit großer Befriedigung und Zustimmung aufgenommen worden, zumal gerade Bulgarien und nicht zuletzt auch der ganze Südosten die schöpferischen und aufbauenden Auswirkungen der neuen deutschen Handelspolitik aus eigener Erfahrung wohl zu werten und zu schätzen vermögen.

Dänemark: Machtvolle Kraftäußerung

Kopenhagen, 25. Februar.

Das Kopenhagener „Fädrelandet" schreibt, daß die Führerrede vor den alten Parteigenossen, „wie alle Reden Hitlers eine machtvolle Äußerung der Kraft" gewesen sei. Das Blatt weist auf die Stellen hin, die in Erinnerung an die alten Kämpfe die Lügenflut des demokratischen Auslandes abschütteln und die unverbrüchliche Freundschaft zwischen Deutschland und Italien feststellen.

In ihrem Leitartikel schreibt „Politiken" u. a.: „Wie der Krieg sich in den kommenden Monaten formen wird, liegt noch im Dunkel der Zukunft. Das eine ist indessen nach der Rede Adolf Hitlers klar, daß nämlich im Frühjahrsangriff gegen England das Hauptgewicht nicht auf den Luftkrieg gegen die Insel selbst — obwohl er auch aufs äußerste verschärft werden wird —, sondern auf die Vernichtung der englischen Handelsflotte gelegt werden wird.

Aus dem Inhalt der Münchener Rede wird im übrigen in der Presse und in den politischen Gesprächen hervorgehoben, daß die Zeit Deutschland in keiner Weise schrecken könne, daß Deutschland nur gleiches Recht fordere, und daß das deutsche Volk in vielen tausend Jahren bewiesen habe, „winterfest" zu sein: Wenn das Kommando ertöne, so werde es in der Tat geschlossen marschieren. „Nationaltidende" lenkt die Aufmerksamkeit darauf hin, daß der Führer zum erstenmal in Verbindung mit dem Krieg von der Möglichkeit und seiner Entschlossenheit, das „halbe Europa" einzusetzen, gesprochen habe.

Der Norden: Deutschland gründlich vorbereitet

Stockholm, 25. Februar.

Die gesamte schwedische Dienstagspresse widmet der Führer-Rede das stärkste Interesse. „Stockholms Tidningen" bringt über die ganze erste Seite eine Schlagzeile mit den Worten: „Nun wird der U-Boot-Krieg beginnen". Der Berliner Berichterstatter des Blattes hebt die vollkommene Siegesgewißheit, die in der Führer-Rede zutage trat, hervor.

Oslo, 25. Februar.

„Tidens Tegn" bemerkt in einem Leitartikel unter der Ueberschrift: „Eine letzte Musterung", die Rede des Führers habe wie ein letzter Appell vor großen Ereignissen gewirkt. Die weitere Phase des Seekrieges sei augenscheinlich von Deutschland genau so gründlich vorbereitet worden wie die bisherigen Kriegshandlungen des Reiches.

Helsinki, 25. Februar.

Finnische Blätter bemerken im Zusammenhang mit der Führer-Rede, die deutsche Auffassung von der Bedeutungslosigkeit der englisch-amerikanischen Goldpolitik habe sich als richtig erwiesen.

USA.: „Drohung sicherlich ernst gemeint"

Newyork, 25. Februar

Die Führer-Rede wird auch in der Newyorker Presse stark beachtet. „New York Times" und „Herald Tribune" meinen in ihren Leitartikeln, daß die U-Boot-Drohung sicher ernst gemeint sei. Das Frühjahr werde, so schreibt „New York Times", sicherlich den größten Massenangriff auf die britische Schiffahrt bringen, den England je erlebt hat. „Herald Tribune" unterstreicht in diesem Zusammenhang, daß England dringend Zerstörer, U-Boots-Jäger und Patrouillenbomber benötige.

Die Chicagoer Zeitungen bringen unter riesigen Schlagzeilen spaltenlange Auszüge der Rede. Die Deutschen seien willens, so heißt es, sich keine Bedingungen von der Londoner oder Newyorker Bankwelt vorschreiben zu lassen. Ein diesbezüglicher Passus wird in Zwischenüberschriften als eine an die amerikanische Adresse gerichtete Warnung bezeichnet.

Stärkste Beachtung im Fernen Osten

Tokio, 25. Februar

Die gesamte japanische Presse bringt an hervorragender Stelle und groß aufgemacht die Führerrede. Die ersten kurzen Bemerkungen betonen, daß Japan Adolf Hitlers Erklärung über den U-Bootkrieg und die vom japanischen Volk bereits erwarteten Frühjahrsereignisse begrüße. So schreibt „Hotschi Schimbun", daß Adolf Hitler feste Ueberzeugung und Vertrauen in die Vernichtung Englands gezeigt habe. Im Gegensatz zu den Reden seiner Gegner spreche der Führer stets positiv und führe das, was er gesagt habe, auch immer durch. Deshalb sei, so meint das Blatt, die Zeit zur Vernichtung Englands gekommen. Auch „Tokio Nitschi Nitschi" betont, daß der Tag der Vernichtung Englands sich nähere, auf einen Befehl beginne der große Aufmarsch. Die deutschen Operationen würden im Frühjahr eine entscheidende Wendung nehmen. „Tokio Asahi Schimbun" spricht vom Krieg zur See, der im Frühjahr seinen Höhepunkt erreichen werde. „Kokumi Schimbun" bezeichnet die Rede als den Schlußstein der Vorbereitung einer großen Offensive.

Volksabstimmung in Rumänien

Bukarest, 25. Februar.

General Antonescu ruft für den 2. März zu einer Volksabstimmung auf. Das rumänische Volk soll sich darüber entscheiden, ob es die Art, wie General Antonescu regiert, genehmigt oder mißbilligt. Abstimmungsberechtigt sind alle über 21 Jahre alten rumänischen Staatsbürger. Von der Abstimmung ausgeschlossen sind Juden.

Japanisches Vordringen in China

Kopenhagen, 25. Februar.

Die japanischen Operationen in Nordkiangsu nehmen einen erfolgreichen Fortgang. Teile der Truppen Tschiangkaischeks setzten sich vor allem in der Stadt Hsinghua, dem Hauptstützpunkt der chinesischen Kräfte, den vorrückenden vier japanischen Heereskolonnen zur Wehr. Nach heftigem Kampf wurde die Stadt genommen. Der Feind ließ 1345 Gefallene zurück. 526 Gefangene außer zahlreichem Kriegsmaterial fielen den Japanern in die Hände. Sofort nach der Einnahme der Stadt, die vor allem sehr wichtig war, weil dort das Hauptquartier des stellvertretenden Oberkommandierenden der Kriegszone von Schantung und Kiangsu war, nahmen die Japaner unverzüglich die Verfolgung des fliehenden Feindes auf.

Bei den japanischen Operationen wirken auch Streitkräfte mit, die früher in den Reihen Tschiangkaischeks kämpften. Diese Truppen zeichnen sich durch große Tapferkeit ganz besonders aus. Die Säuberungsaktion gegen Teile der chinesischen Zentralarmee im Raum südöstlich von Shansi in Hupeh konnte erfolgreich zu Ende geführt werden. Der Feind ließ viele Gefangene und eine große Menge Kriegsmaterial zurück.

Ueber die Unterredung zwischen Churchill und dem japanischen Botschafter werden von London aus jetzt sehr kriegerische und wieder sehr herausfordernd gefärbte Lesarten in Umlauf gesetzt. England und Amerika, so behaupten englische Auslassungen, die auch an die neutralen Journalisten in England verausgabt wurden, hätten Japan warnend davon in Kenntnis gesetzt, was für Konsequenzen aus einem weiteren Vordringen Japans nach Süden entstehen könnten. Es würde dort in Konflikt mit den beiden Mächten geraten. Auch die Vorstellungen des englischen Botschafters in Tokio hätten die Gefahr von einer japanischen Expansion nach Süden zum Gegenstand gehabt. Sollten diese Bewegungen nicht gestoppt und radikal geändert werden, so würde ein Zusammenstoß mit vitalen englischen Interessen eintreten. Churchill scheint sich also immer mehr zu einem blindwütigen Amokläufer zu entwickeln.

Japan weist USA.-Manöver zurück

Tokio, 25. Februar.

Die Versuche der amerikanischen Presse, Japans Zugehörigkeit zum Dreimächtepakt als schädlich für die japanischen Interessen im Pazifik hinzustellen, werden von „Hotschi Schimbun" am Dienstag scharf zurückgewiesen. Das Blatt stellt fest, daß jeder einzelne Japaner von den antijapanischen Maßnahmen der USA. lange vor dem Abschluß des Dreierpaktes wisse, Japan habe einen Ausgleich versucht, aber selbst die USA.-freundliche Politik des Kabinetts Yonai und des Außenministers Arita sei völlig fehlgeschlagen. Washington solle sich darüber klar sein, daß Japan die USA. nicht fürchte und sich auch nicht auf Grund vager Versprechungen in seiner festen Haltung beeinflussen lassen werde. „Hinter dem Dreierpakt steht die gesamte japanische Nation", betont „Hotschi Schimbun" abschließend, „fest entschlossen, in Ostasien eine Neuordnung gegen den ungerechten Einfluß Englands und der USA. aufzubauen."

„England kämpft nicht Amerikas Kampf"

Washington, 25. Februar.

Im Senat wurde am Montag die Aussprache über das Gesetz zur Englandhilfe fortgesetzt. Dabei kamen einige Redner der Opposition zur Wort, die wiederum die Politik Roosevelts aufs schärfste angriffen. So erkannte der erste Redner, der demokratische Senator Clark an, sein Kampf sei eigentlich zwecklos, weil die Strömung bereits zu stark sei. Clark erklärte, England kämpfe nicht Amerikas Kampf, sondern für genau das gleiche, wofür es bisher schon gekämpft habe, für wirtschaftliche Ueberlegenheit, für Gold, Handel und die Machterhaltung der herrschenden Klasse. Auch der progressive Senator Lafolette betonte, daß England nicht Amerikas Krieg führe. Er forderte, die Vereinigten Staaten sollten sich der eigenen Verteidigung zuwenden und warnte davor, in der Welt eine Polizistenrolle spielen zu wollen. Die Vereinigten Staaten sollten den Versuch aufgeben, die ganze Welt zu beherrschen, ehe sie nicht für das eigene Volk anständige Häuser gebaut und ein Programm für die Gesundheitsbetreuung und die Krankenfürsorge des ganzen Volkes aufgestellt hätten, ehe nicht für die Alten Sicherheit und für die Jugend Möglichkeiten zum Fortkommen geschaffen seien.

Absatzschwierigkeiten in aller Welt

Santiago, 25. Februar

Die chilenische Wirtschaft leidet in immer höherem Maße unter den Absatzschwierigkeiten, die teilweise durch die britische Blockade, teilweise durch den Mangel an Schiffsraum hervorgerufen werden. Nachdem die Wirtschaft des Landes schon durch den Verlust der europäischen Märkte schwer getroffen worden war, hat sie jetzt auch noch den ägyptischen Markt verloren. Eine Bestellung von 300 000 Tonnen Kunstdünger konnte von den chilenischen Salpeter-Exporteuren nicht ausgeführt werden, da keinerlei Schiffe zur Verfügung gestellt wurden. Aegyptische Landwirtschaftskreise wurden immer wieder bei den britischen Behörden vorstellig und baten um den Transport der Ware auf dem Wege über das Kap der Guten Hoffnung und den Suezkanal. Die Engländer haben alle diese Anträge rundweg abgelehnt, ohne jede Rücksicht auf die schwere Schädigung, die nicht nur die chilenische Wirtschaft, sondern auch die ägyptische Landwirtschaft durch diese Politik erfahren muß.

Iren durchschauen Englands Brutalität

Gebrochene Versprechungen — Abfuhr für den Dekan der St.-Pauls-Kathedrale

Newyork, 25. Februar

Nordirische Seeleute, die kürzlich auf dem britischen Dampfer „Georgic" in Newyork eintrafen, gaben aufschlußreiche Schilderungen über die Art ihrer Behandlung durch die Engländer. Die Seeleute waren in Nordirland angeworben worden und sollten als Passagiere dritter Klasse nach Amerika geschafft werden. Von dort sollten sie andere Schiffe nach England zurückbringen. In Glasgow eingetroffen, kamen sie statt auf einen Passagierdampfer auf den Truppentransporter „Orontes". Sie weigerten sich, auf ihn die Reise anzutreten, da er völlig überfüllt war. Infolge des englischen Vertragsbruches traten sie in Streik, an dem sich 700 Mann beteiligten. Darauf wurden sofort 44 Mann ins Glasgower Gefängnis geworfen. Um die anderen kümmerte sich niemand, so daß die Seeleute mittellos auf der Straße lagen. Den Verhafteten wurde die Wahl gestellt, entweder innerhalb 24 Stunden ein Kommando auf irgend einem Schiff einzunehmen oder sie müßten im Gefängnis bleiben. Nachdem ein Gefangener mit dem Hungerstreik begonnen hatte, wurde die Gefängnishaft auf vier Tage abgekürzt.

Die Seeleute fuhren dann mit dem Dampfer „Georgic" ab. Uebereinstimmend schilderten sie, daß kaum Seeleute für britische Handelsschiffe zu bekommen seien, so daß in England und in Nordirland zu Gewaltmaßnahmen gegriffen werde, und zwar mit Hilfe der Gewerkschaften. Die Seeleute würden einfach zwangsweise auf die Schiffe geschafft. Wer sich widersetzte, dem würden jegliche Arbeitsmöglichkeiten gesperrt und die Unterstützung entzogen. Außerdem liefen solche Leute Gefahr, unter ein besonderes Kriegsgesetz zu fallen, nach dem ohne Gerichtsbeschluß Gefängnisstrafen bis zu mehreren Jahren verhängt werden können. So sei es möglich, auch in Nordirland Seeleute für die britischen Handelsschiffe zu „schanghaien".

Die Lebensmittellage Englands bezeichneten die Seeleute übereinstimmend als sehr schlecht. Das gleiche treffe für Nordirland zu, wo die Lebensmittel ebenfalls sehr knapp seien. Diese Zustände hätten bereits dazu geführt, daß sich Nordirland gegen eine weitere Abgabe von Lebensmitteln und auch von sonstigem Material an England sträube. — Die Empörung unter den irischen Seeleuten über die Behandlung durch die Engländer, so betonten die Gefragten, sei ganz allgemein. Sie erklärten mehrfach, sie wünschten, daß die Verhältnisse in Nordirland bekannt würden, um zu verhindern, daß weitere Iren den englischen Versprechungen auf dem Leim gingen.

Dublin, 25. Februar.

Der Dekan der St. Pauls-Kathedrale in London hat kürzlich wieder einmal einige Prophezeiungen losgelassen, in denen er „voraussagt", daß Großbritannien gezwungen sein werde, Europa längere Zeit durch Waffengewalt niederzuhalten.

Dazu schreibt die irische Zeitung „Meath Chronicle" einen ironischen Kommentar, in dem es heißt: Die Welt wisse, daß das britische Empire auf höchst altruistischen Motiven aufgebaut worden sei. Großbritannien habe die Bürde des weißen Mannes ohne jeglichen Hintergedanken an eine Vergütung oder Belohnung auf seine Schultern genommen. Die Vergütung und die Belohnung seien so ganz zufällig und überraschend gekommen. Großbritannien sei „gezwungen", Indien zu behalten, Südafrika zu behalten und dabei ein paar Republiken auszulöschen. Es sei „gezwungen", Irland zu behalten, dessen Ausbeutung jedoch nur zufällig sei. Der heilige Dekan, so fügt das Blatt hinzu, habe noch eine furchtbare Drohung ausgesprochen. Um den Plan auszuführen, den er prophezeite, behauptete er, es könne nötig sein, Südirland aus dem Empire auszustoßen.

Deutscherseits kann man den Dekan nur darauf verweisen, daß sich schon viele seiner „erfahrenen" Regierungsmänner mit ihren Prophezeiungen eklig vor aller Welt blamiert haben, denn die deutsche Wehrmacht hatte bisher schon so manches Wörtchen mitzureden, und in der Zukunft dürfte es nicht minder der Fall sein.

Zwischen den Schlachten

Von Krieg und Sieg und Feinden — Von Eberhard Wolfgang Möller SS-PK.

Ein Freund von mir pflegte zu sagen, wenn er etwas Unangenehmes durchzumachen hatte: „Ich denke immer an den Tag danach. Da habe ich etwas, worauf ich mich freuen kann; denn nichts ist im Leben so schwierig, daß es nicht überstanden werden würde, es sei denn der Tod."

Das ist keine schlechte Methode, um stets nur die guten Seiten des Lebens, gewissermaßen seine Speckseiten, zu sehen und zu genießen, und mir scheint, daß es manche Leute so halten, wenigstens für den Augenblick, und zwar in all dem, was mit dem Krieg zusammenhängt. Sie wollen nichts von ihm wissen, sie machen die Augen zu und denken an den Frieden.

Es ist nichts dagegen einzuwenden, daß man sich auf ihn freut. Es wird ein ungeheurer Friede sein, ein ebenso endlicher wie siegreicher; aber es kommt doch wohl darauf an, wer sich auf ihn freuen darf und wie man es tut. Diejenigen, die jetzt die Augen vor dem Kriege zumachen, werden sich wundern, wenn sie merken, daß es in jedem Falle nicht damit getan ist, dann einfach die Augen wieder aufzumachen. Denn das wäre ja nun doch zu kindlich, sich Krieg und Frieden etwa so vorzustellen, wie wir es als Kinder taten.

Alle, deren Kindheit in den Weltkrieg fiel, werden sich noch genau erinnern. Zuerst dachten wir damals, der Krieg sei doch eigentlich viel besser als der Friede; es tat sich etwas, die gewohnte Umwelt fieberte vor Spannung, man konnte sich bei der einen Sensation schon immer auf die nächste freuen, wir hatten ununterbrochen schulfrei, ganz abgesehen von vielen anderen Freiheiten, die uns so recht paßten, und schöner und bunter konnte das Leben nicht sein, als wenn man nur Fahnen sah und die Glocken läuten hörte. Später war es mit den Fahnen und den Glocken aus, und wir hatten nur noch Hunger, froren und sahen die Leute sorgenvoll und finster werden; das war im Grunde das wenigste, was man von der gewaltigen Anstrengung jener Jahre spüren konnte, aber für unsere Einfalt war es gerade genug, um den Krieg zu verwünschen und unseren ganzen kindlichen Optimismus hinüberzuretten in eine phantastische Vorstellung von dem kommenden Frieden. Da würde es denn, so malten wir uns aus, zugehen wie in einem Zaubermärchen zu Weihnachten: schöne weiße Semmeln mit richtiger Butter würden nur so vom Himmel regnen, die Zervelatwürste würde man wie Rettiche aus den Beeten ziehen und die Schinken von den Bäumen pflücken; alle, die fortgegangen waren, würden unversehrt wieder zurückkehren, ihre Röcke anziehen und in die großen Ferien reisen; das Leben würde genau so weitergehen, wie es vorher aufgehört hatte.

Diese Vorstellung vom Frieden klingt zwar ein wenig kindlich, aber sie war damals genau so wenig nur bei den Kindern vorherrschend wie sie sich heute nur wieder bei den Kindern bilden könnte. Viele Menschen unterscheiden das Leben nur nach dem Angenehmen und Unangenehmen und vergessen darüber gründlich den Sinn des alten Sprichwortes, daß ohne Fleiß kein Preis ist, ohne Arbeit kein Ergebnis und ohne Kampf kein Sieg. Den Generationen des Weltkrieges hat die Weltgeschichte selbst unter Heulen und Zähneklappen beigebracht, was es damit auf sich hat und worauf es im Leben eigentlich ankommt. Nichts von dem, was sich die Optimisten ausgedacht hatten, trat ein, weder die alten Zustände kehrten zurück, noch entstanden neue und bessere.

Aber auch die Pessimisten hatten nicht recht, wenn sie glaubten, daß nun einmal die Welt nicht anders aussehen könne als sie geworden sei, und daß man sich damit abfinden müsse. Denn es zeigte sich, daß Krieg und Frieden keineswegs solche Gegensätze sind wie Krankheit und Gesundheit, sondern sich vielmehr gegenseitig bedingen, ja daß der Krieg doch wohl der eigentliche Vater des Friedens war: da, wo im Kriege Schwäche, Kleinmut, Hilflosigkeit und Verneinung gewesen war, blieb es auch im Frieden dabei, und Tapferkeit, Größe der Gesinnung, Treue und Lebenskraft konnten sich später nur da entfalten, wo sie schon im Kriege gewesen waren. Das eine erwuchs unmittelbar aus dem andern, und die friedliche Welt hatte es so gut oder so schlecht, wie es sich die kriegerische verdient hatte.

Das muß man sich immer wieder ins Gedächtnis rufen, gerade heute, und zwar nicht nur im allgemeinen, sondern jeder einzelne für sich, der sich fragt, was er nun seinerseits dazutun kann zu dem großen wechselvollen und oft rätselhaften Ablauf der Ereignisse, die wir den Krieg nennen. Mit dem bloßen Hinnehmen ist es doch nicht allein getan und auch damit nicht, daß man seine gewohnte alltägliche Arbeit weiter verrichtet, als ob gar nichts anders wäre und sagt: ich tue ja eigentlich alles schon für den Frieden. Der Krieg selbst ist wie alles im Leben eine seelische Aufgabe, er will nicht nur durchgekämpft und durchgelitten, sondern gleichsam gestaltet sein. Er hat etwas oder vielmehr muß etwas haben, was man mit dem „Stil" des Kunstwerks vergleichen kann, und das hängt von der Größe der sittlichen Energie ab, die ein kämpfendes Volk aufbringt; je größer und einheitlicher diese Energie ist, desto mehr wird es dem Gegner überlegen sein.

Um zu verstehen, was gemeint ist, braucht man nur an geschichtliche Beispiele zu denken wie etwa an die Kriege, welche die Römer geführt haben. Nicht umsonst hat die humanistische Schule diese Beispiele immer wieder der Jugend als Vorbilder vor Augen geführt. Aus ihnen sollte sie lernen, wie eine selbstbewußte Nation die Nöte zu Tugenden, den Zwang des Zufalls zum Vorsatz des stolzen Willens und die Unabänderlichkeit des Schicksals zu bewußter formvoller Haltung zu machen weiß. Wie sehr unterscheidet sich ein solcher „Stil" völkischen und staatlichen Verhaltens von der wirren und dumpfen Planlosigkeit bei anderen Völkern, auch wenn sie sich tapfer ihrer Haut wehren wollten; wie sehr aber auch von jener schnellen und rauschhaften Augenblicksbegeisterung, die manchmal sehr theatralisch und daher sehr wirkungsvoll erscheint und doch so oft wie ein rasch aufgeflammtes Strohfeuer abbrennt, um nur zu früh in das Gegenteil, in Enttäuschung, Mutlosigkeit und Apathie, umzuschlagen.

Beides hat mit dem, was wir uns unter heroischem Verhalten einer Nation in ihrer Schicksalsminute vorstellen, nichts zu tun, und beides hat uns Deutschen in diesem Kriege auch ganz ferngelegen. Weder mit leichtfertiger Begeisterung, noch mit dumpfem Fatalismus sind wir in ihn hineingegangen, als man ihn uns aufzwang, sondern in dem ruhigen, klaren und sicheren Bewußtsein, daß unser Volk nun endlich erwachsen und unser geschichtliches Schicksal in den Punkt der Reife gekommen ist, wo sich Notwendigkeit und Verantwortung decken.

Dieses Bewußtsein hat es nicht nötig, sich etwas vorzumachen. Es kann die Dinge ansehen, wie sie sind, und sie beim rechten Namen nennen. Es weiß, daß, wo gehobelt wird, Späne fallen, ja, daß sie sogar reichlich fallen müssen, wenn einmal die gute runde Form herauskommen soll, die uns vorschwebt. Es braucht sich und die anderen nicht krampfhaft belügen, wie es die Engländer tun, die sich mühsam durch den utopischen Glauben an etwas aufrecht erhalten, was nie mehr sein wird; oder wie es die Franzosen getan haben, als sie sich blindlings an die Illusion von etwas klammerten, was längst nicht mehr war.

Nein, wahrhaftig, dieses unser neues helles und sicheres Bewußtsein von der Vorbestimmtheit und geschichtlichen Bedeutung unseres gegenwärtigen Kampfes braucht weder etwas zu vergrößern, noch zu bemänteln oder zu verkleinern. Es kann so denken wie jene Mutter eines in der Frankreichschlacht Gefallenen: als ich die Meinung vertrat, daß es vielleicht besser und zweckmäßiger wäre, auf die empfindlichen Nerven von manchen Leuten in der Heimat Rücksicht zu nehmen und sie lieber nicht mit der Darstellung der ernsten und schweren kriegerischen Wirklichkeit zu belasten, da sagte sie — und unvergeßlich klingt mir die Strenge und der Stolz dieser Worte in den Ohren nach: „Warum nicht? Was würden diese Leute für eine Vorstellung vom Kriege und was müßten wir für eine Meinung von ihnen haben? Sollen denn nur die Soldaten und ihre Mütter und Frauen Anstrengungen ertragen können und Opfer bringen müssen? Und könnte man den einen zumuten, alles zu geben, wenn man den andern nicht einmal zumuten könnte, auf ihre gewohnte Bequemlichkeit zu verzichten? Das wäre denn wirklich eine Zumutung. Aber dieser Krieg ist doch wohl, meine ich, ein Krieg, den alle führen. Wo ein Opfer gebracht werden muß, da muß ein jeder bereit dazu sein; wo Schmerzen ertragen werden müssen, sollen alle daran tragen, und wo es gilt durchzuhalten, müssen alle durchhalten können. Wenn dann der Sieg errungen ist, werden ihn alle feiern und genießen können."

Man könnte hinzusetzen: Dann werden auch alle wissen, was er bedeutet. Dann wird es keinen geben, der glaubte, es wäre nur endlich alles so wie vorher und es hätte nur eben eine kleine lästige Störung gegeben, die jetzt Gott sei Dank beseitigt ist. Dann wird jeder wissen, daß die Vorsehung den Völkern nichts geschenkt und daß ihm also nichts einfach in den Schoß gefallen ist, sondern daß alles hart erarbeitet, tapfer erkämpft und ehrlich verdient werden mußte.

Dieses Wissen wird es zu jenem seiner geschichtlichen Aufgabe und Verantwortung voll bewußten Volk machen, das es sein will.

Japanische Marineabordnung in Berlin. Am 24. Februar nachmittags traf in Berlin eine Abordnung der kaiserlich-japanischen Marine unter Führung von Vizeadmiral Nomura zu einem mehrmonatigen Aufenthalt in Deutschland ein.

Mit dem Aufbau des Gesundheitswesens in Norwegen beauftragt. Der Reichsgesundheitsführer hat den NSFK.-Sanitätsoberführer Dr. Meyer, Gruppenarzt im NS.-Fliegerkorps, mit dem Aufbau des gesamten Gesundheitswesens in Norwegen beauftragt.

Markowitsch in Budapest. Außenminister Cincar Markowitsch hat sich am Dienstagabend zum Austausch der Ratifikationsurkunden des im Dezember unterzeichneten jugoslawisch-ungarischen Freundschaftspaktes nach Budapest begeben.

Noch machen sie gute Geschäfte. Wie ein Londoner Eigenbericht von „Göteborgs Posten" meldet, wiesen zwei englische Eisenbahngesellschaften, an denen maßgebende englische Politiker finanziell beteiligt sind, beim Jahresabschluß eine Steigerung der Einnahmen um 2 Millionen Pfund auf.

Abkommen Saudi-Arabien — Jemen verlängert. Mit klar erkennbarer antienglischer Tendenz wurde das seinerzeit zwischen Saudi-Arabien und dem Jemen geschlossene Freundschaftsabkommen unter Betonung des herzlichen Verhältnisses zwischen den Hauptstädten El Riad und Zaana jetzt nach Mitteilung der „Mondo Arabo" aus Beirut verlängert.

Flieger in USA. gesucht. Der Ausbau der Luftwaffe der Vereinigten Staaten stößt nach wie vor auf große Schwierigkeiten, da die notwendigen Mannschaften anscheinend nur sehr langsam rekrutiert werden können. Die amerikanische Heeresleitung hat jetzt einen Aufruf erlassen, in dem die Jugend unter Aufzählung zahlreicher materieller Vorteile aufgefordert wird, sich zur Luftwaffe zu melden.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich; stellvertretender Hauptschriftleiter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Rudolf Meyer; für Lokales und Bilder: Heinz Tischer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Everwyn; für Volkswirtschaft: Dr. Hans H. Brinkmann; für Niederdeutsche Rundschau: Hans Peters; für Sport: Gustav Sanft; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68; Berliner Sondervertretung: Schriftleiter Gustav Herrmann, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. Verantwortlich für Anzeigen: i. V. E. Giesecke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

Vergessenes Vermächtnis

Als Benjamin Franklin, eine der ehrwürdigsten Erscheinungen im Ringen der Vereinigten Staaten um ihre Unabhängigkeit, zum Sterben kam, schuf er sich selbst eine Grabschrift, die nach seinem Wunsche in Stein gemeißelt wurde. Die Hoffnung des Mannes, der sein Leben dem Kampfe um die Freiheit seines Landes geopfert hatte, gipfelte darin, daß „das Werk selbst nicht verloren sein werde“. Das Werk, das er als sein ureigenstes in Anspruch nehmen konnte: die moralische Untermauerung dieses neuen Staatswesens, dem fast jegliche Erfahrung fehlte und das nun als jüngste der Mächte der Erde sein Dasein beginnen sollte.

Niemals hat sich Franklin eitlen Hoffnungen hingegeben, niemals in seinem Leben allzuviele Ansprüche an die Zukunft gestellt. Und doch will es scheinen, als habe er mit diesem seinem letzten Wunsche, der ein Vermächtnis an sein Volk war, zuviel gefordert, als habe er damit die Wirkung seines Namens und das Gedächtnis der Neuen Welt überschätzt.

Wer denkt heute noch in jenen Staaten, die dem Briten so warme Sympathie entgegenbringen, die diesen alten Gauner bedauern und einen geschichtlich bedingten und notwendigen Verfallsprozeß aufhalten möchten — wer denkt heute noch jener Worte, die Franklin einst fand, als der Friede endlich geschlossen und der englische König sich zur Anerkennung der Vereinigten Staaten als freier und unabhängiger Staat bequemt hatte?

Man liest nicht ohne Erschütterung die Worte, die einer der Schöpfer dieses neuen unabhängigen Landes in dem Augenblick fand, in dem er seine Heimat vor dem Zugriff der ewig heischenden und gierigen Hand gesichert wußte. Es ist, als habe Franklin in jenem Augenblick die Gabe gehabt, in die Zukunft zu sehen, als habe ihm ein gütiger Genius diese Fähigkeit verliehen, damit er seinen Landsleuten richtungweisende Worte für die künftige Gestaltung ihrer Geschicke mit auf den Weg geben könne.

„England“, so schreibt Benjamin Franklin nach dem Friedensschluß an Charles Thompson, „England wird noch lange auf eine Gelegenheit lauern, das wiederzugewinnen, was es verloren hat. Wenn wir die Welt nicht davon überzeugen, daß wir ein Volk sind, dem in allen völkerrechtlichen Angelegenheiten Glauben geschenkt werden darf; wenn wir uns saumselig zeigen, unsere Schulden zu bezahlen, und undankbar gegen diejenigen, die uns unterstützt haben, wird unser Ruf und all die Macht, die wir daraus entwickeln können, verlorengehen . . .“

Dies schrieb der Vater des unabhängigen Nord-Amerika seinem Volk für alle Zukunft ins Stammbuch. Und dieses Volk — hat es dessen geachtet? Hat es verhindert, daß man Deutschland betrog mit den vierzehn Punkten seines Präsidenten Woodrow Wilson? Hat es sich dagegen gewendet, als man britischerseits mit diesen Manipulationen eben das, was Franklin als die Grundfesten des großen Reiches jenseits des Ozeans bezeichnete, den Glauben an die völkerrechtliche Zuverlässigkeit der USA. angriff? Nichts von alledem ist geschehen. Man hat sich dem Briten verschrieben zu jenem Versailler Schanddiktat, das den Glauben vernichtete, und man hat alles vergessen, was der Brite über den Bürger der Vereinigten Staaten dachte und immer noch denkt, und was seinen klassischen Ausdruck fand in einer Parlamentsrede, die Dr. Samuel Johnson nach dem Pariser Frieden von 1763 hielt: „Die amerikanischen Pflanzer sind eine Rasse, der kein anderer Mensch gleichen möchte, und ich will alle Menschen lieben, außer den Amerikanern, denn es sind Räuber, Schufte und Piraten.“

Dies alles hat man vergessen. Nur der Brite vergaß nichts. Er erinnerte sich noch stets im geeigneten Augenblick dessen, was seine Vorfahren sagten. Und handelte danach. Mögen die, die es angeht, sich heute erinnern, wie einer ihrer Größten zu den Briten und zur Stellung der Vereinigten Staaten im Weltganzen stand. Mögen sie daran denken, daß der Brite im Amerikaner nichts sieht als einen verlorenen Sohn seines Landes, der auf einer Erde lebt, die für England nie aufgehört hat, britisch zu sein, und der nichts ist als ein ungerechter Nutznießer gestohlenen Eigentums, ein Raffke unter den Völkern.

Dr. Herbert E. Buhl

Die home Fleet auf der Suche

hw. **Stockholm,** 25. Februar.

Die englische Admiralität ließ am Dienstagvormittag bekanntgeben, daß ein großer Teil der home fleet gegenwärtig im Atlantik auf der Suche nach deutschen Hilfskreuzern eingesetzt sei. Die Mitteilung erweckt stark den Eindruck, daß der Admiralität vor allem daran liegt, die peinliche Passivität der englischen Flotte zu verwischen. Vor etwa zehn Tagen wurde bereits eine ähnliche Beruhigungspille dem englischen Leser verabfolgt.

Phrasen aus dem Munde Amerys

Indische „Freiheit“ wieder einmal als Köder mißbraucht

gh. **Berlin,** 25. Februar.

Von Zeit zu Zeit lobt Mr. Amery die künftige Freiheit Indiens. Nebenher sagt er gleichzeitig etwas über die Hilfewünsche, die England an Indien hat. Hinter diesen oft phantastischen Schilderungen über das Kriegspotential Indiens steckt letzten Endes nichts anderes als der Versuch, die Welt darüber hinwegzutäuschen, daß England in diesem Krieg und seiner Endauseinandersetzung allein und verlassen dasteht. Deshalb auch jetzt wieder einmal Amerys Erklärungen über den Beitrag Indiens in diesem Krieg, die mit so allgemeinen Phrasen arbeiten, daß die Verlegenheit über die wirkliche Leistung aus jedem Satz spricht. Dem Allgemeinplatz, daß sich Indiens Luftwaffe vergrößere in dem Maß des Anwachsens der Zahl der verfügbaren Maschinen, folgt die Angabe, daß die Stärke der indischen Flotte sich seit Kriegsbeginn verdreifacht habe, und daß sie die „Aufgabe“ habe, die indischen Küsten zu schützen und Geleitzüge zu sichern. Amery fühlt offenbar selbst — das spricht aus der Art der Formulierungen —, wie lächerlich eine solche Aufgabenstellung für die „indische Flotte“ klingt, angesichts der ständigen Tätigkeit der deutschen Handelsstörer und in Anbetracht der Tatsache, daß selbst die einst seebeherrschende englische Flotte nicht mehr in der Lage ist, in den europäischen Gewässern die britischen Geleitzüge vor deutschem Zugriff zu bewahren.

Abgeschmackter noch klingen dann die Darlegungen Amerys, die sich mit der „moralischen und geistigen Haltung Indiens in diesem Krieg“ befassen. Selbstverständlich wird Indien zum xtenmal die Freiheit versprochen, die nunmehr nicht nur der der Dominiens, sondern geradezu der Englands gleich sein soll. Nun, über die Realisierbarkeit englischer Versprechungen haben die Inder ihre eigene Auffassung. Die Haltung der Kongreßpartei gegenüber solchen Versprechungen ist Zeuge des Vertrauens in sie. Umgekehrt ist die Verhaftung aller für die Freiheit Indiens eintretenden Politiker durch die Briten ein Beweis für die wirkliche Auffassung der Engländer über indische Freiheit. Amery gibt in seinen Darlegungen übrigens zu, daß die „Vorstufe zur wirklichen Freiheit“ in der Aktion von 1935 mißlungen sei. Nun habe die englische Regierung eine neue Konstitution in Aussicht gestellt, die auf „freier Vereinbarung aller Teile“ beruhen müßte. Hier ist der Pferdefuß, der von vornherein die gesamte Versprechung als eine Lüge und eine Farce erkennen läßt, denn die Briten wissen natürlich, daß sie immer einige Fürsten, wenn nicht die Mehrzahl . . . oder sonst vielleicht die eine oder andere politische oder völkische Minderheitengruppe mit Gold oder Druck gegen eine solche Einigung mobilzumachen in der Lage sind. Daß diese Methode durchschaut wird, bewies eine kürzliche Aeußerung der führenden mohammedanischen Partei, die das gleiche Mißtrauen britischen Versprechungen gegenüber an den Tag treten ließ, wie es von der Kongreßpartei als Grundlage ihrer politischen Haltung zum Krieg Englands wirksam ist. Wenn Amery trotz dieser Lage, die er nicht abzuleugnen vermag, von den eingehenden Geldbeträgen Indiens als Beweis für die allgemeine Begeisterung des Landes für die britische Sache spricht, so sind die ausgepreßten und ausgepowerten Inder, deren Lebenshaltung von Jahrzehnt zu Jahrzehnt weiter unter jeden menschenwürdigen Stand gedrückt wurde, Zeugen der „Freiwilligkeit dieser Leistung“ eines geknebelten Landes. Amery hat ja im übrigen den englischen Freiheits- und Sozialstatus als ideal für Indien bezeichnet, das bedeutet aber nichts weniger als Erhaltung wenn nicht Steigerung plutokratischer Ausbeutung!

Die wahre Auffassung Indiens spricht aus der von „Los Angeles Times“ veröffentlichten Aeußerung des Inders Pashabhai Patel, eines Einkäufers für amerikanische landwirtschaftliche Maschinen, der von Neuseeland kommend auf einer Geschäftsreise in den Vereinigten Staaten in Los Angeles einige Tage der Ruhe verbrachte. Patels Onkel ist Gandhis erster Mitarbeiter und Patel drückte seine Bitterkeit gegenüber England aus, daß Indien bereits im Weltkrieg die Unabhängigkeit versprochen, sein Wort aber nicht eingehalten habe. Onkel und Vetter seien kürzlich von den Engländern eingesperrt worden und, wie Patel sagte, „sie werden ohne Protest festgehalten, weil die Engländer fürchteten, daß sie Reden gegen England halten wollen“.

Katastrophen für britische Geleitzüge

Schon beim Auslaufen von deutschen Fernkampfflugzeugen gestellt

Von Kriegsberichter v. Danwitz

dnb. . . . . ., 25. Februar. (PK.)

Zwei deutsche Fernkampfflugzeuge, das eine unter dem Kommando von Oberleutnant J., das andere von Oberleutnant B. geführt, haben an vier aufeinanderfolgenden Tagen der letzten Woche aus stark gesicherten britischen Geleitzügen insgesamt zehn Schiffe vernichtet oder schwer beschädigt.

Drei- bis vierhundert Kilometer nordwestlich der Hebriden sind diese arg zerzausten Geleitzüge von unseren Fernkampfflugzeugen erwischt worden. Ein Tanker von 12 000 BRT. war das größte, ein Tanker von immerhin 3000 Tonnen das kleinste der bombardierten Schiffe. Die Geleitzüge, die Kurs nach Nordwesten hatten, hatten die Insel erst vor wenigen Tagen verlassen und schienen unbeladen. Ihr Auftrag lautete nach Uebersee, aber noch ehe sie den Atlantik überquert hatten, war der Angriff deutscher Fernkampfflugzeuge über sie hereingebrochen. Von neuem bewiesen die deutschen Fernkampfflieger ihre Herrschaft über dem Atlantik.

Freudestrahlend berichten die beiden so erfolgreichen Kommandanten von diesen schweren Schlägen, die sie der feindlichen Handelsschiffahrt zufügen konnten. Den Auftakt hatte Oberleutnant J. gemacht, sofern überhaupt noch von einem Auftakt gesprochen werden kann. Denn fast täglich hat der Wehrmachtsbericht Erfolge der Fernkampfflieger zu melden. Oberleutnant J. hatte seinen Geleitzug zum ersten Male am 19. Februar gefunden. Aus einer Schauerwolke herausstoßend, hatte er plötzlich die stattliche Ansammlung von an die 45 feindlichen Schiffen unter sich. Es war doch ein Glück, daß er seine Bomben nicht an die zuvor gesichteten Vorpostenboote und an einem hinter einem Schlepper gehenden Frachter verschwendet hatte. Jetzt waren lohnendere Ziele vorhanden.

Noch hatte der Geleitzug den deutschen Flieger nicht bemerkt, da griff das Fernkampfflugzeug bereits die linke Reihe der Dampfer an und setzte einem 8000-Tonner eine Bombe direkt aufs Heck, eine zweite dicht hinter das Heck. Der nächste Frachter, ein Schiff von gut 6000 Tonnen, erhielt einen Volltreffer direkt in den Maschinenraum. Mit mächtiger Detonation explodierten die Kessel, und das Schiff blieb ebenso wie der 8000er gestoppt liegen.

Am nächsten Tag wurde — wahrscheinlich derselbe — Geleitzug von Oberleutnant B. ausgemacht. Das heißt, der Bordfunker hatte die Schiffe als erster erkannt. Auf seinen Ruf „Backbord ein Geleitzug“ bemerkte der Kommandant acht Dampfer in fabelhafter Reihe hintereinander. „Vor mir lag ein Tanker“, so erzählt er, der mindestens seine 12 000 Tonnen groß war. Den flog ich sofort an. Die beiden Bomben, die ich warf, explodierten dicht an der Bordwand. Das Schiff machte dann nur noch langsame Fahrt, und später hat ein Aufklärungsflugzeug festgestellt, daß sich zur Hilfeleistung drei Bewacher danebengelegt hatten. Der Tanker ist zweifellos erheblich beschädigt. Ich muß übrigens bemerken, daß der Geleitzug schon während meines Herankommens Feuer aus allen Rohren auf mich eröffnet hatte. Die Schiffe hatten leichte und schwere Flak-Artillerie an Bord. Die Schüsse lagen sehr gut, und daß der Sprengwolken so viele waren, verstand ich erst, als ich einmal während des Angriffes zur Seite schaute.

Meine acht Schiffe waren nämlich nur der fünfte Teil des Geleitzuges. Das nächste Schiff, das ich nach der Bombardierung des Tankers angriff, war ein Frachter von 5000 Tonnen. Es bekam mittschiffs einen Volltreffer, dem sofort eine Explosion folgte. Wenige Augenblicke später war der Dampfer verschwunden. Da war ich aber schon beim Angriff auf das dritte Schiff. Meine Bombe traf die Bordwand und riß ein riesiges Leck. Ich habe mir den Geleitzug noch gut eine halbe Stunde lang in aller Ruhe von allen Seiten angeschaut.

Am Freitag gelang es Oberleutnant J. noch einmal, auf diesen Geleitzug zu treffen. Auch bei ihm hatten die scharfen Augen des Bordfunkers mal wieder als erster die Rauchfahnen entdeckt. „Wir hatten die Suche schon fast aufgegeben, da machte der Funker seine herrliche Entdeckung, und wir hatten nun doch noch unseren Geleitzug. Aber die Briten waren auf dem Posten. Offenbar hatten sie in den letzten Tagen zu schlechte Erfahrungen gemacht. Von allen Schiffen blitzten die Mündungsfeuer. Ich suchte mir für meine Bomben zwei Tanker aus, die ich beide im selben Anflug angriff. Dem einen beschädigte ich das Heck, den anderen traf ich mittschiffs, worauf die Kessel explodierten.

So waren nun an drei aufeinanderfolgenden Tagen drei Angriffe deutscher Fernkampfflugzeuge auf offenbar ein und denselben britischen Geleitzug von Erfolg gekrönt gewesen. Auf den „überlebenden“ Schiffen mag das allerhand Aufregung gegeben haben. Aber es sollte bei diesem einen Geleitzug nicht bleiben. Gestern fand Oberleutnant B. einen zweiten Geleitzug, aus dem heraus er einen 7000er und zwei Schiffe zu je 5000 Tonnen angriff. Nach diesen letzten großen Treffern hat Oberleutnant B. in verhältnismäßig kurzer Zeit 45 000 Tonnen feindlichen Handelsschiffraums vernichtet und 44 000 Tonnen beschädigt. Allein seine beiden letzten Flüge haben ihm 14 000 Tonnen als vernichtet und 22 000 Tonnen als beschädigt eingebracht.

Mit welcher Einsatzfreudigkeit diese Erfolge errungen worden sind, das zeigt gerade auch der gestrige Angriff, der einem Geleitzug von fünf Bewachern und 42 Handelsschiffen galt. Wieder hatte der Funker die reiche Beute gemeldet: „Wir hatten herrliche Sicht und flogen dicht unter der aufgerissenen Wolkendecke. Die Schiffe lagen tadellos ausgerichtet in mehreren Reihen vor uns. Ich wählte mir die Reihe mit den dicksten Pötten aus. Dem ersten davon, einem Schiff von 7000 Tonnen verpaßte ich zwei Bomben mittschiffs. Der hatte genug und rief sich verzweifelt einen Bewacher zur Hilfeleistung heran. Mein Bombenschütze meldete, daß eine große Flamme aus dem Schiff emporgeschlagen war. Und nachher stand ein dicker schwarzgrauer Rauchpilz darüber. Die Detonation auf dem 7000er hatte den Geleitzug erst so richtig wild gemacht. Sie konnten aber nicht verhindern, daß wir in unserem üblichen Tiefflug noch zwei weitere Schiffe bombardierten.

„Sieg im Westen“ in Paris aufgeführt

Paris, 25. Februar

Der größte dokumentarische Film aller Zeiten, „Sieg im Westen“, der den unwiderstehlichen Vormarsch und Sieg unserer ruhmreichen Armee in naturgetreuen Bildern festgehalten hat, wurde am Montag erstmalig in Paris aufgeführt. Diese Erstaufführung des einzig dastehenden Werkes, das wir dem kühnen Einsatz unserer Propaganda-Kompanien und den mit der Kampftruppe vorgehenden Filmberichtern verdanken, fand in feierlichem Rahmen in einem der größten Lichtspielhäuser von Paris statt.

Kanada an Kriegsanleihen desinteressiert

Berlin, 25. Februar.

Einem Bericht des Londoner Rundfunks zufolge sind in Kanada eine große Zahl von Werbern von Haus zu Haus und von Fabrik zu Fabrik gegangen, um auf diese Weise zwei Millionen Menschen für die Zeichnung von 2,5 Millionen Pfund Kriegsanleihe zusammenzubringen. Offenbar hat der Londoner Rundfunk im Eifer des Gefechts nicht bemerkt, daß diese Mitteilung in ihrem propagandistischen Wert höchst zweifelhaft ist, da sie überraschend eindeutig die Tatsache enthüllt, daß die Bevölkerung Kanadas keine solche große Opferfreudigkeit für Englands Krieg gezeigt hat.

Bekanntlich ist schon die erste in Kanada aufgelegte Kriegsanleihe nur unter allergrößten Schwierigkeiten aufgebracht worden, da sich die Bevölkerung während des ganzen Zeichnungszeitraumes völlig uninteressiert zeigte, so daß am Ende des Termins kaum ein Drittel des aufgelegten Anleihebetrages gezeichnet war worauf dann in aller Eile Banken, Konzerne und größere Industrieunternehmen zur Deckung des Restbetrages gepreßt wurden. Wenn man nunmehr zur Zeichnung des keineswegs hohen Betrages von 2,5 Millionen Pfund Sterling große Werbekolonnen benötigt, die von Haus zu Haus und von Fabrik zu Fabrik gehen müssen, um unter dem Einsatz aller Propagandamittel und zweifelsohne auch aller gegebenen Druckmittel die Bevölkerung zur Kriegsanleihezeichnung zu ermuntern, dann ist dies kein Zeichen besonderer Kriegs- und Opferfreudigkeit

Tiefangriff in Afrika

Deutsche Bomber greifen englische Nachschubkolonnen an

(Von Kriegsberichter Alfred Schuseil)

dnb. . . . ., 25. Februar. (PK.)

Hell leuchtet der Mond, als sich mitten in der Nacht die deutschen Kampfflugzeuge in die Luft erheben. Ein Gleißen liegt auf den weiten Wasserflächen des Mittelmeeres, über die wir nun dahinbrausen, Libyen zu. Der englische Vormarsch geht längs der Küste der großen Syrte, jener Bucht zwischen Benghasi in Tripolis. Auf der einzigen brauchbaren Straße rollen die Nachschubkolonnen gegen Westen. Ihnen gilt unser Angriff.

Endlich taucht in der Ferne ein matter Streifen auf, die Küste Afrikas. Der Wüstensand leuchtet zu uns herauf und gleich darauf sehen wir einen schwarzen kerzengeraden Strich. „Da ist die Straße!“ ruft der Beobachter. Doch noch sind Zweifel da: „So, jetzt aufpassen!“ ruft der Flugzeugführer und Kommandant der Maschine, ein junger Leutnant, „erst müssen wir unsere schweren Bomben los werden! Da brauchen wir ein lohnendes Ziel. „Wir fliegen immer noch die Straße entlang, doch nichts zeigt sich. Schwer ist es, im ungewissen Mondschein Einzelheiten zu erkennen. Ich habe diesmal meinen Platz hinten in der Maschine. In der Wanne knie ich, das MG. schußbereit. Unter mir zieht die Wüstenlandschaft vorbei, helle, weiße Dünen, vereinzelt einige dunkle Punkte Sträucher und dazu der schwarze Asphalt der Straße. Die scheint ausgestorben.

Wir fliegen einen Bogen und ein Stück zurück. Langsam gewöhnt sich das Auge an die Beleuchtung, jetzt ruft der Beobachter: „Da sind Panzer oder LKW's oder so was!“ Richtig, neben der Straße, zwischen den Büschen, sie haben die Straße frei gemacht, nur einzelne kleinere Trupps stecken jeweils zusammen. „Wißt ihr was?“ fragt der Leutnant, „dann setzen wir die Große einfach auf die Straße!“ Achtung! Unter mir sehe ich die Bombe fallen, dann eine ungeheure Detonation, feiner Sand und was immer in der Nähe war, wirbelt in die Luft, von dem mächtigen Luftdruck der Explosion wird unsere Maschine geschüttelt. Als wir wieder ruhig weiterfliegen, sehe ich einen mächtigen Trichter. Und sein Mittelpunkt liegt genau da, wo kurz vorher noch eine Straße war. Genauer konnten wir nicht treffen. Ich melde, was ich sehe. „Besser ging's nicht“. Mit einem Lachen in der Stimme meint der Leutnant: „Na schön, jetzt kommen unsere Freunde da unten dran! Schmeißen Sie jetzt die kleinen Sachen heraus!“ gleichzeitig drückt er die Maschine noch weiter herunter.

Wenige Meter über die Erde brausen wir jetzt dahin. „Da, vor uns, Tanks am Straßenrand, und schon purzeln kleine Bomben aus den Schächten, schlagen mitten hinein. Der Bordmechaniker hinter mir hat mit seiner Kanone schon dazwischengefunkt. Nun bellt mein MG. noch hinein.

Mitten in den Leuchtgarben sehe ich helle Flämmchen. Die Bomben detonieren. So geht es noch einige Male. Immer wieder ruft der Beobachter: „Da stehen LKW's. Da ein Zelt, noch eins, viele Zelte, da wieder Panzer! Und immer das gleiche: Bomben — Kanonen — MG's. Plötzlich zuckt es unten auf! „Aha“ ruft der Leutnant, „jetzt sind sie endlich aufgetaucht! Donnerwetter, die sind aber nicht schlecht!“ Plötzlich streikt mein MG.! Ich bin wütend. Ladehemmung. Durchladen! Noch immer nicht. Schlagbolzen auswechseln? Er ist noch heil. Dann also eine neue Trommel! Jetzt gehts wieder. Dann flucht plötzlich der Bordmechaniker an der Kanone und meldet: Ladehemmung! Doch es schadet nicht sehr, denn nun sind auch unsere Bomben alle. Wir drehen ab. Noch einen letzten Gruß aus den MG's, dann sind wir über der Küste. Einige kleine Brände lassen wir zurück, es mögen Kraftfahrzeuge sein oder Zelte, die Feuer gefangen haben, und so konnten wir einen nicht geringen Schaden unter den Kolonnen anrichten, die wir trafen.

Zu Hause hören wir, daß die Kameraden, die nach uns die Straße anflogen, ordentlich bepflastert wurden. Es stimmte schon, wir haben den Tommy aufgeweckt, und gleichzeitig stellen wir fest, daß wir einen Treffer abbekommen haben: die linke Tragfläche hat einen sauberen Durchschuß, doch das stört uns nicht mehr, der kleine Schaden ist bald behoben und die Maschine wieder startklar zum neuen Einsatz.



Zeichnung: Stroda / Dehnen-Verlag

Duff Cooper: „Jetzt soll die Welt staunen, was ich daraus machen werde!“

Rund um die Welt

Auto von Wölfen angefallen

tg. **Oslo,** 25. Februar

Die Wolfsplage in Norwegen hält immer noch an. In Rudeln treten sie nicht nur in Nord- und Mittelnorwegen, sondern auch in Westnorwegen auf und richten überall sehr großen Schaden an. Jetzt ereignete sich der außerordentlich seltene Fall, daß auf der Straße von Wadsoe nach Kirkenes die Wölfe ein Auto anfielen, das infolge einer Motorpanne parken mußte. Der Fahrer und ein Ingenieur, die versucht hatten, den Motor in Gang zu bringen, konnten nur mit knapper Not noch rechtzeitig in den Wagen flüchten. Die Wölfe zerbissen die Reifen, beschädigten die Schutzbleche, konnten jedoch zum Glück nicht die starken Scheiben des Wagens zerbrechen. Die Insassen des Autos mußten buchstäblich eine mehrstündige Belagerung durchmachen bis sie durch ein dazukommendes Auto befreit werden konnten. Durch das lange Warten sind einem der Insassen beide Beine erfroren.

22 Stoffballen geraubt

o. **Kattowitz,** 25. Februar.

Vier Volksschädlinge hatten sich gefunden: der mehr als zwanzigmal vorbestrafte Zuchthäusler Anton Mucha, der Zuchthäusler Wladislaus Pietrzyk, der 42jährige Stanislaus Olschewski und der Einbrecher Moskal. Im Oktober 1939 brachen sie in den Laden eines geflüchteten polnischen Textilhändlers ein und stahlen dort 22 Stoffballen, Damenunterwäsche und einen großen Posten Strümpfe. Sie schafften das Diebesgut in den Einang eines Nebenhauses und von dort in das fünfte Stockwerk. Hier zwangen sie einen Hausbewohner, eine leerstehende Wohnung zu öffnen. Dem Mann gelang es, die Polizei verständigen zu lassen, während die Einbrecher noch mit ihrer Beute beschäftigt waren. Sie konnten alle vier von den Beamten gestellt und festgenommen werden.

Drei der Verbrecher hatten sich vor der Großen Strafkammer in Kattowitz zu verantworten, der vierte im Kleeblatt war inzwischen gestorben. Da es sich um rückfällige Gewohnheitsverbrecher handelte, verurteilte das Gericht alle Angeklagten zu je vier Jahren Zuchthaus, vier Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung.

Gestohlene Baulose gewinnen

he. **Prag,** 25. Februar.

In Mnischnek bei Prag hatte ein Kaufmann neun Baulose gekauft, sie aufbewahrt und sich nicht weiter um sie gekümmert. Kürzlich erhielt er die Mitteilung, daß drei seiner Lose einen Gewinn gezogen hätten. Zu seiner Bestürzung stellte er fest, daß ihm gerade die Gewinnlose fehlten. Er erstattete Anzeige bei der Gendarmerie, die bald einen jungen Mann ausfindig machen konnte, der die Gewinne einlösen wollte.

Tragisches Geschick eines Urlaubers. Ein 22jähriger Mann aus Neustadt war auf der Urlaubsfahrt zu seinen Angehörigen im Zuge eingeschlafen und bemerkte zu spät, daß sich der Zug wieder in Bewegung gesetzt hatte. Obwohl man versuchte, ihn zurückzuhalten, warf er sein Gepäck durch die Abteiltür und sprang hinterher. Bei dem Sturz erlitt er jedoch einen Genickbruch und war sofort tot.

Aus dem Hafer fiel die Uhr. Im August vorigen Jahres hatte ein Dienstknecht in Großberghofen (Oberbayern) beim Hafermähen seine Taschenuhr verloren. Als man in diesen Tagen den Hafer drosch, kam die Uhr zum Vorschein und tickte fröhlich weiter, nachdem sie der glückliche Besitzer aufgezogen hatte.

Banditenüberfall in Paris. Vor dem Gebäude der Bank von Frankreich in Paris wurden drei Angestellte der Credit Commercial, die eine Summe von 3,7 Millionen Franken abgeholt hatten, von vier Banditen überfallen. Diese gaben auf die drei Bankangestellten mehrere Revolverschüsse ab, durch die einer sofort getötet und ein anderer schwer verletzt wurde. Die Banditen entkamen mit einem Teil des Geldes.

In letzter Minute

Mißglückter Angriff eines britischen Kampfflugzeuges auf ein deutsches Vorpostenboot

Berlin, 25. Februar.

Am Nachmittag des 24. Februar versuchte ein Kampfflugzeug vom Muster Bristol-Blenheim ein deutsches Vorpostenboot anzugreifen. Infolge sofort einsetzenden Abwehrfeuers mißlang jedoch der Angriff. Drei Bomben schweren Kalibers verfehlten ihr Ziel. Das deutsche Vorpostenboot blieb unbeschädigt.

Russisch-schweizerisches Wirtschaftsabkommen

Moskau, 25. Februar.

Wie von sowjetamtlicher Seite verlautet, wurde am Dienstag ein Wirtschaftsabkommen zwischen der Sowjetunion und der Schweiz abgeschlossen.

1. Rührteig-Rezept von Dr. Oetker
Topfkuchen
125 g Butter, Margarine oder Schweineschmalz, 150–175 g Zucker, 2 Eier, 1/2–1 Fläschchen Dr. Oetker Back-Aroma Zitrone, 1 Päckchen Dr. Oetker Soßen- oder 1/2 Päckchen Puddingpulver Vanille-Geschmack, etwa 1/4 Liter entrahmte Frischmilch, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker „Backin“, 125 g Rosinen und Korinthen oder 125 g entsteintes, in Würfel geschnittenes, getrocknetes Mischobst.
Aus den aufgeführten Zutaten stellt man nach meinem Inserat „Die richtige Teigbereitung“ den Teig her. Das Soßen- oder Puddingpulver wird mit etwas Milch angerührt und vor dem Mehl-„Backin“-Gemisch zugegeben. Man füllt den Teig in eine gefettete Napfkuchenform. Backzeit etwa 60 Minuten bei schwacher Mittelhitze.
Die richtige Backhitze und Backzeit
sind für das gute Gelingen eines Gebäckes ebenso wichtig wie die Teigbereitung. Sie richten sich nach der Art des Gebäckes und sind in jedem Oetker-Rezept angegeben. Folgende vier Backhitzen sollen einen Anhalt geben und können auf Grund eigener Erfahrung abgewandelt werden:
Leichte Hitze . . . (125–150°) Schwache Mittelhitze . . . . . . (150–175°)
Gute Mittelhitze (175–200°) Starke Hitze (200–225°)
Schaltung oder Flammenstellung beim Elektro- bezw. Gasherd finden Sie in dem Prospekt „Die richtige Teigbereitung“, den ich Ihnen gern kostenlos zusende.
Dr. August Oetker, Bielefeld
1891–1941
Dr. Oetker Backpulver „Backin“ — seit 50 Jahren bewährt!
Dr. Oetker-Backberatungen z. Zt. Bremen, Am Schüsselkorb 2 - Eintritt frei!

Ihre Verlobung geben bekannt

Lisa Sanders

Paul Scheer

Unteroffizier

Bremen, den 21. Februar 1941

z. Z. Den Haag z. Z. im Felde

Gestern entschlief plötzlich unsere liebe, frühere Lehrerin, Fräulein

Dora Freter

30 Jahre wirkte sie in unermüdlicher Liebe und Geduld in unserem Heim. Auch während ihres Ruhestandes nahm sie stets herzlichen Anteil an allem, was ihren früheren Wirkungskreis betraf.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Haus Reddersen

Erziehungs- und Pflegeheim für geistesschwache Kinder

Bremen-Horn



Klipp's

Kaffee-Ersatz

Mischung

Das beliebte kaffeeähnliche Getränk

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Bruder und Schwager, der

Malermeister

Hermann Brümmer

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Christine Brümmer, geb. Engels
Stabszahlmeister Walter Schlüter u. Frau Amanda, geb. Langenberg, gen. Brümmer
Dipl.-Ing. Karl-Hermann Brümmer u. Frau Ruth, geb. Schürbel
Carl Brümmer und Frau

Bremen, den 24. Februar 1941
Hohenpfad 5 e

Die Aufbahrung erfolgte in der Beerdigungs-Anstalt „Heimkehr", Beyer & Busch, Albrechtstraße 8.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 10 Uhr, im Krematorium statt.

Maler-Sterbekasse

Es verstarb unser langjähriges Mitglied

Malermeister

Hermann Brümmer

Hohenpfad 5 e

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 10 Uhr, im Krematorium statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters

Johann Schrör

sagen wir hiermit allen, sowie Herrn Pastor Goethen, unseren innigsten Dank.

Die Kinder

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Schwester und Schwägerin, unsere liebevolle, treusorgende Tante und Großtante, Fräulein

Dr. med. Adele Tobias

Bremen

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Dr. Auguste Wilken, geb. Tobias **mit Sohn und Familie**
Frau Friedrich Tobias, geb. Rönnecker **und Kinder**
Friedrich Noggemann und Frau Margarethe, geb. Tobias **und Kinder**

Bremen, den 24. Februar 1941

Besuche dankend abgelehnt.
Kranzspenden an das Beerdigungs-Institut „Heimkehr", Bremen, Albrechtstraße 8.
Die Einäscherung findet am Freitag, dem 28. Februar, um 12 Uhr, im Krematorium statt.

Gestern morgen entschlief sanft und ruhig nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Magdalene Busch

geb. Siemer

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Karl Bühmann
nebst Frau und Kindern und allen Angehörigen.

Habenhausen, 25. Februar 1941

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 27. Februar, um 3 Uhr, vom Trauerhause Holzdamm 117 aus statt.

Danksagung

Für das mitfühlende Gedenken und die herzliche Teilnahme und für die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben, guten, unvergeßlichen Frau sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere auch Herrn Pastor Ramsauer für die trostreichen Worte, meinen tiefgefühlten Dank.

August Hesterberg
und Angehörige

Bremen, im Februar 1941

Wenn es viele wissen sollen . . .

wenn niemand bei der Bekanntgabe eines Familienereignisses vergessen werden soll dann gibt es einen guten Rat: die Anzeige in der Bremer Zeitung

---

Hierdurch geben wir Kenntnis von dem Ableben unseres langjährigen Leiters

der VDA.-Gruppe Bremen-Vegesack
Schulleiter i. R.

William Schrader

Er war uns jahrzehntelang ein treuer und eifriger Mitarbeiter und ein stets einsatzbereiter Förderer unserer volkspolitischen Aufgaben.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Volksbund f. d. Deutschtum im Ausland
Gauverband Weser-Ems

Ganz unerwartet verschied gestern unser Gefolgschaftsmitglied, der

Brauer

Heinrich Porath

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen gewissenhaften Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Union-Brauerei Akt.-Ges.

Bremen, den 24. Februar 1941

Schickt Zeitungen und Illustrierte an die Front!

Der Frontsoldat wird dafür stets dankbar sein!

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein inniggeliebter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Postinspektor i. R.

Karl Kühr

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Ida Kühr, geb. Johannsen
Karl-Heinz Kühr
Heinz Claren und Frau, Ursula, geb. Kühr
nebst allen Angehörigen.

Bremen, 24. Februar 1941, Yorkstraße 30.

Von Beileidsbesuchen bitten wir dankend abzusehen.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut von Heinrich Bock, Albrechtstr. 34; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Freitag, um 11 Uhr, im Krematorium statt.

Statt Karten

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben, unvergeßlichen Mannes

Adolf Fitz

sage ich allen, insbesondere seinen Arbeitskameraden und der Firma Köhnke & Co., sowie allen Verwandten, Freunden und Bekannten, und Herrn Vikar Clemens für die trostreichen Worte am Sarge auf diesem Wege meinen innigsten Dank.

Frau Katharine Fitz, geb. Meyer

Bremen, 25. Februar 1941
Sebaldsbrücker Heerstraße 40

STAATSTHEATER

Heute
16.30—20 Uhr
Sonder-Mittwoch Gr. A
Aida
Große Oper in 4 Akten (7 Bildern) von G. Verdi
Radames . . . Rudolf Gerlach, München, a. G.

Donnerstag, 27. Februar
17—19.30 Uhr
Donnerstags-Platzm. Gr. A
Kabale und Liebe

Freitag, 28. Februar
17—20 Uhr
Freitags-Platzmiete
Gudrun
Eine deutsche Ballade in 2 Akten (5 Bildern) Dichtung u. Musik von Ludwig Rosenius
Inszenierung: Rich. Dornseiff v. d. Staatstheatern Stuttgart als Gast

---

Die Zeitung der SS

Das schwarze Korps

Jeden Donnerstag neu ✦ Preis 15 Pfg.

Schauspielhaus

Heute, Mittwoch, 18 Uhr, Ende 20.15 Uhr, 14. Ka-Mi.
Donnerstag: 18 Uhr, 14. So.-Do. ○
Freitag: 18 Uhr, Serie G/14 ○
Sonnabend: 18 Uhr ○

Bezauberndes Fräulein

Lustspiel mit Musik von Ralph Benatzky

Die Bremer Presse:

„Ueberhaupt lauter bezaubernde Leute auf der Bühne, ein bezauberndes Spiel, eine bezaubernde Musik und eine bezaubernde Aufführung."

Freca-Renate Bortfeldt... „entzückend, temperamentvoll, ausgelassen, wirbelnd..."

Max Böhm... „holt sich wieder einen Erfolg nach dem anderen."

Amtl. Bekanntmachungen

Gestellungsaufruf
zur Erfassung des Jahrganges 1930/31 zum Dienst in der Hitler-Jugend

Auf Grund von § 9 der Jugenddienstverordnung vom 25. 3. 1939 — RGBl. I S. 710 — hat der Jugendführer des Deutschen Reiches mit Erlaß vom 16. 12. 1940 die Erfassung aller reichsangehörigen Jungen und Mädel, die in der Zeit vom 1. 7. 1930 und 30. 6. 1931 einschließlich geboren sind, angeordnet.

Ferner sind zu erfassen diejenigen Jugenddienstpflichtigen früherer Jahrgänge, die bisher zurückgestellt worden sind.

Zur Erfassung der Jugenddienstpflichtigen sind durch die Dienststellen der Hitler-Jugend die nachfolgenden Erfassungsstellen eingerichtet:

Ja.-Stamm	JgM.-Ring	Gebiet	Erfassungsstellen	Zeit
I/75	I/75	Stadtgebiet rechtes Weserufer zwischen Eisenbahn und Weser von der Oldenburger Bahnlinie b. Dobbenweg. Dobben, Stelwall	Meinkenstr. 69	3. bis 7. 8. 1941 16—18 Uhr
II/75	II/75	des östlich von Vorstehendem zwischen Weser und Eisenbahnlinie gelegenen Stadtgebietes bis zur Linie Kirchbachstraße, Georg-Ritter-Straße, Am Botanischen Garten u. des Deichweges b. Jürgens' Café bis zur Weser	Hamburger Str. 35	do.
III/75	III/75	Stadtteil Hastedt, Sebaldsbrück bis an den Grenzen der früheren Gemeinde Hemelingen, der Gemeinden Osterholz, Oberneuland-Rockwinkel und der Straßenlinie Frz.-Schütte-Kurfürsten-Allee u. Kirchbachstraße	Sebaldsbrücker Heerstraße 16/17 (Parteihaus)	do.
		Gemeinde Osterholz:		
		für Jungen:	Osterholzer Landstraße 49	do.
		für Mädels	A. d. Kämenade 23 b	do.
IV/75	IV/75	Stadtteile Pagentorn, Schwachhausen und Horn Gemeinden Lehesterdeich, Borgfeld und Niederlandl	Orleansstr. 84 / Schule Borgfeld	3. u. 7. 8. 1941 16—18 Uhr / 5. 8. 1941 15—17 Uhr
		Gemeinde Oberneuland	Parteihaus	do.
V/75	VI/75	Doventorsvorstadt, begrenzt durch den Eisenbahnkörper von der Eisenbahnbrücke über Oberstraße—Walle b. d. Grenzstraße und der Straßenlinien Grenzstraße, Fabrikstraße, Gröpelingerdeich u. die gesamte Muggenburg	Lloydstr. 59	3. bis 7. 8. 1941 16—18 Uhr
VI/75	V/75	Stadtteil Findorff einschl. Bürgerpark bis zur Straßenlinie Munte, Park-, Holler- und Gustav-Deetjen-Allee, Bahnkörper bis Walle, der Linie Waller Damm, Waller Fleet, Kl. Bünnue, Stadtwald, Munte	Parteihaus Ortsgr. Gute, Regensburger Straße 78	do.
VII/75	VII/75	Stadtteile Walle u. Gröpelingen bis zur Linie Halmerweg, Oslebshf., Lindenhofstraße, Liegnitzstraße, Alt. Weser einschließl. der Häfen	Vegesacker Straße 30	do.
VIII/75	VIII/75	Stadtteil Gröpelingen westlich vorgenannter Linie, Stadtteil Oslebshausen und des Hafens bis zur Linie Windhukstraße, Oslebshauser Landstraße, Ritterhuder Heerstraße		
		für Jungen:	Dienststelle Gothe-Lake-Park	do.
		für Mädel:		
		d. Stadtteils Gröpelingen	Gemeinsch'hs. Halmerweg 7	do.
		d. Stadtteils Oslebshausen	Gemeinsch'hs. Oslebshauser Heerstraße 114	do.
IX/75	IX/75	der westlich vorgen. Straßenlinie belegene Stadtteil bis zur ehemaligen Stadtgrenze einschl. der Landgemeinden Gramkermoor, Lehmhorst und Büren	Geschäftsstelle Burger Heerstraße 39	5. u. 7. 8. 1941 15—18 Uhr
		Frühere Gemeinde Lesum, Buradamm und die Ortsteile Wasserhorst u. Blumenstede	Parteidienststelle Lesum, Stader Str. 51	do.
		Frühere Gemeinde Schönebeck	Schule	5. u. 7. 8. 1941 15—17 Uhr
X/75	X/75	Gemeinde Huchting (ohne Siedlung Grolland)	Spritzenhaus	3. bis 5. 8. 1941 16—18 Uhr
		Siedlung Grolland	Schule	3. u. 4. 8. 1941 16—18 Uhr
		Gemeinden Seehausen und Hasenbüren	Schule Seehausen	3. 8. 1941 16—18 Uhr
		Stadtgebiete Woltmershausen, Rablinghausen u. die Gemeinden Strom u. Lankenau	Dunkerstr. 84	3. bis 7. 8. 1941 16—18 Uhr
XI/75	XI/75	Stadtteil mittlere Neustadt, begrenzt durch die große Weser von der Eisenbahnbrücke bis zur Wasserkunst und einer Linie über Wege, Buntentorspork, Meuerstraße und Verlängerung bis zur Ochtum, Lauf der Ochtum, Wartmer Heerstraße, Oldenburger Bahnlinie	Schulstr. 19 II	do.
XII/75	XI/75	Stadtteil östlich der mittleren Neustadt bis zu den Gemeindegrenzen Habenhausen und Arsten	Schule Kornstr. (Haupteing.)	do.
		Habenhausen	Schule	5. 8. 1941 16—18 Uhr
		Arsten	Schule	3. 8. 1941 15—17 Uhr
XIII/75	XIII/75	Gebiet der früheren Gemeinde Hemelingen	Kameradsch.-heim, Holstr. 4	3. bis 7. 8. 1941 16—18 Uhr
		Gebiet der früheren Gemeinde Mahndorf	Schule	5. 8. 1941 16—18 Uhr
		Gebiet der früheren Gemeinde Arbergen	Alte Dorfstr. 88	4. 8. 1941 16—18 Uhr
XIV/75	XIV/75	Gebiet der früheren Gemeinde Grohn	Otto-Telschow-Haus	3. u. 4. 8. 1941 16—18 Uhr
		Gebiet der früheren Gemeinde Vegesack	Gerh.-Wolfs-Schule	do.
		Gebiet der früheren Gemeinde Aumund	Vegesack, Gerh.-Wolfs-Straße 23	do.
XV/75	XV/75	Gebiet der früheren Gemeinde Blumenthal	Wilhelmstr. 11	3. bis 7. 8. 1941 16—18 Uhr
		Gebiet der früheren Gemeinde Rönnebeck	Geschäftsstelle D.J., Rönnebecker Straße	ao

Ich fordere hiermit die gesetzlichen Vertreter der in Abt. 1 und 2 bezeichneten Jugendlichen, die ihren dauernden Aufenthalt im bremischen Staatsgebiet haben, auf, ihr jugenddienstpflichtiges Kind in der vorgenannten, für ihre Wohnung zuständigen Erfassungsstelle zum Dienst in der Hitler-Jugend anzumelden.

Soweit über die Zuständigkeit der Erfassungsstelle Zweifel bestehen, ist in der der Wohnung am nächsten gelegenen Erfassungsstelle Auskunft einzuholen.

Bei der Anmeldung ist ein Geburtsnachweis (Geburtsschein, Familienstammblatt etc.) des anzumeldenden Kindes mitzubringen.

Falls sich ein jugenddienstpflichtiges Kind infolge der erweiterten Kinderlandverschickung oder aus sonstigen Gründen vorübergehend außerhalb Bremen befindet, hat der gesetzliche Vertreter die Anmeldung trotzdem vorzunehmen.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Jugenddienstpflicht nach §§ 4 bis 6 der Jugenddienstverordnung sind am Erfassungstage auf der Erfassungsstelle schriftlich einzureichen.

Juden und solche jüdischen Mischlinge, die nach § 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. 11. 1935 — RGBl. I S. 1333 — als Juden gelten, sind nicht anzumelden.

Zuwiderhandlungen gegen die Meldepflicht werden nach § 12 der Jugenddienstverordnung bestraft.

Bremen, den 26. Februar 1941.

Der Senator für die innere Verwaltung.

Die Firma C. H. Bunge, Anhängerfabrik, Bremen-Hemelingen, hat nachträglich um die Genehmigung nach § 16 ff. Gewerbeordnung für einen vor zwei Jahren auf ihrem Grundstück in Hemelingen, Langenstraße 39, aufgestellten Lufthammer mit einem Bärgewicht von 80 kg nachgesucht. Einspruchsgründe dagegen sind binnen 14 Tagen beim Stadtamt der Hansestadt Bremen, Ansgaritorstraße 24, einzureichen; später sind alle nicht privatrechtlichen Einwendungen ausgeschlossen. Zeichnungen und Beschreibungen sind im Stadtamt, Gewerbehaus, Zimmer 5, ausgelegt.

22. 2. 1941.

Das Stadtamt der Hansestadt Bremen.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß zwecks Erledigung der schriftlichen Anträge die **Kohlenwirtschaftsstelle,** Wachtstraße 14/15, bis auf weiteres **jeden Dienstag u. Donnerstag geschlossen** bleibt.

20. 2. 41. **Wirtschaftsamt der Hansestadt Bremen.**

Fahrraddiebstahl-Feuer-Möbel-Versicherung
Auskunft kostenlos und unverbindlich
H. Lübbe, Kaufm'kamp 3. / 80796

Wer Zeitung liest - weiß mehr!

ÄRZTE-TAFEL

Verreist:

Dr. med. Tölken
Chirurg
Kohlhökerstraße 2

Dauer-Feuerzeug

D. R. G. M. (Westentaschenformat)
Spendet ca. 3 Mon. Feuer bei einmal. Auffüllung. Funktioniert tadellos. Unverwüstlich im Gebrauch. Stück 95 Pfg. Mit dazugehörigem Sortiment Brennstoff u. Feuersteinen RM 1.50, 5 Stück RM 7.— und Porto gegen Nachnahme.
Ernst Weber, Langenchursdorf/Sa.

Altes Silbergeld
Gold - Juwelen
kaufen
Wilkens & Danger
Ecke Wall-Sägestraße
Fern.-Sto. 11/59575

Kaufe
leere Weinflaschen
Heinrich Geis, Am Wandrahm / Anlieferung von 9 bis 13 Uhr
Ruf 8 22 44

Auktionen

Erinnerung
an die heute, Mittwoch, vormittags 10 Uhr, im Pfandhause, Königstr. 11 stattfindende
Versteigerung
laut gestriger Anzeige.
Bothe, Gerichtsvollzieher Wachstr. 40

Zwangsversteigerung
am Donnerstag, 27. Februar 1941, vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal, Königstraße 11:
1 Klavier, Sofas, Sessel, Stühle, Ausziehtische, Teppiche, Bilder, Büfetts, Peddigrohrsessel, Standuhren, Bücherschrank, Bettstellen, Betten, Kleiderschränke, Gemälde, Kommoden, Damengarderobe, Wäsche, Haushaltungsgeschirr u. a. m. meistbietend gegen bar.
Rutede, Gerichtsvollzieher, Altenburgerstr. 12

---

③ **Verdunkeln!**
Sie praktisch!
Fordern Sie Angebote von
Meyer-Hagen
Verdunklungs-Anlagen
Hagen (Westf.)

Fernzüge
Wohng.-Machw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Ein paar Groschen

sind nur nutzenbringend angelegt in einer Kleinanzeige in der Bremer Zeitung, um etwas aufzugeben. Wie viele sind dadurch aber schon zum Ziel gekommen!

Verkauf

Brauner **Pelzmantel** Indisch-Lamm, Gilango, unter B 5840

Tiermarkt

Entlaufen
Drahthaar-Terrier mit rot. Halsband „Nigo"
Kirchdashstr. 69, Auf 2 46 84

Gerichtliche Bekanntmachungen

F 306/1940. Das Amtsgericht Bremen hat am 18. Februar 1941 auf Antrag des Kaufmanns Johann Heinrich Georg, genannt Heinrich Hattorff in Rönne b. Westf., vertreten durch seinen Generalbevollmächtigten Wöhlken und dieser wieder vertreten durch die Rechtsanwälte Dres. Feuer und Schlingmann in Bremen als Treuhänder, folgendes Ausschlußurteil erlassen: „Der Hypothekenbrief über 1000.— RM. eingetragen auf dem Grundstück Hardenbergstraße Nr. 17, Vorstadt I, 11, Band X, Bl. 1209 in Abteilung III unter Nr. 15 für den Antragsteller wird für kraftlos erklärt, unter Verurteilung des Antragstellers in die Kosten des Verfahrens."

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts

Parkhaus
HEUTE
ab 18 Uhr
Gesellschaftstanz
Eingang nur Restaurant

Verloren?
Suche den Finder durch die
Klein-Anzeige



Achtung, Norwegenurlauber!

Bremen, 26. Februar.

Sämtliche Norwegenurlauber melden sich sofort mündlich, fernmündlich oder schriftlich bei der nächst erreichbaren Militärdienststelle unter Angabe des befohlenen Abfahrtstages.

Gestellungsaufruf zum HJ.-Dienst

Der Senator für die Innere Verwaltung veröffentlicht im Amtlichen Bekanntmachungsteil der vorliegenden Ausgabe den Gestellungsaufruf zur Erfassung des Jahrgangs 1930/31 zum Dienst in der Hitler-Jugend. Die Eltern der Jugenddienstpflichtigen seien auch an dieser Stelle auf diese Amtliche Bekanntmachung hingewiesen.

Das Jubiläums-„Wunschkonzert" der Seeschiffahrt

Im Rahmen der Rundfunksendung „Blinkfeuer der Heimat", die alle 14 Tage vom Kurzwellensender in alle vier Zonen gesendet wird, hält die Heimat innigen Kontakt mit all den deutschen Seeleuten da draußen in den fernen Häfen der Weltmeere, wo deutsche Schiffe liegen, für die es während des Krieges oft kein Zurück mehr gibt.

Das Kameradschaftswerk „Blinkfeuer der Heimat", das die Auslandsorganisation der NSDAP. auf Initiative ihres Gauleiters Bohle im Juni begann, ist inzwischen zur festen Tradition geworden, und zahlreiche Dankesbriefe deutscher Seeleute beweisen, daß die Sendungen nicht ungehört im Aether verhallen. Es hat sich der Brauch entwickelt, daß die Brücke nach Ueberfee abwechselnd aus dem Sendesaal in Berlin und aus der seefrischen Atmosphäre einer deutschen Hafenstadt (wir erinnern an die große Bremer Vorstellung in der „Glocke") geschlagen wird. Nun ist der denkwürdige Tag gekommen, da das Blinkfeuer Heimat zum zwanzigsten Male aufleuchtete. Die Veranstalter sind zu dieser Jubiläumssendung nach einem Ostseehafen hinausgefahren, wo drei Veranstaltungen mit dem gleichen Programm stiegen: Am Freitagabend als bunter Seemannsfeierabend, am Sonnabendnachmittag als Sondervorführung für Wehrmachtsangehörige und am Sonnabendabend als eigentliche Jubiläumssendung an Bord eines Schiffes. Die Vorführungen wurden auf Platten geschnitten, um im Laufe des Sonntags nach allen Erdteilen gesendet zu werden.

Das nächste Mal wird das Blinkfeuer in Bergen aufleuchten und zwar diesmal ohne Mitwirkung von Künstlern, sondern Kameraden werden für Kameraden spielen. In Bergen werden es die Matrosen der Kriegsmarine sein, die für ihre Kameraden der Seeschiffahrt das Blinkfeuer bestätigen werden. Das Programm wird sich aus dem Ergebnis zusammensetzen, das ein künstlerischer Wettbewerb einer Division in Norwegen gezeitigt hat. In Zukunft hat „Blinkfeuer der Heimat" die Absicht, sich auch aus den Städten des deutschen Binnenlandes zu melden.

Aktivierung der Luftschutzarbeit. Im Rahmen der Aktivierung der Luftschutzarbeit werden vielfach Luftschutzwarte, besonders Frauen, durch solche Hausbewohner ersetzt, die auf Grund ihrer Stellung und Persönlichkeit besser geeignet sind, bisher jedoch nicht herangezogen werden konnten. In einer Anordnung des Präsidiums des Reichsluftschutzbundes wird es als selbstverständlich bezeichnet, daß sich auch Amtsträger des Reichsluftschutzbundes, sobald sie während des Fliegeralarms nicht anderweitig eingesetzt werden, als Luftschutzwarte zur Verfügung stellen, da sie für diesen Selbstschutzposten immer besonders geeignet sein dürften.

Motorraddiebstahl in Bremen. Am 19. Februar ist von dem Fahrradhand der AG. „Weser" ein Motorrad gestohlen. Marke NSU., Kennzeichen H. B. 2957, Motornummer 226 111, Fahrgestellnummer 1 021 129 Farbe schwarz. Mitteilungen über den Täter, sowie über den Verbleib des Motorrades werden von jeder Polizeidienststelle sowie von der Kriminalpolizei, Polizeipräsidium, Zimmer 314 und 408, entgegengenommen.

Das 75. Lebensjahr vollendet heute der Rentner Johann Haars, Buntenforsteinweg 468. Mögen dem Jubilar noch viele Jahre in Gesundheit und Glück beschieden sein.

Flugmodellschau verlängert!

Unvermindert starker Zuspruch — Besondere Veranstaltung zum „Tag der Luftwaffe"



Nach wie vor herrscht bei den Fluko-Mädeln an der Kasse großer Andrang. Aufn.: Fritz Meyer

Auf Befehl des Luftgaukommandos ist die große Flugmodell-Ausstellung im Museum, Domshof, am heutigen Mittwoch noch um 5 Tage bis zum 2. März 1941 einschließlich verlängert worden.

Der besondere Anlaß für die Verlängerung ist neben dem großen Interesse der breiten Bevölkerung die Durchführung einer besonderen Veranstaltung zum Tage der Luftwaffe am 1. März im Rahmen der Ausstellung. Zu diesem Zweck werden am kommenden Sonnabend zwei Luftwaffen-Kapellen in Bremen konzertieren, und zwar von 11 bis 12.30 Uhr und von 16.30 bis 18 Uhr in der Ausstellung selbst und von 11 bis 12.30 Uhr auf dem Marktplatz und von 16.30 bis 18 Uhr Am Wall bei Hillmanns Hotel.

Wir sind gewiß, daß diese Verlängerung der Ausstellung von vielen Bremer Volksgenossen dankbar begrüßt wird und daß das bisher gezeigte große Interesse auch weiterhin anhält. Anmeldungen für Gemeinschaftsbesichtigungen können auch weiterhin unter 25 964 bei der Ausstellungsleitung aufgegeben werden.

Bildnisse in Glas – stille Mahner

Köpfe berühmter Deutscher zur Reichsstraßensammlung am 1. und 2. März

Der Wert einer Generation wird immer davon bestimmt, wie sie sich zu den Großen ihres Volkes stellt. Keine Nation hat der Welt so viele große Männer auf allen Gebieten der Kunst, der Wissenschaft, der Politik, des Soldatentums gegeben, wie gerade die deutsche Nation. Das Winterhilfswerk, das mit seinen Abzeichen schon manche kulturelle Aufgabe erfüllt hat, bringt — wie wir gestern bereits in Bild und Wort ankündigten — zur kommenden Reichsstraßensammlung am 1. und 2. März eine Serie von zwanzig hellfarbigen Glasabzeichen heraus, die unter den vielen Großen der deutschen Gegenwart und Vergangenheit die berühmtesten in vielen Millionen dem deutschen Gewissen und Erinnern nahebringt. Feldherren und Staatsmänner, Maler und Musiker, Dichter und Denker finden wir unter den zwanzig Köpfen, die in jedem Volksgenossen Bilder der Erinnerung an jene Männer wecken, die mithalfen, Deutschlands Ruhm und Ehre zu festigen und zu mehren.

Albrecht Dürer, Hans Holbein d. J., Adolph von Menzel und Franz von Lenbach bilden die Gruppe der Maler, die sich über die Jahrhunderte hinweg durch ihre Meisterschöpfungen die Hand reichen. Unter den Musikern ist auch nur eine begrenzte Auswahl in den Rahmen dieser



Bildnisserie einbezogen, aber es sind Namen, die jeden Deutschen mit rechtem Stolz erfüllen, ihr Volksgenosse zu sein: Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, Franz Schubert und Richard Wagner. Durch ihre Werke haben sich die beiden größten Dichter Deutschlands unsterblich in das Buch der Nation eingetragen: Joh. Wolfgang von Goethe und Friedrich von Schiller. Daneben steht der große Denker Immanuel Kant. Nicht weniger wichtig für das Geschick der Völker sind ihre Staatslenker und Feldherren. Heinrich der Löwe, der Ostpionier vor Jahrhunderten, steht hier neben dem Prinzen Eugen, der Deutscher wurde um der Reichsidee willen und der mit der deutschen Tapferkeit das gesamte Abendland rettete, als die Türken schon vor Wien standen. Kaum ein anderer aber steht jedem Deutschen so nahe, wie Friedrich der Einzige, Preußens größter Sohn.

Und dann folgen die Männer des letzten Jahrhunderts: Lebrecht von Blücher, Helmuth von Moltke, der Freiherr vom Stein und der Gründer des zweiten Reiches: Otto von Bismarck. Alle diese Männer haben zu ihrer Zeit unvergängliche Leistungen für Reich und Volk vollbracht. Sie sind uns Vorbilder in den größten Zeiten deutscher Geschichte, die von einem Mann meisterlich gelenkt wird, der Bauherr, Staatsmann und Feldherr in einer Person ist und den ein freies Volk zu seinem Führer erwählt hat: — Adolf Hitler.

Jeder einzelne der großen Deutschen wird am kommenden Sonnabend und Sonntag der stille Mahner sein zur Erfüllung unserer Pflicht rufen, dem Vaterlande in der Stunde der Entscheidung kein Opfer zu versagen.

Die Männer der Gliederungen der Partei, die SA. und SS, das NSKK. und NSFK. haben den ehrenvollen Auftrag, diese sprechenden Abzeichen jedem Bremer anzubieten und zu verkaufen. Kaum eine andere sammelnde Organisation hat so viele ihrer besten Männer, draußen im grauen Rock und die zahlenmäßige Wucht der straffen Kampfformationen ist gegen die Friedensjahre ganz erheblich vermindert. Dennoch haben es sich die Männer in Braun, Schwarz und Fliegerblau nicht nehmen lassen, die Sammlung allein mit ihren Kräften durchzuführen und zu einem Erfolg im rechten SA.-Geist zu führen

Was an der Zahl den Gliederungen am Sonnabend und Sonntag fehlen wird, das soll durch den Eifer und die Treue jedes einzelnen aufgewogen werden.

Eine Million der sinnvollen Glasabzeichen kommen in den Nordseegau, und mehr als ein Viertel davon wird im Kreis Bremen an den Mann gebracht — nicht wörtlich, denn zu den treuesten Spendern werden auch bei der 6. Reichsstraßensammlung Bremens opferbereite Frauen zählen.



Es wird verdunkelt:

von Mittwoch . . . . . 19.00 Uhr
bis Donnerstag . . . . . 7.45 Uhr

Carl Ronnings Kaffee Ersatz-Mischung vollwertig

Redner in 200 000 Versammlungen

Wie die NSDAP. das deutsche Volk im Kriege aufklärt — Großeinsatz von Film und Schrifttum

Die NSDAP. hat seit Kriegsbeginn eine besonders intensive Aufklärungsarbeit für das deutsche Volk in Angriff genommen. Der Propagandaeinsatz der Partei gibt vor allem durch die Kriegswinterpropagandaaktionen in großen Versammlungswellen mit zahlreichen Rednern als lebendigen Mittlern zwischen Staat, Partei und Volk auf die Fragen Antworten, die heute eindringlich und mahnend vor jedem Volksgenossen stehen. Eine erste Uebersicht über die gewaltige Arbeit, die hier geleistet werden konnte, wird durch die NSK. veröffentlicht.

Danach wurden durch die Reichspropagandaleitung der NSDAP. seit Kriegsbeginn mehr als zwei Millionen Broschüren, mehr als sieben Millionen Plakate, über 60 Millionen Zeitschriften, Wandzeitungen und Handzettel sowie über 87 Millionen Flugblätter zur Aufklärung und politischen Willensbildung unseres Volkes eingesetzt. In mehr als 200 000 öffentlichen Versammlungen und Betriebskundgebungen sanden sich viele Millionen deutscher Menschen zusammen, um durch Redner der Partei die Antwortungen der Fragen und Notwendigkeiten unserer großen Zeit zu erleben. Etwa 30 000 Lichtbildveranstaltungen in diesem Zeitraum und 45 000 Filmabende im Monat dienten der Aufklärung und Unterhaltung zahlreicher Volksgenossen.

Der Reichsrednerzug „Deutschland" legte bei rund 50 Großeinsätzen über 350 000 Betriebskilometer zurück, eine Strecke, die dem neunfachen Erdumfang entspricht.

Schließlich wurden im Rahmen der Wehrmachtsbetreuung mehr als 60000 Rundfunkparole der Truppe zur Verfügung gestellt. Etwa 1200 Lichtbildabende vereinigten eine Zahl von 130 000 Soldaten, und 30 Millionen Soldaten wurden als Besucher der Filmveranstaltungen der Partei für die Wehrmacht gezählt.

Hinter diesen Zahlen steckt eine Unsumme von Fleiß und Arbeit, deren Ausmaß noch dadurch gesteigert wird, daß seit Kriegsbeginn 50 v. H. und mehr Mitarbeiter aus der Propagandaarbeit der Partei ausgeschieden sind und ihre Pflicht als Soldat erfüllen. Neue Parteigenossen traten an ihre Stelle und haben sich in einem Ausmaß zu bewähren gehabt, auf das sie mit Recht stolz sein können. Mit dem Beginn der Kriegswinterpropagandaaktionen 1940/41 ist zum ersten Male eine neue Form der Versammlungsdurchführung, die Versammlungsstoßaktion, angewandt worden. Hier wird verstärkt, mit größtmöglichem Einsatz von Rednern und Versammlungen, die zeitlich zumeist auf drei Tage zusammengedrängt sind, in den einzelnen Gauen eine kampfartige und schlagartige Wirkung zu erhalten. In der ersten bis Mitte Dezember 1940 laufenden Welle der Stoßaktionen wurden in etwa sechs Wochen rund 8000 Versammlungen veranstaltet. Die zweite Welle dieser Art hat am 10. Januar 1941 begonnen und läuft bis zum 31. März 1941. Das Gesamtthema lautet: „1941 — das Jahr der Entscheidung", wobei gerade die zweite Welle der Stoßaktionen bekanntlich auf das Sondergebiet „Frontsoldaten sprechen zur Heimat" abgestellt ist. Die Redner sind für diese Aufgabe von ihrer Fronttätigkeit vorübergehend beurlaubt worden. Zahlreiche Ritterkreuzträger und andere berufene Persönlichkeiten haben schon gesprochen oder werden noch das Wort nehmen.

Kameradschaftsdienst des Rundfunks

Vorschriftsmäßige Angaben machen

Der Kameradschaftsdienst des Großdeutschen Rundfunks bildet ein wesentliches Band zwischen Front und Heimat. Bedauerlicherweise muß aber festgestellt werden, daß wichtige Familiennachrichten, wie z. B. Geburtsanzeigen und Todesfälle, nicht vorschriftsmäßig gemeldet wurden und deshalb nicht durchgegeben werden konnten. Es ist zu beachten:

1. Geburts- sowie Todesanzeigen müssen amtlich beglaubigt sein, d. h. sie müssen das Dienstsiegel entweder des Standesamtes, der Bürgermeisterei oder eines Hoheitsträgers der NSDAP. tragen.
2. Bei den zu benachrichtigenden Soldaten darf nur die Feldpostnummer genannt werden. Es muß z. B. heißen: Schütze Lehmann, Feldpostnummer 00 100, Verboten ist Zusatz, wie etwa 3. Komp. 2.-R 200.
3. Am Rande nm zugestellte Schreiben werden grundsätzlich nicht bearbeitet.

Das zeitgemäße Rezept

Weiße Bohnensuppe mit frischem Gemüse und Obst zum Aufwerten

Zirka ¼ Kilogramm am Abend vorher eingeweichte weiße Bohnen werden mit dem Einweichwasser fast gargekocht. Man schneidet etwas getrockneten Speck in Würfel, gibt nach dem Anlassen reichlich Zwiebeln hinein, wenn diese angedünstet sind zirka 40 Gramm Mehl, und wenn alles gut schwitzt, die Bohnen mit der Flüssigkeit. Ist die luppige Masse ganz gar, so raspelt man zwei bis drei rote Wurzeln und mehrere Aepfel hinein und schmeckt die Suppe mit Salz und Zucker, evtl. etwas Säure ab. Hat man reichlicher getrockneten Speck, so kann man diesen mit den Bohnen garziehen lassen und dann einen Teil davon zum Ausbraten für die Suppe nehmen, den anderen aber als Brotauflage benutzen. Soll die Suppe als Hauptgericht gelten, so kommen zum Garen noch gewürfelte Kartoffeln hinein.

Ein Schuß fiel zu früh

Kriminalroman von Bernd Pergner

15)

Immerhin bewies ihm Ruths Verhalten, daß Gefühle angegriffen worden waren, die sehr tief in den Seelen dieser Menschen verankerten.

Vielleicht würde das Mädchen ihm später einmal über die Zusammenhänge aufklären; jetzt mußte er nach Möglichkeit gutmachen, was er in seiner Unbeherrschtheit gesehlt hatte.

Mit einem festen Gegendruck seiner Hand beruhigte er Ruth und gab ihr dadurch zu verstehen, daß sie sich auf ihn verlassen könne. In die gespannte Stille gab er mit gezwungenem Gleichmut, scheinbar ganz unbeirrt und gleichgültig seine Erklärung:

„Geheimnisvoll ist schon die ganze Umgebung, in der das Ereignis sich zugetragen haben. Dazu liebt es aber auch das Publikum immer einem Vorgang oder Trick, der jahrelang selbstsicher ausgeführt wurde und auf einmal in einem Fehlgriff endete, ein Geheimnis zu wittern. Tragische Geschehnisse lösen stets Teilnahme aus, und diese Teilnahme irrt allzu leicht in geheimnisvolle Deutungen ab."

Diese den Umständen nach durchaus glaubwürdige und wahrscheinliche Auslegung des Falles Liana wirkte sichtlich beruhigend, zumal mit keinem Wort der Verdacht eines Verbrechens erwähnt worden war. Geschickt benutzte sich der Landgerichtsdirektor über die kritische Situation hinwegzukommen, indem er die Unterhaltung auf ein anderes Thema brachte.

Gegen Mitternacht verließ die kleine Gesellschaft das Fest.

Kriminalkommissar Peters hielt Vortrag über seine Reise nach Frankfurt. Kriminalrat Tester hörte aufmerksam zu; schmunzelnd vermerkte er die Erlebnisse bei den spärlich bekleideten Girls im Wohnwagen der Frau Braun.

Resigniert lächelnd schloß Peters:

„Man hat es nicht leicht in unserem Beruf!"

Tester nickte zustimmend und bitterte mit trockenem Humor:

„Himmlisch war's, wenn ich bezwungen
Meine irdische Begier.
Aber doch, wenn's nicht gelungen,
Hatt' ich auch ein groß Plaisier."

Nach dem Ergebnis der Ermittelungen in Frankfurt hielt Kommissar Peters den Kunststücken Lorring für dringend verdächtig.

„Hm —", machte Tester, lehnte sich zurück und überdachte die angeführten Indizien.

Seine Erwägungen abschließend, sagte er.

„Die niedlichen Nixen im Wohnwagen der Frau Braun sind zwar feine klassischen Zeugen, aber zweifellos ist dieser Lorring ein brutal sinnlicher Mensch, dem jedes Mittel recht ist, um seine Gier zu befriedigen."

„Eine schwerwiegende Feststellung in diesem Falle", stimmte Peters eifrig zu. „Zumal, wenn vorher solche Briefe geschrieben wurden, wie ich im Schreibsekretär der Liana gefunden habe."

„Steht es fest, daß Lorring diese Briefe geschrieben hat?" fragte der Kriminalrat, sonderbarerweise ohne große Anteilnahme.

„Darüber müßten wir ein Gutachten anfordern."

„Es fehlen uns Vergleichsschriften."

„Lassen Sie das meine Sorge sein!"

„Seien Sie vorsichtig", mahnte Tester. „Er darf vorerst nicht ahnen, daß ein Verdacht auf ihn fällt."

„Leider fehlen für eine Beweisführung die Voraussetzungen und die erforderlichen Beweise", erwog Peters bedauernd.

Es klopfte; ein Beamter trat ein und übergab dem Kommissar eine Anzahl Photos.

„Danke!" sagte Peters, griff nach den Bildern, sah sie durch und breitete sie auf dem Schreibtisch aus.

„Darf ich bitten!" forderte er den Kriminalrat zur Einsichtnahme auf.

An Hand der Aufnahmen schilderte Kommissar Peters die Lage der Loge zum Zuschauerraum, zur Manege und zum Arbeitsplatz Schäfers. Besonderhaltungen zeigten im Fußboden der Loge ein Schußloch. Die vorgenommenen Messungen bestätigten, daß es sich um die Einschußstelle einer Kugel des Kalibers 6 handelte, wie sie von dem Kommissar nach der Tat unter dem abgebrannten Zelt gefunden worden war.

Hier mußte also die Kugel in den Boden eingedrungen sein. Festzustellen blieb noch, von wo und von wem der Schuß, der den Todessturz Lya Lianas verursachte, abgegeben worden war.

Kriminalrat Tester beugte sich über den Tisch und folgte gespannt den Darlegungen. Als Peters geendet hatte, erkundigte er sich zweifelnd:

„Und Lorring soll der Täter sein?"

„Liegt dieser Verdacht nicht am nächsten?" fragte Peters dagegen.

Der Kriminalrat schüttelte heftig den Kopf, als wollte er eine lästige Fliege verscheuchen.

„Freund, Euer Traumbild ist nicht wahr!" stieß er hervor und machte eine Bewegung mit beiden Händen, als wolle er etwas von sich abschieben.

Mit einem Ruck erhob er sich. Die Fäuste in den Hosentaschen vergraben, machte er einige Schritte durch das Zimmer.

„Ich kann mir nicht helfen, Peters", rief er aus, die Gründe dieser Tat liegen tiefer, viel tiefer, als wir vermuten oder zur Zeit noch ahnen können."

Peters Kommentar verharrte gedankenvoll auf seinem Platz Schließlich meinte er:

„Aber das ganze Milieu, Herr Kriminalrat, weist darauf hin, daß wir auf der rechten Spur sind. Lya Liana war letzten Endes nicht mehr und nicht weniger als ein Zirkusmädchen, das viele Verehrer und Begehrer hatte. Was liegt näher, als eine Tat aus verletzter Eitelkeit oder Eifersucht?"

Frauen, ihr macht uns das Leben — schwer", seufzte Tester lächelnd, mit einem Anflug von Jungenhumor.

Er unterbrach seinen Spaziergang und setzte sich schwer in den Schreibtischsessel.

„Nach dieser Theorie sind Lorring und Harro gleich verdächtig."

„Und Werner Erdmann?" fragte Peters leise.

Der Kriminalrat blickte ihn aus forschenden Augen an.

„Er war der Spender der Blumen, die jene Auseinandersetzung zwischen Harro und Lya Liana verursachten", ergänzte der Kommissar erläuternd.

Tester nickte bejahend, aber wenig überzeugt.

„Der Buchstabe G als Unterschrift weist allerdings auf Gert Lorring hin", beharrte Peters.

„Könnte auch der Anfang eines Kosenamens sein: „Goldjan: Galgenvogel, Gänserich, Gockel, Gallapfel, Gorilla", widersprach der Kriminalrat

Dann setzte er sich aufrecht in den Sessel, legte die Arme auf die Lehnen und zog sachlich das Ergebnis der Besprechung: „Nach den bisherigen Ermittlungen ist als feststehend anzusehen, daß Lya Liana ermordet worden ist, daß der Signalschuß von einem Unbefugten — dem Mörder — zu früh abgegeben wurde. Für die Ueberführung des Täters sind die Vernehmungen von Lorring, Harro und Werner Erdmann erforderlich, zumal es nicht ausgeschlossen ist, daß einer von ihnen unmittelbar oder mittelbar tatverdächtig ist — Sie hören, Herr Kollege, daß ich mich sehr vorsichtig ausdrücke, — Von Lorring und Erdmann sind Schriftproben zu Vergleichszwecken zu beschaffen."

Damit war die Aussprache abgeschlossen, und Kommissar Peters erhob sich, um das Dienstzimmer zu verlassen.

Als er im Begriff war, die Tür zu öffnen, ließ ihn ein Anruf des Kriminalrats anhalten.

„Sie sprachen vorhin von einem Papagei, Peters; wie war das noch?"

Der Kommissar wandte sich um, kam zurück und gab lächelnd Auskunft.

„Wo ist der Vogel?"

„Einer der Beamten dort hat ihn in Pflege."

„Ordnen Sie bitte an, daß er zu uns gebracht wird."

Etwas verständnislos sah Peters den Kriminalrat an. Harmlos lustig zwinkerte Tester mit den Augen und sagte heiter:

„Ein Vöglein wies auch Siegfried den Weg, als er Brünhilde beschlich!"

In einem Zimmer der Nervenheilanstalt saß Harro in einem bequemen Lehnstuhl am Fenster und blickte in den sommerlichen Garten. Die junge Krankenschwester war mit seinem Bett beschäftigt, schüttelte die Kissen und strich sie glatt.

Ein köstlicher Schimmer fiel durch die Scheiben und spielte am Boden. Die Strahlen des am Himmel leuchtenden Abendrotes erhellten die traumhafte Dämmerung, die im Zimmer herrschte.

Verstohlen beobachtete die junge Schwester den starken, schönen Mann, der in seine Gedanken versponnen war, den Mund manchmal leidvoll verzogen.

Als sie ihre Arbeit beendet hatte, stand sie eine Weile und betrachtete den Patienten. Wie empfindsam mußte die Seele dieses trotzigen Mannes sein, daß sie so schwer durch ein Geschehen aufgewühlt werden konnte, dachte die Schwester.

„Not bricht Eisen!" Aber härter als Eisen ist unser gemeinsamer Wille! Er meistert die Not durch die helfende Tat!

Dr. Dietrich.

Harro fühlte ihren mitleidsvollen Blick und hob die Lider, die über den halbgeschlossenen Augen lagen. Ein dünnes Lächeln trat in sein noch immer bleiches Gesicht.

„Sie sind so gut zu mir, Schwester Beate; ich danke Ihnen."

Das junge Mädchen kam näher, trat neben ihn.

„Ich könnte Ihnen erwidern: das ist unsere Pflicht", sagte sie schlicht, und eine kleine Zärtlichkeit schwang in ihrer Stimme, „Aber auch eine Pflicht erfüllt man lieber und freudiger, wenn man damit einem guten Menschen hilft."

Lange und ernst blickte Harro sie an; dann sprach er schwer:

„Wer sagt Ihnen, daß ich ein guter Mensch bin? — Stehe ich nicht im Verdacht, ein Verbrechen begangen zu haben?"

Schwester Beate winkte entschieden, mit einer widerspruchsvollen Handbewegung ab.

„Nicht davon sprechen", rief sie hastig. „Ein Verdacht ist kein Beweis. — Sehen Sie dorthin, die Ihnen diese herrlichen Blumen geschickt haben, kennen Sie besser."

Die Schwester zeigte auf einen großen Blumenstrauß. Er war vormittags für Harro abgegeben worden. Dazu ein Brief mit zahlreichen Unterschriften Wünschen und Ermahnungen:

„Komm bald wieder zu uns — recht baldige Genesung — herzlichst gute Besserung — ich hab' dich doch so lieb — sei stark! Darre, komm' wieder —" Kein Name, dem nicht liebe oder trostreiche Worte beigefügt waren.

Schwester Beate nahm den Brief, der auf dem Tisch lag, und hielt ihn Harro vor.

„Wer solche Zeugen hat, kann nicht verurteilt werden!"

Harro hielt den Brief in der Hand, überlas ihn nochmals und ein dankbares Lächeln kam in seine Züge; ein leichtes Rot trat unter die Haut, breitete sich langsam aus, wurde stärker und tiefer. Wie ein Schuljunge der vom Lehrer oder von seinen Mitschülern gelobt wird, errötete der große Harro.

Der Schwester blieb dieser Vorgang nicht verborgen.

„Wer sich so über eine liebe Gabe freuen kann, aus Dankbarkeit wie ein schlichterer Knabe erröten, der muß doch ein guter Mensch sein", sagte sie weich.

Ihre rechte Hand fuhr leicht über Harros volles Haar und bog den Kopf dadurch ein wenig zurück. Klar sahen die großen, hellen Augen sie an und hielten sie fest, die noch immer etwas bleichen Lippen zuckten leicht.

„Bin ich errötet Schwester?"

„Ja," lachte sie, „wie ein glücklicher Bub'."

Ein qualvolles Aufseufzen kam aus seiner Brust.

„Glücklich? — Glücklich war ich einmal."

Schwester Beate wandte sich ab, strich noch einmal über die Kissen auf dem Bett, und hatte dadurch Gelegenheit, heimlich ein paar Tränen wegzuwischen, die ihr in die Augen traten.

(Fortsetzung folgt)

Irrlicht

Auf dem Bahnsteig. Fünf Minuten sind es noch bis zur Abfahrt des Zuges. Schrötlein geht, wie sich das für einen wohlerzogenen Fahrgast gehört, gemessenen Schrittes auf dem verdunkelten Bahnsteig hin und her. „Spärlich die Beleuchtung!" stellt Schrötlein fest, „aber es geht! Mit etwas Vorsicht braucht hier keiner über seinen großen Onkel zu stolpern!"

Plötzlich greift sich Schrötlein an die Herzgegend, als werde er von Blutdruckerscheinungen heimgesucht. So tief saß es diesmal nicht. „Verflirt", faßte Schrötlein erst in die linke, dann in die rechte Brusttasche, „habe ich denn den Brief mitgenommen, den mir Amalie (so hieß seine Ehefrau) für den Postkasten mitgegeben hat? Moment mal!" Schrötlein zog die Taschenlampe aus dem Rock. Sie war vorschriftsmäßig mit blauem Licht ausgestattet. Dann machte er in seiner Brieftasche Inventur, indem er jedes Papierstück mit Blaulicht anstrahlte.

„Aber, mein Herr . . ." — der Abfertigungsbeamte stand neben Schrötlein — „. . . wissen Sie nicht, daß das Leuchten mit Taschenlampen auf Reichsbahngelände verboten ist?"

„Mit rotem oder grünem Licht! Jawohl, hab' ich gelesen. Meine Lampe ist aber doch blau!"

„Das spielt keine Rolle! Auch blaues Licht ist hier nicht statthaft!"

„Mir unverständlich!" schaltete Schrötlein seine Lampe aus. „Warum denn das?"

„Nun, ganz einfach! Der Zug kommt. Auf dem Bahnsteig wandert ein Licht umher. Aus der Ferne ist blau und grün oft schwer zu unterscheiden. Der Fahrer stutzt. Er weiß nicht, was er aus dem Licht machen soll. Leicht kann's für ihn zum Irrlicht werden. Uebrigens . . . Ist das Ihr Brief, der hier am Boden liegt?"

Schrötlein machte große Kniebeuge und nahm den Ausreißer an sich. „Gott sei Dank", atmete er auf, „da hätte ich mein blaues Wunder erleben können. Amalie ist nicht so sanft wie dieser nette Bahnbeamte!"

Längere Steuererklärungsfrist

für Einberufene möglich

Zur Einkommensteuererklärung für 1940, die spätestens am 28. Februar 1941 beim Finanzamt einzureichen ist, gibt Oberregierungsrat Dr. Oermann vom Reichsfinanzministerium noch einige wichtige Erläuterungen in der „Deutschen Steuerzeitung". Danach kann das Finanzamt die Frist im Einzelfall verlängern, wenn die Verlängerung gerechtfertigt und der rechtzeitige Abschluß der Einkommensteuerveranlagung dadurch nicht gefährdet wird. Die Finanzämter werden im allgemeinen Fristverlängerung über den 30. April 1941 hinaus nicht gewähren. Nach den bestehenden Bestimmungen darf im äußersten Fall die Frist über den 30. Juni 1941 hinaus nicht verlängert werden. Eine Fristverlängerung wird insbesondere bei Wehrmachtsangehörigen gerechtfertigt sein. Die Angehörigen der zur Wehrmacht Einberufenen werden oft mit den steuerlichen Dingen nicht so vertraut sein, daß sie die Steuererklärung ordnungsgemäß ausfüllen können. Die Finanzämter werden diese besonderen Verhältnisse bei den Anträgen auf Gewährung von Fristverlängerung berücksichtigen. Eine Fristverlängerung bis 30. Juni 1941 wird insbesondere bei Steuerpflichtigen mit einer sehr umfangreichen Buchführung, mit einer großen Zahl von Betriebsstätten oder mit Auslandsbeziehungen in Betracht kommen. Die Fristverlängerung kann bei diesen Personen unter dem Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufes auch mit Wirkung für spätere Jahre bewilligt werden.

Unrichtige und unvollständige Angaben in der Steuererklärung können zur Bestrafung des Steuerpflichtigen führen. Das Finanzamt kann die Abgabe der Einkommensteuererklärung und des Wehrsteuerbeitrages überhaupt durch Geldstrafen erzwingen. Es kann außerdem, wenn die Steuererklärung oder das Wehrsteuerbeiblatt nicht oder nicht rechtzeitig abgegeben wird, dem Steuerpflichtigen einen Zuschlag bis zu 10 Prozent der endgültig festgesetzten Steuer auferlegen, den sogenannten Verspätungszuschlag. Das Finanzamt hat aber den Verspätungszuschlag zu unterlassen oder zurückzunehmen, wenn die Versäumnis des Steuerpflichtigen entschuldbar erscheint. — Wenn der Steuerpflichtige nachträglich, aber vor dem Ablauf der Steuerverjährungsfrist erkennt, daß seine Steuererklärung unrichtig oder unvollständig ist und daß die Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit zu einer Verkürzung von Steuereinnahmen führen kann, so ist er ohne besondere Aufforderung verpflichtet, das dem Finanzamt unverzüglich anzuzeigen.

Hinsichtlich der Kinderermäßigung weist die Erläuterung darauf hin, daß in den Fällen, in denen ein Sohn, für den der Steuerpflichtige Kinderermäßigung hätte beantragen können, im Laufe des gegenwärtigen Krieges gefallen ist, der Todestag anzugeben. Ist ein Sohn vermißt, so ist der Tag anzugeben, seitdem er vermißt wird. Diese Angaben sind erforderlich, um prüfen zu können, ob dem Steuerpflichtigen noch Kinderermäßigung für den gefallenen oder vermißten Sohn zu gewähren ist, wie der Reichsfinanzminister dies durch Erlaß ermöglicht hat.



Auf der Mitgliederversammlung des Frauen-Erwerbs- und Ausbildungsvereins gab die erste Vorsitzende, Frau Ahrens, eine Uebersicht über die Arbeit des vergangenen Jahres. Alle Kurse sind trotz Materialmangels gut besucht gewesen. In den 12 Wochen-Kochkursen liefen zum Teil Doppelkurse in der oberen Küche. Die hauswirtschaftlichen Lehrlinge, die sich für die geforderte Arbeit noch als zu jung erwiesen hatten, sind durch eine Klasse Hausschülerinnen ersetzt. Diese Schülerinnen wohnen ganz im Hause und zahlen ein Lehr- und Pensionsgeld von RM. 40.— im Monat. Die dem Verein angeschlossenen Mittagstische waren dauernd gut besucht. Der Oberschule für Mädchen, hausw. Form, Kleine Helle, war die obere Küche für die Dauer eines Jahres an verschiedenen Tagen der Woche zur Verfügung gestellt. Seit April 1940 wird diese Küche jetzt an einigen Wochentagen von den Staatlichen Fachschulen für Frauenberufe benutzt. Außer den laufenden Anschaffungen für die Küchen und den üblichen größeren Reparaturen an den alten Dächern mußten neue Heizungskessel und mehrere neue Heizkörper angeschafft werden. Am 1. April 1939 gab Heimleiterin Fräulein Braun infolge Heirat ihre Arbeit auf. An ihre Stelle trat Fräulein Keese. Nach dem Rechnungsbericht von Frau Ley wurden zwei Satzungsänderungen vorgenommen. Statutenmäßig scheiden in diesem Jahre aus dem Vorstand aus die Damen Frau Schomburg, Frau Klauder, Frau Wedemeyer und Fräulein Kalkmann. Während es den Frauen Schomburg, Klauder und Wedemeyer durch große Inanspruchnahme ihrer Zeit nicht möglich ist, weiterhin an den Sitzungen des Vereins teilzunehmen, stellte sich Fräulein Kalkmann für eine Wiederwahl zur Verfügung.

Niederdeutsche Rundschau

Sind Fasanen schädlich?

In unseren Jagdrevieren wird, wenn sich das Gelände eignet, der Fasan vielfach als begehrenswertes Wild eingesetzt. Er lebt durchaus nicht nur im Walde. Er tritt gern auf die Blößen, also auch auf die am Waldrande und in seiner Nähe gelegenen Felder aus, um hier Nahrung zu suchen. Es ist daher, so betont der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes, von großer Bedeutung für die Landwirtschaft, genau nachzuforschen, was der Fasan auf unseren Feldern kröpft, um festzustellen, welchen pflanzenbaulichen Schaden oder Nutzen er uns bringt. Die Nahrung des Fasans besteht von Natur aus in Pflanzenstoffen verschiedener Art, vom Samenkern an bis zum ausgebildeten Blatt und zur gereiften Frucht, ferner aus Würmern, Insekten, Schnecken, Fröschen und auch Mäusen. In unseren Revieren zur Hälfte Kulturtier, scheint er bei weitem mehr ein Fleischfresser geworden zu sein. Denn Magenöffnungen bei erlegten Tieren ergeben immer wieder bedeutend mehr Ueberreste von Tieren als von Pflanzen. Dies spricht auf jeden Fall sehr zugunsten dieses Hühnervogels. Aber auch als Pflanzenfresser erweist sich der Fasan als äußerst nützlich. Er vertilgt Unkräuter und Unkrautsamen in großen Mengen, den Samen z. B. des Hederichs, ferner auch Wurzeln, besonders Knollen von Unkräutern, die er ausjätet. Er säubert den Acker sehr sorgfältig von Schnecken, die mit zu seiner Lieblingskost gerechnet werden müssen. Ein Forscher stellte Schnecken stets in großer Anzahl bei Fasanen fest, so z. B. 30 Stück der Ackerschnecke im Kropf eines einzigen Fasanenhahnes. Würmer, Käfer, auch der gefährliche Drahtwurm, dann die Larve des Schnellkäfers werden oft im Kropf und Magen von Fasanen gefunden. Frisch angesäte Aecker können nur solange heimgesucht werden, als der Same noch nicht aufgegangen ist. Weil aber der Fasan durchaus nicht so zahlreich auftritt und eben zum größten Teil Fleischnahrung zu sich nimmt, von der pflanzlichen Kost aber größtenteils Unkräuter vorzieht, so ist die Gefahr des Schadens nur sehr gering. So wurde ein Hahn mehrere Stunden auf einem frisch angesäten Weizenacker beobachtet und dann erlegt. Neben einer Menge von Würmern, Insekten und Schnecken fanden sich Wurzelknollen von Unkraut, Unkrautsamen, besonders von Hederich, einige Steinchen und nur acht Weizenkörner. Auf jeden Fall überwiegt also der Nutzen den Schaden bei weitem. Es ist deswegen durchaus irrig, zu sagen, der Fasan stifte landwirtschaftlichen Schaden. Falsch ist es daher, auf Felder austretende Gesperre auf irgendwelche Art zu verscheuchen.

Osterholz-Scharmbeck. Bestandene Prüfung! In der Niedersächsischen Gemeindeverwaltungs- und Sparkassenschule in Harburg haben die Verwaltungslehrlinge Christian Runge von der hiesigen Kreiskommunalverwaltung und Hermann Arfmann von der hiesigen Stadtverwaltung ihre Prüfung für den Verwaltungsgehilfen-Anwärterdienst mit gutem Erfolg bestanden, sie wurden von der mündlichen Prüfung befreit.

Osterholz-Scharmbeck. „Kraft-durch-Freude"-Arbeit im Monat März. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird im Monat März wieder mit zahlreichen Veranstaltungen aufwarten. Diese Tatsache werden besonders die heute im vollen Arbeitseinsatz stehenden schaffenden Menschen begrüßen. Aus der Folge der zu erwartenden Darbietungen sei hier kurz darauf hingewiesen, daß acht Theaterabende, Varieté-Vorstellungen und zehn Konzerte für das WHW. im Kreise Osterholz vorgesehen sind. Diese Konzerte werden ausgeführt vom Gaumusikzug des RAD. unter Leitung von Obermusikzugführer Bahrs und vom Musikkorps einer Flakgruppe.

Osterholz-Scharmbeck. „Front und Heimat, die Garanten des Sieges". Am Sonnabend, Sonntag und Montag stand der Kreis Osterholz völlig im Zeichen der großen Propaganda-Aktion. In 21 Kundgebungen sprachen die Männer der Partei über die großen Entscheidungen unserer Zeit, über den Schicksalskampf unseres Volkes um seine Lebensrechte. Diese Kundgebungen, die alle recht gut besucht waren, waren eine Dokumentierung der engen Verbundenheit zwischen der Heimat und der Front. Sie waren aber auch ein Ausdruck der inneren Geschlossenheit der Nation und ein Beweis für den tieferen Glauben an den Sieg der deutschen Waffen.

Oldenburg. Feierliche Eröffnung einer Volksbildungsstätte. Im feierlichen Rahmen wurde in dem großen Festsaal der GEG.-Fleischwarenfabriken die neugebildete Oldenburger Volksbildungsstätte eröffnet. Zu dieser ersten Veranstaltung war der Kieler Universitätsprofessor Dr. Otto Scheel verpflichtet worden, der als Historiker über das Thema „Aufstieg und Niedergang der britischen Weltmacht" sprach. Dieser mitreißende Vortrag bildete einen erfolgverheißenden Auftakt für die Volksbildungsstätte, die nach Wochen der Ruhe, der Ausspannung und der Ausrichtung auf die durch die Umbildung größer gesteckter Ziele nun ihre Arbeit aufnahm. In seinen Einleitungsworten umriß der Oldenburger Kreisleiter Engelbart, der selbst die Leitung der Volksbildungsstätte übernommen hatte, Sinn und Ziel dieser Arbeit.

Oldenburg. Beschaffung und Verleih von Obstbaumspritzen. Auch in diesem Jahre stehen der Landesbauernschaft Weser-Ems wieder Mittel zur Verfügung, um Beihilfen zur Beschaffung von Obstbaumspritzen zu gewähren. Die Höhe des Zuschusses richtet sich u. a. nach der Art der beschafften Spritze und schwankt zwischen 10 und 20 v. H. Bevorzugt werden Motor- und Karrenspritzen bezuschußt. Die erforderlichen Antragsformulare und Bedingungen sind bei dem Pflanzenschutzamt der Landesbauernschaft in Oldenburg erhältlich. Da zur Zeit die Lieferfirmen sehr lange Lieferfristen haben, anderseits aber die notwendigen Spritzungen im Obstbau keinen Aufschub ertragen, hat das Pflanzenschutzamt eine beschränkte Anzahl von Rücken- und Karrenspritzen bereitgestellt, die gegen eine geringe Jahresgebühr verliehen werden können. Anträge sind ebenfalls an das Pflanzenschutzamt zu richten.

Oldenburg. Siebzehnjähriger kommt drei Jahre ins Gefängnis. Die Strafkammer beim Landgericht Oldenburg verurteilte den 17jährigen Angeklagten Hans Georg Müller aus Nordermoor zu einer dreijährigen Gefängnisstrafe wegen vollendeter und versuchter Erpressung in Tateinheit mit Amtsanmaßung. Der jugendliche Schwerverbrecher, der schon verschiedene Vorstrafen hinter sich hat und durch nichts zu bessern war, kam in Nordermoor in die Lehre. Hier beobachtete er, wie eine einfache Landfrau aus der Alteisensammlung einen gußeisernen Kochtopf nahm. Sie war hierzu berechtigt, da sie einen schadhaften Topf dieser Art der Sammlung wieder zuführen wollte, die ja den alleinigen Zweck hat, das Rohmaterial nicht verkommen zu lassen. Der junge Bursche schrieb nach seiner Beobachtung der Frau einen Erpresserbrief, in dem er sich als Polizeiwachtmeister aus Oldenburg ausgab und der Frau vor Augen hielt, sie habe ein solch schweres Verbrechen begangen, daß sie dafür mit dem Tode bestraft werden könne. Er wolle aber seinen ganzen Einfluß geltend machen, um das Verfahren abzubiegen, wenn sie ihm 30 RM. aushändige. In ihrer unwillkürlichen Angst ging die Frau auf dieses Ansinnen ein und händigte dem Burschen die verlangten 30 RM. aus. Hierdurch sicher geworden, wurde er nun noch frecher und schrieb einen zweiten Erpresserbrief, dem er ein amtliches Aussehen mit Aktenzeichen usw. verlieh. Hierin teilte er der Frau mit, daß sich die Behörde nicht auf die Zahlung der kleinen Summe von 30 RM. einlassen könne und er deshalb noch einmal 52 RM. verlangen müsse, um die Sache endgültig niederzuschlagen. Diese 52 RM. hat der Angeklagte nicht erhalten, denn die Frau zeigte die Sache nun bei einem Gendarmen an, der den Angeklagten dingfest machte. Die Strafkammer und der medizinische Sachverständige stellten den Angeklagten in einer sittlichen und geistigen Entwicklung einem Erwachsenen gleich. Nur seiner Jugend hat er es zu verdanken, daß man noch einmal einen Besserungsversuch mit ihm unternehmen will und ihn nicht als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher in Sicherungsverwahrung brachte.

Stade. Hannoversche Zuchtpferde für den Warthegau. Die Pferdezucht steht im Land zwischen Meer und Heide auf anerkannter Höhe und ist auch im Kriege voll leistungsfähig. Das beweist die Tatsache, daß im Kehdinger Hochzuchtgebiet dieser Tage eine Anzahl hochwertiger prächtiger Mutterstuten durch eine Kommission für den Neuaufbau der Zucht im Warthegau erworben werden konnte. Das hiesige Warmblutpferd, das sich sowohl für die bäuerlichen Bedürfnisse als auch für die Belange der Wehrmacht ausgezeichnet eignet, wird sich im wiedergewonnenen Bauernland im Osten bestens bewähren, wie die Erfahrungen in Mecklenburg und Pommern zeigen, deren Landwirtschaft seit vielen Jahrzehnten viele Fohlen aus den hiesigen Zuchtgebieten erwirbt.

Winsen. Will Vesper weilte in Winsen. Vor der Winsener NS.-Frauenschaft sprach am Sonntagnachmittag der Dichter Will Vesper Gedichte, Geschichten und eine Auswahl aus seinen „Rufen in die Zeit".

Hannover. Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt. Das Verkehrsunglück auf der Autobahn in der Nähe des Heidehauses am Heiligen Abend v. J., bei dem zwei Menschen zu Tode kamen, hatte jetzt vor der Strafkammer sein gerichtliches Nachspiel. Angeklagt war der Fahrer des Lastzuges, der auf einen an der äußersten rechten Seite haltenden vorschriftsmäßig beleuchteten Lastkraftzug auffuhr. Der Angeklagte gab zu, mit einer Geschwindigkeit von über 30 Kilometer gefahren zu sein, während 28 Kilometer die Höchstgeschwindigkeit ist, versuchte aber dem getöteten Fahrer des parkenden Wagens die Schuld aufzubürden, weil er seinen Wagen quer zur Straße abgestellt hätte. Die Strafkammer war der Ueberzeugung, daß den Angeklagten die Schuld treffe und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Nordseemädel werden Haushaltshelferinnen

Neuer Schulungslehrgang in der Gauschule Hohenböken

In der Gauschule Hohenböken der NS.-Frauenschaft wurde jetzt durch Vertreterinnen der Gaufrauenschaftsleitung Weser-Ems der dritte Schulungslehrgang für NSV.-Haushaltshelferinnen eröffnet. Dreiundzwanzig Frauen und Mädel hatten sich bereits wieder für die wichtige und dringend nötige Arbeit als NSV.-Haushaltshelferinnen gemeldet und werden nun durch das Deutsche Frauenwerk in einem fünfwöchigen Lehrgang weltanschaulich und praktisch für ihre kommenden Aufgaben geschult. Der Unterricht wird durchgeführt durch Lehrkräfte des Mütterdienstes.

Die Schulung ist so aufgebaut, daß die Teilnehmerinnen alle Mütterdienstlehrgänge durchmachen und auch den Vollausweis des Mütterdienstes erhalten. Diese günstige Gelegenheit, die Kurse des Mütterdienstes in so geschlossener Folge durchmachen zu können, nehmen besonders die jüngeren Kursusteilnehmerinnen dankbar wahr. Ist doch die Vollbescheinigung des Mütterdienstes beispielsweise von Wichtigkeit bei der Erlangung von Ehestandsdarlehen sowie auch der Heiratsgenehmigung für SS-Männer und Angehörige anderer Formationen. In dem Lehrgang sprechen namhafte Vertreter der Partei über weltanschauliche Fragen. Auch mit den großen Aufgaben der NSV., durch die sie später eingesetzt werden, sowie auch der NS.-Frauenschaft werden die Lehrgangsteilnehmerinnen vertraut gemacht. In glücklichster Weise sind Theorie und Praxis in dem Lehrgang aufeinander abgestimmt, so daß alle Frauen und Mädel freudig am Lehrgang teilnehmen werden. Eröffnet wurde der Lehrgang von der Gauabteilungsleiterin Hilfsdienst, Frau Kröpelin. Sie gab der Freude des Deutschen Frauenwerkes für die Einsatzbereitschaft der Lehrgangsteilnehmerinnen Ausdruck, die sich für eine der vordringlichsten sozialen Aufgaben, der Hilfe für kinderreiche Mütter, bereit erklärt haben. Die Gauabteilungsleiterin für Mütterdienst, Fräulein Ahrens, sprach über die Bedeutung einer guten Vorbereitung auf die Aufgaben, die die Haushaltshelferinnen später übernehmen werden. Unter Leitung der Mütterschulleiterin Fräulein Lindberg-Bremen wurde dann die Kursusarbeit begonnen.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NSDAP.

Ortsgruppe Findorff. Freitag, 28. Februar, 17 Uhr, Empfang der Lebensmittelkarten. — Sonntag, 2. März, 8 Uhr, Antreten zum Arbeitsdienst vor der Geschäftsstelle. Schaufeln sind mitzubringen.

Ortsgruppe Hastedt. Mittwoch, 26. Februar, 19.30 Uhr, Zellenleiter-Sitzung. Erscheinen Pflicht.

Ortsgruppe Oberneuland. Am kommenden Freitag, 28. Februar, 19 Uhr, Ausgabe der Lebensmittelkarten an die Verteiler im Parteihaus. Alle pünktlich abholen!

Ortsgruppe Ostertor. Freitag, 28. Februar, Ausgabe der Lebensmittelkarten ab 16 Uhr, Lerchenstraße. — Sonntag, 2. März, Rückgabe der Mappen ab 10.30 bis 12 Uhr, Lerchenstraße.

Ortsgruppe Weidedamm. Ausgabe der Beitrags-Markenbücher in den Geschäftsstunden.

Ortsgruppe Woltmershausen. Zellenleiter! Beitragswertmarken-Ausgabe am Mittwoch in der Geschäftsstelle oder am Freitag in der Schule.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Fehrfeld. Markenausgabe am Donnerstag, 27. Februar, von 17—17.30 Uhr, im SA.-Heim.

Ortsgruppe Freihafen. Freitag, 28. Februar, Markenausgabe in der Geschäftsstelle, Baumstraße, pünktlich 15 Uhr.

Ortsgruppe Hans Rickmers. Am Donnerstag, 27. Februar, 17 Uhr, Markenausgabe in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Utbremen. Freitag, 28. Februar, 17 Uhr, Markenausgabe in der Geschäftsstelle.

Kriegswinterhilfswerk

Ortsführung Altstadt. Wertgutscheinausgabe Donnerstag, 27. Februar: Nr. 1—100 von 9—10 Uhr, Nr. 100—200 von 10—11 Uhr, Nr. 200—300 von 11—12 Uhr, Nr. 300—400 von 12—13 Uhr, Nr. 400 bis Schluß von 15.30—17 Uhr. Uhrzeiten genau einhalten, Ausweise mitbringen.

Ortsführung Fedelhören. Ausgabe von Wertgutscheinen am Freitag, 28. Februar, Häfen 47, von 10—12.30 und 16—18 Uhr.

Ortsführung Hansa (Gottfried-Kalle-Straße 21-23). Wertscheinausgabe für Februar, Donnerstag, 27. Februar, von 9.30—13 und 16—18 Uhr.

Ortsführung Huckelriede. Donnerstag, 27. Februar, Wertgutscheinausgabe. Kinder werden nicht abgefertigt; Ausweise mitbringen.

Ortsführung Neustadt-Süd (Delmestraße 2 b). Wertgutscheinausgabe, Donnerstag, 27. und Freitag, 28. Februar, von 9—13 und 15—17 Uhr.

Ortsführung Neptun. Wertgutscheinausgabe heute, 26. Februar, von 9—12 Uhr Buchstabe A—K; Donnerstag, 27. Februar, von 9—12 Uhr Buchstabe L—Z. Ausweise sind mitzubringen. Kinder werden nicht abgefertigt.

Ortsführung Oberneuland. Heute, Mittwoch, Ausgabe von Wertgutscheinen von 15—18 Uhr, Parteihaus Oberneuland.

Ortsführung Osten (Schaumburger Straße 65 a). Ausgabe der Wertscheine, Donnerstag, 27. Februar, 9—12 und 15—17 Uhr.

Ortsführung Ostertor. Wertscheinausgabe am Donnerstag, 27. Februar, von 10—12 und 16—18 Uhr, in der Geschäftsstelle, Beim steinernen Kreuz 9. Ausweise mitbringen!

Ortsgruppe Pagentorn. Donnerstag, 27. Februar, von 15—18 Uhr, Ausgabe von Wertgutscheinen.

Ortsführung Rablinghausen. Wertgutscheinausgabe, Donnerstag, 28. Februar, von 9—12.30 Uhr Nr. 1—130 und von 16—17.30 Uhr Nr. 131 bis Rest. Behälter für Marmelade mitbringen. Kinder werden nicht abgefertigt. Ausweiskarten mitbringen.

Ortsführung Werder. Wertgutscheinausgabe, Schule Buntentorsteinweg 245, am Freitag, 28. Februar, von 9—12 und 15—18 Uhr. — Die Sprechstunden der Abt. „Mutter und Kind" und Verschickung, Sachbearbeiterin Frau Hünecke, nur donnerstags, 16—18 Uhr.

Ortsführung Woltmershausen. Donnerstag, 27. Februar, in der Geschäftsstelle, Westerdeich 133, Ausgabe von Wertscheinen: Nr. 1—100 von 9—12 Uhr, Nr. 101 bis Ende von 15—17 Uhr.

NS.-Kriegsopferversorgung

Die Ehrenabteilungsmänner und die NSKOV.-Walter beteiligen sich an der 6. Reichsstraßensammlung für das WHW. Büchsen und Abzeichen werden am Donnerstag, 27. Februar, wie folgt in Empfang genommen: beim Reitersturm (Langenstraße 1, Ecke Hakenstraße), die Ehrenabteilung I (Beuthin), die Kameradschaften: Ostertor/Altstadt, Steintor, Osten, Schwachhausen/Pagentorn, — beim Nachrichtensturm (Buchtstraße 50), die Kameradschaften: Hastedt, Osterholz, Horn, Findorff, Buntentor, Huckelriede, Neustadt-Nord, Huchting, — beim Pioniersturm (Bindwams 8), die Ehrenabteilung II (Grothe), die Kameradschaften: Westen/Utbremen, Walle, Gröpelingen, — beim Sanitätssturm (Ansgaritorstraße 22), die Ehrenabteilung III (Lüschen), die Kameradschaften: Neustadt-Süd, Woltmershausen, Herdentor, REK. — Gesammelt wird nur im NSKOV.-Anzug!

Hinweise Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil.

Bremer Wissenschaftliches Vorlesungswesen

Vorlesungen Prof. Dr. Hinr. Knittermeyer: **Die europäischen Völker im Spiegel ihrer Philosophie".** 1. Vortrag: Die Italiener. Heute, 18 Uhr, Gesellschaftssaal der Glocke. Eintritt frei.

Philharmonischer Chor!

Probe für den ganzen Chor morgen, Donnerstag, (nicht heute), von 17½ bis 19½ Uhr, in der Kippenberg-Schule, Am Wall 102.

Domgemeinde. Heute, 16 Uhr, Frauennachmittag von Landesbischof Weidemann im Domjugendsaal der Glocke.

Reymund Hörhager-Belgrad

Brücken von Volk zu Volk

Ausbau der deutsch-jugoslawischen Kulturbeziehungen — Gründung eines Deutschen Instituts in Belgrad

Gestern fand in Belgrad in Anwesenheit von Vertretern der Reichsregierung die Eröffnung des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts statt.

Die Ansicht, daß im Kriege die Musen schweigen müssen, ist auch heute noch im neutralen Ausland sehr verbreitet. Man kann es dort oft gar nicht fassen, daß in Deutschland die Künste und Wissenschaften wie im Frieden gepflegt und gefördert werden und daher der von der Antike bis zur Neuzeit so häufig zitierte Satz: „Inter arma silent musae" für das deutsche Volk nicht zutrifft.

Die Reichsregierung beschränkte sich aber nicht nur auf die Förderung des künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens, sondern legte darüber hinaus großen Wert auf die Fortsetzung und den weiteren Ausbau der Kulturbeziehungen zu dem befreundeten Ausland. Dies wirkte sich vor allem bei den Völkern des Südostens aus, deren Kulturen von deutscher Seite schon seit Jahrhunderten das größte Interesse und Verständnis entgegengebracht wird. Es sind, wenn man einen Rückblick auf die kulturelle Entwicklung dieser Völker wirft, alle Voraussetzungen für eine enge Zusammenarbeit mit Deutschland gegeben. Die Einrichtungen der vor kurzem in Sofia und Budapest eröffneten deutschen Kulturinstitute, die diese Zusammenarbeit intensivieren, ist sowohl in Bulgarien als auch in Ungarn mit ehrlicher Freude begrüßt worden. Auch in Belgrad ist jetzt ein derartiges wissenschaftliches Institut gegründet worden, dessen offizielle Eröffnung gestern, wie bereits kurz berichtet, im Rahmen einer Feier im großen Saal der Volksuniversität vorgenommen wurde. Die Aufgabe dieses Instituts mit dessen Leitung der bekannte Prager Slawist, Professor Gesemann, betraut wurde, besteht vor allem darin, die schon seit längerem bestehenden kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien auf wissenschaftlicher Grundlage zu fördern und zu vertiefen. Gesemann, der zu den besten Kennern des südslawischen und balkanischen Kulturwesens gehört, hat sich nicht nur durch seine wissenschaftlichen Arbeiten einen Namen gemacht, sondern er ist auch weit über die Grenzen Deutschlands und Jugoslawiens hinaus als Schriftsteller und Erzähler bekannt. Sein Werk „Flucht", das den Rückzug des serbischen Heeres nach Albanien während des Weltkrieges in Form von Tagebuchskizzen schildert, ist eins der packendsten Bücher der Kriegsliteratur.

Das Belgrader Institut gliedert sich in die Abteilungen für Wissenschaften, Sprachpflege und akademische Angelegenheiten für die bewährte Fachleute zur Verfügung stehen. Auch jugoslawische Wissenschaftler werden zur Mitarbeit herangezogen, denn das Institut sieht sein Ziel nicht nur allein darin, für die deutsche Kultur zu werben, sondern auch deutschen Interessenten die Möglichkeit zu geben, die jugoslawischen Kulturwerte aller Gebiete kennenzulernen. Zur Erreichung dieses Zieles ist in den geschmackvollen Räumen eines Belgrader Privathauses in der Innenstadt eine deutsche und jugoslawische Bibliothek eingerichtet worden, die alle Gebiete der Wissenschaft und der schönen Literatur umfaßt. Zu der praktischen Arbeit der einzelnen Abteilungen gehören Vorlesungen, Seminarübungen, Sprachkurse, Veranstaltung von Vorträgen, Konzerte, Dichterabende und die Vermittlung des Studenten- und Schüleraustausches zwischen Deutschland und Jugoslawien. Außerdem wird eine dreimal im Jahr erscheinende Zeitschrift herausgegeben, in der neben Aufsätzen über das kulturelle Entwicklung in Deutschland Berichte über das wissenschaftliche und geistige Leben in Jugoslawien veröffentlicht werden sollen. Aus diesem Programm geht deutlich hervor, daß der Rahmen, in dem sich die Arbeit des Instituts bewegt, sehr weit gespannt ist und somit auch alle Möglichkeiten einer gemeinsamen deutsch-jugoslawischen Forschung erfaßt werden können.

Im Gegensatz zu den Methoden der Westmächte, die nach dem Weltkrieg in Südosteuropa eine nur von politischen Gründen diktierte tendenziöse und oberflächliche Kulturpropaganda machten, stehen die Bestrebungen Deutschlands, das stets bei der Pflege der Kulturbeziehungen die Wissenschaft in den Mittelpunkt stellt und auch im Kriege auf Propagandamethoden verzichtet. Dies wird von jugoslawischer Seite offen anerkannt, wobei in diesem Zusammenhang stets betont wird, daß bei einer gründlichen wissenschaftlichen Arbeit auf den meisten Gebieten das Studium der einschlägigen deutschen Werke unerläßlich sei. Für England und Frankreich ist die Balkanwelt, die man in London und Paris erst nach Versailles zu entdecken begann, stets ein Buch mit sieben Siegeln gewesen. Besonders die Engländer, die zu der Kultur des Balkans nicht die geringsten Beziehungen hatten und deshalb koloniale Maßstäbe an ihre Arbeit anlegten, waren der Ansicht, daß Kulturpolitik mit Sprachkursen allein gemacht werden könnte. Man übersah an der Themse vollständig, daß zur Schaffung einer wahren und fruchtbaren kulturellen Zusammenarbeit bestimmte Voraussetzungen nötig sind, die, besonders was Südslawien angeht, von deutschen Dichtern, Gelehrten und Schriftstellern im Laufe von Jahrhunderten geschaffen wurden.

Man braucht nur an Goethe zu denken, der den hohen Wert südslawischer Volkskultur vor allem auf dem Gebiete des Volksliedes erkannte, für seine Verbreitung sorgte und es damit in die Weltliteratur einführte. Goethe und Grimm waren es, die dem kulturellen und sprachlichen Reformwerk des serbischen Dichters Vuk Karadzic den völkischen Untergrund gesichert haben, indem sie ihm europäisches Gehör verschafften, das notwendig war, um den Ideen Vuks und seinem eigenen Volke Nachdruck und Erfolg zu verleihen. Außerdem ist noch Ranke zu nennen, der die politischen Ansprüche des zur Selbständigkeit erwachenden serbischen Volkes vor Europa verfocht. Das Schaffen dieser Männer verband sich zu einer fruchtbaren Einheit, die nicht zuletzt auch die Grundlage für das heutige deutsch-südslawische Kulturverhältnis schuf.

Die Stellung der deutschen Wissenschaft, der deutschen Kunst und der deutschen Literatur konnten auf dem Balkan niemals ernstlich erschüttert werden. Man brachte den deutschen Kulturwerten eine Aufgeschlossenheit entgegen, die auch während des jetzigen Krieges nicht nachgelassen hat. Das rege Interesse für alle deutschen Vorträge, Konzerte und Theaterveranstaltungen ist ein wirklicher Beweis dafür, daß die südslawische Oeffentlichkeit aus einem inneren Bedürfnis heraus an unserem Geistes- und Kulturleben Anteil nimmt. Den Höhepunkt der diesjährigen Winterveranstaltungen dürfte das Belgrader Gastspiel der Dresdner Oper in dieser Woche bilden die außerdem mit einem Sinfoniekonzert und der Eröffnung des wissenschaftlichen Instituts vollständig im Zeichen deutscher Kultur stehen wird. Auf Einladung deutscher Intendanten wird umgekehrt auch das Ensemble des Belgrader Theaters in der nächsten Zeit eine Gastspieltournee durch das Reich antreten, um dort Werke südslawischer Dichter und Komponisten bekannt zu machen. So schlägt auch hier die Kultur Brücken von Volk zu Volk und dient damit zugleich dem Aufbau des neuen Europa.

Vom Besten der europäischen Plastik

Die größte bisher gezeigte Klimsch-Ausstellung / Eröffnung der Danziger Schau durch Gauleiter Forster

Das Lebenswerk des jetzt 71jährigen deutschen Bildhauers Fritz Klimsch in einer einzigen Ausstellung zu überschauen, ist bisher nicht möglich gewesen, da die Werke des Meisters sich immer über viele verschiedene Ausstellungen verteilten. Jetzt ist in den Räumen des alten Franziskanerklosters in Danzig eine Ausstellung zustande gekommen, die 47 Werke des Meisters aus den verschiedenen Schaffensperioden umfaßt. Diese einzigartige Schau löst eine ungeheure Wirkung aus, weil sie deutlich macht wie sehr Fritz Klimsch ein ganzes Leben hindurch einem einmal eingeschlagenen Wege treugeblieben ist. Wie wenig er sich von den wechselnden Kunstrichtungen der letzten Jahrzehnte hat berühren lassen und wie sehr er zu allen Zeiten einem hehren Ideal nachgegangen und in seinen Werken zur Gestaltung gebracht hat. Das Ueberzeugende dieser Ausstellung ist also die Einheitlichkeit der von ihm geschaffenen Gestalten, die alle von demselben Adel des Geistes getragen sind. Es ist bewundernswert, wie selbst die Plastiken, die er schon vor Jahrzehnten schuf, unserem heutigen Empfinden entsprechen, ja, in einer verblüffenden Weise unsere geistigen und körperlichen Ideale Gestalt werden zu lassen. Ob es seine feingeistigen Bildnis-Plastiken sind, oder die große Zahl seiner schlanken Männer- und Frauengestalten, immer spricht uns eine bezwingende Reinheit und ein seelischer Adel an, wie wir ihn selten in anderen Plastiken erlebt haben.

Die wundervolle Ausstellung, die in Danzig eine freudige Anteilnahme ausgelöst hat, wurde mit einer kurzen Feierstunde eingeleitet. Als Leiter des Stadtmuseums sprach Professor Dr. Drost die Begrüßungsworte. Der Landeskulturwalter Wolfgang Diewerge gab der Bedeutung der Ausstellung Ausdruck. Als Beauftragter des Amtes Rosenberg überbrachte der Leiter der Abteilung Bildende Künste, Dr. Rittich, die Grüße des Reichsleiters Alfred Rosenberg und des durch einen leichten Unfall am Erscheinen verhinderten Künstlers Prof. Fritz Klimsch, der sofort nach seiner Herstellung die Ausstellung besuchen wird. Er erinnerte an die Danziger Gemälde-Ausstellung, die unmittelbar nach Kriegsbeginn in Berlin gezeigt worden ist, und die so überraschend gut und von hoher künstlerischer Qualität gewesen sei, daß die Dienststelle Rosenbergs das Bestreben gehabt hat, mit einer entsprechenden Gegenleistung nach Danzig zu kommen. Nach diesen Ansprachen eröffnete Gauleiter und Reichsstatthalter Albert Forster die Ausstellung.

Kampf dem „morbus viennensis"

Im Vergleich zum Altreichsdurchschnitt ist der Stand der Tuberkulose in Wien, wo sie in früheren Jahren geradezu als morbus viennensis (Wiener Krankheit) bezeichnet wurde, noch immer hoch. Auf Anregung des Hauptgesundheitsamtes der Stadt Wien wurde nun beschlossen, die Tuberkulosebekämpfung in die Hände eines einzigen hervorragenden Fachmannes zu legen. Primarus Dr. Walter Eckhart wurde als Tuberkulosereferent berufen.

Demnächst wird auch das modernste Verfahren der Tuberkuloseerfassung und -erkennung, die Röntgen-Reihenphotographie, vom Wiener Hauptgesundheitsamt eingeführt werden. Die geschilderte Neueinrichtung der Tuberkulosebekämpfung im Reichsgau Wien wird damit zum ersten Male in einer deutschen Großstadt einheitlich geführt und geplant sein.

Wilhelm-Busch-Ausstellung kommt nach Straßburg. In dem historischen Rohan-Schloß in Straßburg wird die Wilhelm-Busch-Gesellschaft Hannover im Frühjahr eine Wilhelm-Busch-Ausstellung eröffnen. Die Ausstellung wird u. a. 60 Bilder, Oelgemälde, 80 Zeichnungen sowie eine Reihe der einzigartigen Originale des großen Zeichners und Dichter-Philosophen enthalten. Der Erlös der Ausstellung wird notleidenden elsässischen Künstlern zufließen.

Sport der BZ

Schlagzahlrennen — ein neuer Rudersport

Jeder kann teilnehmen — Förderung der Technik — Wer „bolzt", scheidet aus — Lehrarbeit in Bremen

Der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen Fachamt Rudern, hat dem Diplom-Sportlehrer M. H. Ehlert, Berlin, Weisungen gegeben, in allen deutschen Rudervereinen Lehrarbeit zu halten über die diesjährigen Richtlinien, wie überhaupt über alle rudersportlichen Fragen. In der abgelaufenen Woche weilte Ehlert bei den bremischen Rudervereinen und hielt an jedem Abend in einer anderen Gemeinschaft seine interessanten Vorträge, die im Vereinshaus des Bremer Rudervereins von 1882 im Beisein Bremens Ruderer und Ruderinnen mit Lichtbildvorträgen, die u. a. Ausschnitte aus der Lehrarbeit in Grünau brachten und die allen Anwesenden viel Wissenswertes auf die kommende Ruderarbeit gegeben haben dürften, ihren Abschluß fanden. Im Vordergrund stand hierbei der neuartige Wettbewerb, das Schlagzahlrennen, über das wir am besten den Vortragenden mit nachfolgenden Zeilen selbst zu Worte kommen lassen. Dipl.-Sportlehrer M. H. Ehlert schreibt:

„Es ist zu begrüßen, daß findige Köpfe im Fachamt Rudern einen neuen Wettbewerb ersonnen haben: das Schlagzahlenrennen. Sieger ist in diesem Kampfe, wer als erster eine bestimmte Strecke zurücklegt, ohne eine vorher festgesetzte Anzahl von Schlägen überschritten zu haben. Bei den neuen Schlagzahlenrennen ist eine Ueberanstrengung unmöglich; denn da heißt es z. B. in der Ausschreibung, daß auf der 800 Meter langen Strecke nicht mehr als 80 Schläge gemacht werden dürfen. Diese Begrenzung aber zwingt zur technischen und taktischen Ueberlegung. Technisch verlangt dieser Wettkampf ein wohldurchdachtes und sauberes Rudern. Taktisch aber eine plan- und sinnvolle Streckeneinteilung. Wer bolzt, der kann hier nicht siegen!

Inzwischen ist im abgelaufenen Jahre eine Reihe von Schlagzahlrennen durchgeführt worden. Dabei hat die Erfahrung gezeigt, daß in diesen Rennen mit etwa 25 Schlägen pro Minute gerudert wird. Das ist ein Tempo, das zwischen einem flotten Wander- und einem mäßigen Rennschlag liegt. Daher sind die Schlagzahlrennen ein Wettbewerb für jedermann: für den Pimpf sowohl wie für den „Alten Herren", für den Jungen wie für das Mädel. Verpflichtend werden diese Schlagzahlrennen aber ab 1941 für unsere Ruderinnen, für die diese Rennen in erster Linie gedacht waren. Ab 1941 gibt es keine Frauenregatta, auf der nicht eine Anzahl dieser Rennen ausgerudert würden! Schon dies beweist eindeutig den hohen Wert dieses neuen Wettbewerbs.

Wie wurde nun die Anzahl der Schläge ermittelt? Man ließ die festgesetzte Strecke von einer gut eingespielten Mannschaft mehrmals in mäßigem und dann im freieren Tempo abrudern und zählte hierbei die Schläge. Das Mittel hiervon ergab die Zahl für das Rennen. Wichtig ist die ständige Kontrolle der geruderten Schläge. Daher muß der Steuermann laut zählen. Er wird seinerseits durch Schiedsrichter vom Motorboot aus kontrolliert. Erreicht eine Mannschaft mit der festgesetzten Anzahl von Schlägen das Ziel nicht, so muß diese vor dem Ziel aufhören! In diesem Falle hat der Steuermann eine Flagge zu zeigen oder die Hand zu heben, damit Schieds- und Zielrichter Bescheid wissen, daß dieses Boot nicht mehr im Wettbewerb liegt. Gelangt ein Boot gerade mit seinem letzten Schlage noch treibend durchs Ziel, so hat es natürlich gewonnen. Dagegen scheidet ein Boot, das auch nur einen Schlag mehr machte, völlig aus dem Wettbewerb aus; denn es hat ja dann die Bedingungen des Wettbewerbs nicht erfüllt. Ein einziger Fehlschlag kann den Sieg kosten, da er wegen der Kürze der Strecke kaum wieder ausgeglichen werden kann. Da diese Art Rennen über verschiedene Strecken und in verschiedenen Bootsgattungen (vom Einer bis zum Achter) gerudert werden können, so bieten sie für die Jugend, Frauen, Wanderruderer, Alters- und Trainingsruderer immer wieder einen neuen Anreiz zum Ueben und werden nie als langweilig empfunden werden.

Schlagzahlrennen werden nie olympiareif werden. Das sollen sie auch gar nicht. Sie waren in erster Linie gedacht als ein neuer Wettbewerb für unsere Ruderinnen. Nun hat inzwischen die Praxis gezeigt, daß sie für alle anderen Ruderer ebenfalls nützlich und gut sind. So werden sie schon in Kürze ein Wettbewerb für alle sein! Der Reichsfachamtsleiter im Rudern, Präsident Pauli, schrieb hierüber kürzlich folgendes: „Die Schlagzahlrennen sind ein Erziehungsmittel ersten Ranges zu bester Ruderarbeit. Sie bilden eine Bereicherung für jede Regatta und werden sich bestimmt schnell einbürgern; denn jede Mannschaft wird bald erkennen, daß sie durch diese Wettkämpfe in ihrer ruderischen Entwicklung nicht etwa gehemmt, sondern durch sie stark gefördert wird . . . ."

Jahrestagung des KRVB.

In der Jahres-Hauptversammlung der Kanu-Regatta-Vereinigung Bremen e. V. erstattete der Vereinsführer Kamerad Kuhlmann Bericht über das erste Vereinsjahr und gab nachstehenden Mitarbeiterstab bekannt: Stellvertreter: Richard Warnebold, Schriftführer: Heinz Schreiber, Stellvertreter: Lotte Burchardt, Kassenwart: Paul Deiters, Presse- und Werbewart: Franz Schnell, Gerätewart: Hans Gebhardt, Regattaarzt: Dr. med. Hans Christian Rosemeyer. An sportlichen Veranstaltungen sind 1940 durchgeführt worden: 9. Juni: die 17. reichsoffene Langstrecken-Regatta auf der Wümme mit HJ.-Bann-Regatta; 30. Juni die 15. reichsoffene Kurzstrecken-Regatta auf der Weser mit HJ.-Gebietsmeisterschaften und BDM.-Obergaumeisterschaften auf der Weser; 1. September eine gebiets- und obergauoffene Jugend-Kurzstrecken-Regatta auf der Weser; 1. September die 7. Kanu-Bereichs-Staffelmeisterschaft des Sportbereichs VIII Niedersachsen.

Die Aufgaben der KRVB. sind Durchführung von: Paddel-, Kanusegel- und Motorkanuregatten, Anschaffung und Verwaltung von Bootsmaterial und Regattagerätschaften. Außerdem muß für Unterkunftsmöglichkeiten für die Rennfahrer und Rennboote gesorgt werden. Auf diese Art muß es möglich sein, Bremen zu einem Hauptregattaplatz im Reich zu machen. Hier setzt die Mitarbeit aller Kanuten, die an sich automatisch dem KRVB. angehören, ein. Durch die Werbung neuer Mitglieder muß ein großer fester Block entstehen, der die Finanzierung dieser großen Aufgabe gewährleistet. Deshalb wird eine Werbung neuer Mitglieder allen Vereinskameraden als dringlichstes und ideelles Moment zur Pflicht gemacht.

Boxkämpfe in Hemelingen

Nach langer Pause tritt der BC. „Sportsmann" mit einem groß aufgezogenen Programm an die Oeffentlichkeit. Die Veranstaltung im Alten Krug trägt einen internationalen Charakter, da die beiden Hauptkämpfer Boesen „Heros"-Bremen längere Zeit in der luxemburgischen Ländermannschaft mit Erfolg kämpfte. Ebenfalls der Däne Henrichsen, der schon in Bremen und Bremerhaven durch seine Siege über Matijas und Boesen seine Klasse bewiesen hat. Die Gegner sind Weber-Heer; früher Polizeisportverein Hamburg, und Rosewig-„Sportsmann". Der vorjährige Gebietsmeister von Brill-„Sportsmann" hat in Wedekamp-AG. Weser einen starken Gegner. Von Brill macht seinen ersten Kampf in der Altersklasse, müßte aber trotzdem seinen Gegner besiegen können. Ebenfalls wird auch Voß-„Sportsmann" auf einen guten Gegner treffen. Ferner kämpft Lesack gegen Müller-Heros. Auch die bekannten Nachwuchskämpfer Scharringhausen 2, Meyer, Pest, Hanken und Gröschel sind im Ring zu finden.

Rund um Lazek—Heuser

Für den auf den 23. März verlegten Kampftag der Berufsboxer in der Berliner Deutschlandhalle ist die Karte nahezu fertiggestellt. Neben dem Hauptkampf zwischen Meister Heinz Lazek (Wien) und Adolf Heuser (Bonn) gibt es im Schwergewicht eine zweite Begegnung, die Jakob Schönrath (Krefeld) nochmals mit dem Schweden Olle Tandberg zusammenführt. Im ersten Kampf siegte Tandberg in Göteborg durch Abbruch des Ringrichters, obgleich Schönrath im vollen Besitz seiner kämpferischen Mittel war. Im Weltergewicht hat Hans Heuser den Sudetendeutschen Kurt Stary zum Gegner erhalten, und im Federgewicht kommen mit Ernst Weiß (Wien) und Waldemar Krontoft (Kopenhagen) zwei Landesmeister in den Ring.

Titelkampf Kreitz—Vogt

Jean Kreitz (Aachen) und Richard Vogt (Hamburg) haben die Verträge für einen Kampf um die Meisterschaft im Halbschwergewicht unterzeichnet. Kreitz setzt seinen Titel freiwillig aufs Spiel, und sicher ist damit zu rechnen, daß der Berufsverband Deutscher Faustkämpfer den Hamburger Vogt als einen würdigen Herausforderer anerkennt. Der bedeutungsvolle Kampf soll am 20. oder 27. April in Hamburg veranstaltet werden. Als Schauplatz ist sogar die Hanseatenhalle in Aussicht genommen, falls diese Absicht nicht verwirklicht werden kann, wird in den geräumigen Sälen von Sagebiel geboxt.

Deutschlands Jugendboxsport auf dem Vormarsch

Seit der Schaffung des NSRL., der den gesamten Sport erfassenden Organisation, sind in der Pflege der Leibesübungen und der sportlichen Ertüchtigung völlig neue Wege beschritten worden, die sich erst jetzt voll auszuwirken beginnen. Das gilt in allererster Linie vom Boxsport. Wo Talente entdeckt werden, werden sie mit allen Mitteln gefördert. Es sei nur an Bögershausen und Trittschak erinnert, die noch vor einiger Zeit unbekannte HJ.-Boxer waren und heute der deutschen Nationalmannschaft angehören. Auf Grund der starken Verbesserung des Nachwuchses ist der deutsche Boxsport in der Lage, viele internationale Verpflichtungen einzugehen. Es könnten ohne weiteres zwei oder drei unbedingt gleichstarke Mannschaften aufgestellt werden. Deutschland ist die beste Boxnation des Kontinents und wird seinen ersten Platz behaupten. Dafür sind unsere tüchtigen Jugendboxer sicherste Gewähr. — Auf der kürzlich in Berlin stattgefundenen Tagung der Gebietsfachwarte wurde festgestellt, daß der Sportbereich Niedersachsen am aktivsten war und den besten Boxernachwuchs hat. An erster Stelle seien genannt Bögershausen und Trittschak, Hannover, Poppendieck-Wesermünde, die unbedingt eine Zukunft haben.

In allen Gewichtsklassen ist ein Vorwärtsstürmer der Jugend festzustellen, nur eines fehlt ihnen noch, die Turniererfahrung, die der Kampfsport verlangt. Hieran scheiterte einer unserer hoffnungsvollsten Nachwuchsboxer, Petri-Kassel, der fähig ist, Altmeister Graaf abzulösen. Den letzten Schliff erhält der jugendliche Boxer nur im Ring, und wenn er gegen Gegner antritt die besser sind als er selbst. Das ist die Aufgabe, die den Boxlehrern für die nächste Zeit gestellt ist. Sie wird gelöst und dann werden die Erfolge unseres Boxernachwuchses bei den Meisterschaften im nächsten Jahr überwältigend sein!

Sehen wir uns einmal die einzelnen Gewichtsklassen an, so ist festzustellen, daß wir überall über mehrere Spitzenkönner verfügen. Nikolais Obermauer wurde im Fliegengewicht wieder Meister, aber der junge Hamburger Götzke steht mit ihm fast auf gleicher Stufe, und es ist fraglich, ob es Obermauer im nächsten Jahr wieder schaffen wird. Im Bantamgewicht hätte Bögershausen-Hannover bei etwas mehr Härte Meister werden können. Boxerisch ist er weitaus besser als der neue Meister Schiller-Berlin. Auch Wilke-Hannover ist über Schiller zu stellen. Als eine große Hoffnung gilt der Berliner Seidel. Im Federgewicht stehen Graaf und Petri-Kassel an der Spitze. Eine große Hoffnung ist der Kieler Heß (früher Wilhelmshaven). Nürnberg führt die Leichtgewichtsklasse an. Trittschak-Hannover ist sein größter Widersacher und berufen, an seine Stelle zu treten. Im Weltergewicht steht der junge Hamburger Räschke an der Spitze, der besser ist als der hohe Favorit Heese-Düsseldorf. Danach ist Murach-Schalke zu nennen. Die Mittelgewichtsklasse wird angeführt von Schmidt-Hamburg und Pepper-Dortmund, der aus der HJ. hervorgegangen ist.

Im Halbschwergewicht ist das Können von Baumgarten, Umar, Kleinwächter und Baumann kaum unterschiedlich. Umar und Baumann sind Nachwuchsboxer. Hein ten Hof und Herbert Runge stehen im Schwergewicht an der Spitze. Sechs Jahre war Runge deutscher Meister, und nun mußte er seinen Platz an einen Jüngeren abtreten. Nach ihnen ist Wilson Kohlbrecher zu nennen, der den dritten Rang einnimmt und alle Aussichten hat, weiterzukommen. Weidinger-Wien ist ebenfalls noch sehr jung, und auch er könnte einmal Meister werden. So haben wir die Gewißheit, daß unsere Jugendboxer in besten Händen sind und vorwärtskommen. Sie werden einst die alten Meister ablösen und ihre Leistungen steigern, zur Ehre des deutschen Sports.

Eishockey-Endspiel in Köln

Der Zeitpunkt und Austragungsort zur Deutschen Eishockeymeisterschaft liegen jetzt fest, die Entscheidung fällt am 16. März im Eisstadion Köln. Der SC. Riessersee erwartet hier den Sieger des zweiten Vorschlußrundenspiels zwischen dem Deutschen und Ostmark-Meister Wiener EG. und Rot-Weiß Berlin, die am 1. März in München um den Eintritt in die Schlußrunde spielen.

Nordischer Fußball unter sich

Auf der nordischen Fußballkonferenz in Stockholm wurden folgende Länderkämpfe abgeschlossen: 17. August Finnland gegen Schweden in Stockholm, 14. September Finnland gegen Schweden in Helsinki, 15. Juni Dänemark — Schweden in Kopenhagen, 5. Oktober Schweden — Dänemark in Stockholm, 14. Juni wahrscheinlich Dänemark B — Schweden B in Kopenhagen; ein Länderkampf Dänemark — Finnland wurde abgeschlossen, wenngleich der Termin noch nicht festliegt. Ort: Helsinki. Als mögliches Datum wurde der 1. Juli vorgeschlagen. Die nordischen Staaten haben beschlossen, für Länderkämpfe zwischen Finnland, Schweden und Dänemark ausschließlich Schiedsrichter der nordischen Länder zu verpflichten.

Der Bahnsportbetrieb gesichert

Der Radsportbetrieb auf den Bahnen wird in diesem Sommer in vollem Umfange aufrecht erhalten werden können. Acht große Bahnen, Erfurt, Frankfurt a. M., Wuppertal, Hannover, Nürnberg, Bochum, Braunschweig und Herzogenrath, auf denen Dauerrennen hinter Motoren ausgetragen werden können, haben sich schon grundsätzlich bereiterklärt, Veranstaltungen auszuschreiben. Der Höhepunkt des Rennjahres wird mit den Deutschen Meisterschaften erreicht, die am 29. Juni auf der Bahn in Hannover am Pferdeturm entschieden werden. Den Amateuren ist Gelegenheit gegeben, ihre Tätigkeit auf weiteren 13 Bahnen zu entfalten.

Die Königsberger Ostpreußenhalle führt am 9. März ihren nächsten Boxkampfabend durch. Im Hauptkampf stehen sich Heinz Seidler (Berlin) und der Straßburger Karl Rutz gegenüber.

Der Deutsche Eishockeymeister Wiener EG. sicherte sich wie erwartet abermals den Titel eines Ostmark-Meisters. In Wien traf die Mannschaft auf den Linzer EV., der mit 12:2 (4:0, 3:2, 5:0) überlegen geschlagen wurde.

Die Danziger Polizeiboxer mußten sich auf ihrer Wettkampfreise in Braunschweig mit 12:4 Punkten geschlagen bekennen.

Taisto Mäki, Finnlands international bekannter Leichtathlet, startete kürzlich in einem Skiwettbewerb und siegte überlegen auf der 20-Kilometer-Strecke. Ein Beweis für die Vielseitigkeit des Finnen und ein Einblick in seine Trainingsgeheimnisse.

Wirtschaftsteil der BZ.

Ostseehäfen brauchen die Hilfe der Nordseehäfen

Erhebl cher Verkehrszuwachs muß bewältigt werden

ro. **Stralsund,** 25. Februar.

Auf Einladung von Oberbürgermeister Dr. Stoll sprach in Stralsund am 23. 2. Staatssekretär i. W. Königs vor Vertretern der Wirtschaft über die Bedeutung der Ostsee.

Kaum eine andere Verkehrsstraße habe in den letzten 25 Jahren, so führte er aus, so ungeheure Wandlungen durchgemacht wie die Ostsee. Die deutsche Stellung in diesem Meer ging durch die neue Staatenbildung im Osten durch den Weltkrieg stark zurück. So zeigte der gesamte Verkehr in den deutschen Osthäfen eine sinkende Tendenz. Aus der Wiedergewinnung der deutschen Gebiete erwächst uns die Aufgabe, dem Warthe- und Weichselland wirtschaftlich den Weg zu erschließen. Wenn diese Aufgabe auch vorzugsweise von östlich gelegenen Häfen, wie Stettin, Danzig, Gotenhafen, Königsberg und Memel übernommen wird, so können und müssen auch die westlich gelegenen Ostseehäfen ebenso wie die Häfen der Nordsee daran mitarbeiten.

Die Ausweitung des deutschen Wirtschaftsbereiches zu einem deutschen Großwirtschaftsraum wird den Ostseehäfen sowohl im Binnenverkehr des Ostseegebietes als auch im Transit von Skandinavien nach Südosteuropa einen erheblichen Verkehrszuwachs bringen. Die Bedeutung gerade der mittleren Ostseehäfen dürfe nicht unterschätzt werden. Der deutsche Ausfuhrhandel setzt sich aus tausenden kleiner und kleinster Geschäfte zusammen, und der Verkehr mit den kleinen Ostseeeinheiten in den mittleren Häfen bedarf sorgfältigster Pflege, wenn der deutsche Export nicht im ganzen leiden soll.

Vorher sprach der Leiter des Seefahrtsabschnittes Ostsee der Auslandsorganisation der NSDAP., Kapitän Wegener. Auch er wies auf die Nachkriegsaufgaben der mittleren Ostseehäfen hin und forderte, daß schon jetzt großzügige Vorbereitungen zu treffen seien.

Befriedigender Geschäftsgang bei der Nordkredit

In der Sitzung des Aufsichtsrats der Norddeutsche Kreditbank A.-G., Bremen, vom 25. Februar wurde beschlossen, der auf den 7. März einberufenen Hauptversammlung die Verteilung von wieder 6 Pzt. Dividende auf das Aktienkapital von 12 Mill. RM. vorzuschlagen.

In der Gewinn- und Verlustrechnung wird das Jahresergebnis nach Abschreibungen und Rückstellungen mit 1 253 823 RM. und einschließlich des Vortrages von 1939 von 560 511 RM. mit 1 814 334 RM. ausgewiesen.

Hiervon werden den offenen Reserven der Bank 400 000 RM. und dem Wohlfahrtsverein der Norddeutschen Kreditbank A.-G. e. V. 120 000 RM. zugeführt, die Dividende erfordert 720 000 RM., so daß der Betrag von 574 334 RM. als neuer Vortrag verbleibt.

Die gesamten Rücklagen nach § 11 K. W. G. betragen danach 8 Mill. RM. oder 66⅔ Pzt. des Aktienkapitals.

Der Geschäftsgang wurde in der Sitzung als weiter befriedigend bezeichnet.

Deutsche Schiffsbeleihungsbank, Hamburg. In der Bilanzsitzung wurde beschlossen, der auf den 26. 3. einzuberufenden Hauptversammlung die Verteilung einer Dividende von 7 Pzt. (wie im Vorjahr) vorzuschlagen. Ferner wird die Hauptversammlung über die Erhöhung des Grundkapitals von 1 Mill. RM. auf 5 Mill. RM. zu beschließen haben. Es ist vorgesehen, daß auf die neuen Aktien zu einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt zunächst 25 Pzt. eingezahlt werden.

Friedrich Albert Pust Hochseefischerei A.-G., Wesermünde-Geestemünde. Die HV. am 18. März, der der Abschluß für 1940 vorgelegt wird, hat auch Beschluß zu fassen über eine Erhöhung des Grundkapitals um 400 000 RM. auf 1 Mill. RM. durch Ausgabe von 400 Stück auf den Inhaber lautender Aktien über je 1000 RM. mit Dividendenberechtigung ab 1. April 1941, unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre. Die neuen Aktien sollen den Inhabern der alten Aktien im Verhältnis von 3:2 zum Bezuge durch das übernehmende Bankenkonsortium angeboten werden.

Vereinigte Stahlwerke A.-G., Düsseldorf. Der Aufsichtsrat hat in seiner am 25. 2. abgehaltenen Sitzung den Abschluß für das am 30. 9. 1940 beendete Geschäftsjahr genehmigt. Der zum 26. 3. einzuberufenden HV. wird die Verteilung einer Dividende von 6 Pzt. wie in den Vorjahren vorgeschlagen werden.

Mit seinem Dividendenvorschlag hat sich der Konzern der Vereinigten Stahlwerke erwartungsgemäß dem Vorgehen der anderen westdeutschen Montangruppen Kloeckner, Hoesch und Gutehoffnungshütte — angeschlossen und die Vorjahrsdividende von 6 Pzt. beibehalten. Diese Stabilität der Dividendenpolitik ist bei den Vereinigten Stahlwerken um so bemerkenswerter, als bei dem Unternehmen im Gegensatz zu den drei anderen Konzernen, die ihr Geschäftsjahr bereits am 30. Juni abschließen, diesmal das ganze verflossene Jahr in die Kriegszeit gefallen ist. Daß trotzdem die bisherige Dividendenhöhe aufrechterhalten werden konnte, kann zweifellos als äußeres Zeichen der Stärke der deutschen Montanindustrie auch im Kriege gewertet werden.

Tagesnachrichten

Errichtung des Deutschen Salzverbandes. Der Reichswirtschaftsminister hat durch Anordnung vom 20. Februar, die im Reichsanzeiger Nr. 46 vom 24. Februar veröffentlicht worden ist, die Gewinner und Hersteller von Salz und die bestehenden Verbände der Salzwirtschaft zum Deutschen Salzverband zusammengeschlossen.

Weitere Verlängerung der Herstellungsbeschränkung für Schreibmaschinen. Durch Anordnung vom 13. 10. 36 (Reichsanzeiger Nr. 240 vom 14. 10. 36) war die Errichtung neuer Unternehmungen zur Herstellung von Schreibmaschinen und die Erweiterung der Leistungsfähigkeit solcher bestehenden Unternehmungen von der Einwilligung des Reichswirtschaftsministers abhängig gemacht. Da sich die Voraussetzungen für das Verbot bisher nicht geändert haben, ist die Errichtung und Erweiterung von Schreibmaschinenunternehmen von neuem durch eine 5. Anordnung vom 20. 2. 41 um ein weiteres Jahr bis zum 28. 2. 42 beschränkt. Die Anordnung ist im Reichsanzeiger Nr. 46 vom 24. 2. veröffentlicht worden.

Brasilien will die Papierfabrikation aufnehmen. Die Eigentümer der Fazenda Monte Alegre im Staate Parana, die über große Pinienbestände verfügen, hatten Ende 1940 in Curityba eine Zusammenkunft mit mehreren Sachverständigen, um die Gründung einer Papierfabrik zu studieren, die den gesamten Zeitungspapierbedarf Brasiliens decken soll. Es ist beabsichtigt, die maschinellen Einrichtungen einer stillgelegten ausländischen Papierfabrik zu erwerben.

Indien fehlen die europäischen Absatzmärkte

Stockholm, 25. Februar. Nachrichten aus Indien zeigen, daß sich die Wirtschaftslage entgegen den englischen Ankündigungen im Laufe des Jahres 1940 ungünstig gestaltet hat. Diese Entwicklung steht im Gegensatz zu den Tendenzen des Jahres 1939, die einen großen Aufstieg voraussehen ließen. Dieser Aufstieg ist durch die militärischen Ereignisse des vergangenen Jahres, die Indien fast aller seiner Absatzmärkte auf dem europäischen Kontinent beraubten, jäh unterbrochen worden. Dazu kommen die Tonnagenöte des britischen Mutterlandes, die eine erhebliche Einschränkung der Schiffahrt zur Folge hatten. Man nimmt an, daß die indische Wirtschaft durch den Verlust der europäischen Märkte allein einen Handel von 300 Mill. Rupien verloren hat.

Am schlimmsten wurde die Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse getroffen, was ein empfindliches Absinken der Agrarpreise zur Folge hatte. Dadurch wuchs die Verelendung der indischen Landwirte und noch mehr der landwirtschaftlichen Arbeiter ins Ungemessene. In vielen Bezirken steht man vor der Hungersnot. Die Landwirtschaft fiel ferner in weitestem Maße als Käuferin von Industrieprodukten aus.

Die industrielle Tätigkeit hat sich zwar durch Rüstungsaufträge Englands etwas belebt; dies gilt aber nicht für die Industrie von Verbrauchsgütern, vor allem für die Textilindustrie, deren Produktion stark eingeschränkt werden mußte. Viele Arbeiter wurden entlassen, andere arbeiten verkürzt, und ihre Löhne decken kaum den Lebensunterhalt. Unter diesen Umständen ist die indische Textilindustrie nicht in der Lage, die Juteernte dieses Jahres voll aufzunehmen, für die die europäischen Märkte verschlossen sind. Genau so steht es auf dem Gebiete der Baumwolle, auf dem die Ausfuhraussichten von Monat zu Monat infolge des Mangels an Schiffsraum zurückgehen

Die wirtschaftliche Lage wird ferner ungünstig beeinflußt durch die im vergangenen Jahre in Kraft getretenen Einfuhrbeschränkungen, die von der britischen Regierung erlassen wurden, um Devisen und Schiffsraum zu sparen. Diese Einschränkungen betreffen nicht die Einfuhr aus anderen Teilen des britischen Empire; wohl aber die Einfuhr nicht nur aus Japan, sondern auch aus den Vereinigten Staaten.

Argentiniens Außenhandel

Buenos Aires, 25. Februar. Der argentinische Außenhandel belief sich im Januar auf insgesamt 1,05 Mill. Tonnen im Werte von 180,96 Mill. Pesos gegen 1,99 Mill. Tonnen bzw. 348,80 Mill. Pesos im Januar 1940. Hiervon entfielen auf die Einfuhr 549 200 Tonnen im Werte von 80,61 Mill. Pesos, was mengenmäßig gesehen die geringste Einfuhr des letzten Jahrzehntes bedeutet. Gegenüber der Einfuhr im gleichen Monat des Vorjahres betrug der Mengenrückgang 35 Pzt., der Wertrückgang 50 Pzt. und die Zollminderung 57 Pzt.

In der Ein- und Ausfuhr standen die Vereinigten Staaten mit 15,2 bzw. 41 Mill. Pesos an erster Stelle. Die Ausfuhrlage ist im wesentlichen durch den Mangel an Schiffsraum und die Einfuhrentwicklung durch Devisenmangel gekennzeichnet.

Gutes Messegeschäft in Rauchwaren zu erwarten

Leipzig, 25. Februar. Zu dem guten Abschluß, über den die Deutsche Rauchwarenwirtschaft im Exportgeschäft für das Jahr 1940 berichten konnte, bildete sich Anfang des neuen Jahres ein vielversprechender Auftakt, in dem auch der Januar-Export des Brühl die gehegten Erwartungen voll erfüllte, und die Umsätze mit dem Ausland recht befriedigend waren.

Da die deutsche Kaninernte sowohl mengenmäßig als auch in ihrer Güte wesentliche Steigerungen aufweist, kann die pelzverarbeitende Industrie im Laufe des neuen Jahres mit einer stärkeren Zuteilung von Kanin rechnen.

Favorisiert waren wieder gelockte Artikel, hauptsächlich Persianer, die sehr fest im Preise lagen, sowie Silber- und Blaufüchse. Die starke Nachfrage, die nach den beiden letztgenannten Artikeln schon seit vielen Monaten herrscht, sowie andere, in den skandinavischen Herkunftsländern begründete Umstände lassen die Annahme berechtigt erscheinen, daß die Lieferungen von dort in diesem Jahre nicht so umfangreich sein werden, wie es vielfach angenommen wird. Der Ernteausfall ist — auch eine Folge des Krieges — geringer als in den letzten Jahren, was andererseits wieder dazu führte, daß die für Silber- und Blaufüchse in Oslo und Leipzig bewilligten Preise sehr fest sind.

Die ausländische Nachfrage erstreckte sich ferner auf Feh, Blau- und schwarzgefärbte Füchse, Nerze, Bisam sowie alle anderen im Markte liegenden Rauchwaren. Man rechnet am Brühl mit einem besonders starken Auslandsbesuch aus Anlaß der Leipziger Frühjahrsmesse.

Hanf. In Italien war die Marktlage in der Berichtswoche unverändert. Die für Deutschland bestimmten Hänfe und Werge wurden weiter verladen. — In Jugoslawien beschränkten sich die Käufe in vorwiegendem Maße auf Inlandsbedarf, da die Produzenten weiter die Preise aufrechthielten.

Börsenindizes. Die vom Statistischen Reichsamt errechneten Börsenindizes stellen sich in der Woche vom 17. bis 22. Februar für die Aktienkurse auf 144,74 gegen 145,79 in der Vorwoche. Für die 4½prozentigen Wertpapiere auf 102,72 gegen 102,73, für die 4½prozentigen Industrieobligationen auf 103,46 gegen 103,44, für die 5prozentigen Industrieobligationen auf 103,94 gegen 103,98 und für die 4prozentige Gemeindeumschuldungsanleihe auf unv. 101,25.

Bei den in der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken vereinigten sechs Banken umfaßte der Darlehnsbestand Ende 1940 rund 92 600 Hypotheken über zusammen 2511 (2444) Mill. und Kommunaldarlehen über zusammen 578 (572) Mill. RM. Dem Darlehnsbestand stand ein Umlauf gegenüber von 2464 (2430) Mill. RM. Pfandbriefen und 565 (564) Mill. RM. Kommunalschuldverschreibungen.

Wirtschaftsliteratur

„Die Einkommensteuererklärung für 1940" von Dr. iur. Carl Mölders. Hermann Luchterhand Verlag, Charlottenburg 9. Steif kart. 0.90 RM.

Dem Benutzer dieser Broschüre macht die Steuererklärung für 1940 keine Schwierigkeiten. Sie zeigt auf rund 130 Seiten in verständlicher Form die Aufstellung der zu versteuernden Einkünfte, unterrichtet über die Geltendmachung steuerlicher Erleichterungen und macht die Abgabe der Steuererklärung leicht und einfach. Die erläuterten Bestimmungen werden in der Reihenfolge des Erklärungsformulars wiedergegeben. Ein Sachwortregister erhöht den Wert und die Brauchbarkeit der Broschüre, die durch jede Buchhandlung oder vom Hermann Luchterhand Verlag, Charlottenburg 9, bezogen werden kann.

Amtliche Berliner Devisenkurse

1941	25. Februar Geld	25. Februar Brief	1941	25. Februar Geld	25. Februar Brief
Aegypten	* 9,89	9,91	Italien	13,09	13,11
Afghanistan	18,79	18,83	Japan	0,585	0,587
Argentinien	0,588	0,592	Jugoslawien	5,604	5,616
Australien	* 7,912	7,928	Kanada	* 2,098	2,102
Belgien	39,96	40,04	Luxemburg	9,99	10,01
Brasilien	0,13	0,132	Neuseeland	* 7,912	7,928
Britisch-Indien	*74,18	74,32	Norwegen	56,76	56,88
Bulgarien	3,047	3,053	Portugal	10,04	10,06
Dänemark	48,21	48,31	Schweden	59,46	59,58
England	* 9,89	9,91	Schweiz	57,89	58,01
Finnland	5,06	5,07	Slowakei	8,591	8,609
Frankreich	* 4,995	5,005	Spanien	23,56	23,60
Griechenland	2,058	2,062	Südafrika	* 9,89	9,91
Holland	132,57	132,83	Türkei	1,978	1,982
Iran	14,59	14,61	Uruguay	0,984	0,986
Island	38,42	38,50	Ver. Staat. v. A.	2,498	2,502

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr

Hanseatische Wertpapierbörse. Am 25. 2. stellten sich Hapag um ca. 1 Pzt. höher auf 121, Lloyd lagen mit 122½ im gleichen Ausmaß gebessert. Von sonstigen Verkehrswerten kam es in Hamburger Hochbahn bei minus ½ Pzt. (123½) zu kleinen Abschlüssen. Bremer Straßenbahn ohne Veränderung. Norddeutsche Steingut, für din man 152 bezahlte, lagen ½ Pzt. ermäßigt.

Berliner Börse. Am 25. 2. war die Kursbewegung bei Festsetzung der ersten Kurse überwiegend nach oben gerichtet; die Umsätze hielten sich jedoch im allgemeinen in engen Grenzen. Im Verlauf machte sich nach vorübergehenden Ansätzen zu einer weiteren Befestigung überwiegend Schwächeneigung bemerkbar. Man handelte Ver. Stahl mit 150½ und Farben mit 199¾ nach 200¼. Schles. Gas verloren 1¾ und Erdöl ½ Pzt. Höher bewertet wurden Schultheiß und Engelhardt mit plus 1 und Dessauer Gas sowie Westdeutsche Kaufhof mit plus 1¼ Pzt. Gegen Ende des Verkehrs war die Haltung etwas schwächer, wenn sich auch vereinzelt gegenüber den niedrigsten Tageskursen leichte Erholungen durchsetzten. Man handelte schließlich Ver. Stahl mit 150¼ und Farben mit 199. Buderus befestigten sich gegen den Verlauf um ¾, Charlotte Wasser und Waldhof um ½ Pzt. und Berger gegen erste Notiz um 1 Pzt. Nachbörslich war es ruhig.

Auf Wunsch vieler Verbraucher gibt es Henko, Henkel's Einweich- und Enthärtungsmittel, jetzt auch im Doppelpaket. Preis 25 Rpf.

H52a/41

Nick, brich nit das Genick!

Meister Nick wohnte schrägüber vom Freiburger Münster. In der Gasse, auf einem engen Hof, hatte Meister Nick seine kleine Werkstatt und fertigte in ihr allerlei wohlgeratene Steinmetzarbeiten.

Jedes Kind der Stadt kannte Meister Nick. Doch der Steinmetz war nicht wegen seiner vortrefflichen Handwerksarbeit bekannt und berühmt —, das hatte noch einen anderen Grund. Meister Nick stieg als einziger in der Stadt außen am Münsterturm hinauf und putzte zu jedem Geburtstag des Landesherrn die goldene Sonne und den goldenen Mond, die da oben, hundertsechzehn Meter hoch, die Kreuzblume des Münsterturmes krönten.

Einsichtige Leute oder solche, die sich dafür hielten, lächelten. „Warum wohl soll Meister Nick sein Leben bei solch einem Tun aufs Spiel setzen, nur, damit da heroben die Spitze des Münsters blankgeputzt ist? Man sieht's aus der Entfernung ja doch nicht!"

„Es gehört sich halt! Wenn alles geputzt wird, dann auch die Spitze des Münsters, gelt?"

Fragte man Meister Nick über seine Ansicht, dann lächelte er. Und wenn einer der Freunde wohlwollend sagte: „Nick, brich nit das Genick!" dann lächelte er auch noch und war gewiß, daß ihm auf dem Turm nichts passieren könne.

„Nick, brich nit das Genick!" — Ein geflügeltes Wort wurde mit der Zeit aus diesem Warnwort. Sobald jemand vor ein schwieriges Beginnen gestellt war, sagten so die Leute in der Stadt.

Jeder war sich klar, daß ein unerhört kühnes und schwieriges Beginnen die Ersteigung des Münsterturmes war. Auf zweihundertfünf Stufen ließ er sich bis zur Türmerstube ersteigen. Da strebten die mächtigen, achtzehn Meter hohen Glockenstuhlstämme auf, und trugen die dreizehn Glocken, die 265 Zentner wogen. Ueber die Glocken hinaus führten dann noch einmal hundertdreizehn Stufen bis zum Turmansatz, wo die zierlich durchbrochene Turmspitze anzusteigen begann, die, ganz aus Stein, kunstvoll gehauen war. Und noch sechsundvierzig Meter mußte der Nick von dieser Stelle aus die gesamte äußerste Turmspitze hinansteigen —, und zwar außen am Turm!

Früh am Morgen klomm der waghalsige Steinmetz gewandt mit gemessenen Bewegungen außen am Münsterturm hinauf. Er hielt dabei mitunter inne, als ob er verschnaufe. Dann klomm er weiter und hielt wieder inne. Es ging ziemlich langsam. Das begriffen die Leute gut genug. Nur jedesmal bekamen sie einen Schreck und der Herzschlag setzte ihnen auf eine Sekunde aus, wenn Meister Nick innehielt.

Würde Meister Nick die Kraft behalten und weiterklettern können? Und würde er hernach wieder gesund herunterkommen?

Nick, brich nit das Genick! stammelten manche Leute! obwohl sie Meister Nick nicht näher kannten.

Das Weib vom Meister Nick und die Kinder, die schon groß waren, sahen auch jedesmal zu. Wer sie kannte, fragte in solchen Augenblicken angstvoller Spannung:

„Warum tut er das nur der Nick?"

„Je nun, weil er's verstehe —, und einer mußt es halt tun! Er hat das Vertrauen!"

„Muß das denn überhaupt sein? Man könnt' ja ein Gerüst bauen!"

„Was soll das kosten? Der Nick bekommt zehn Mark für jedesmal. Das ist auch schon Geld! Für die eine Stunde, die er grad braucht, zehn Mark, das nimmt er mit. Und das Vertrauen ehrt ihn!"

„Aber, bloß um da oben die Sonne zu putzen — —?"

„Das ist ein dummes Gered'! Natürlich steigt der Nick nur hinauf, um nachzuschauen, ob der Stein noch gut ist und ob alles gut zusammenhält! Das muß geschehen, gelt?"

Während Meister Nick, dann wieder hinabkletterte, hatten die Leute wiederum das Gefühl arger Beklemmung. Sie sahen den Turm, der einzigartig war im deutschen Land, so recht genau an und freuten sich trotz der Beklemmung des edlen Gefüges. Der Turm war luftig und spielerisch, durchbrochen wie ein Spitzengewebe — und war doch aus Stein, aus festem Schwarzwaldstein, sonst könnte er ja nicht viele, viele hundert Jahre schon stehen.

Die Leute warteten, bis der Nick wieder aus dem Münster heraustrat. Nach einem Gebet erst — das wußten die Leute — kam er aus dem Seitenportal. Da standen die Leute und ließen ihn durch eine schmale Gasse von Bewunderung und verhaltener Begeisterung schreiten. Die Jungen hatten glänzende Augen, Alte mitunter eine Träne im Auge.

Einmal, kurz vor dem großen Weltkrieg, kam Meister Nick, der längst nicht mehr der Jüngste war, mit ernstem Gesicht vom Turm. Jeder merkte, daß Wichtiges geschehen sein mußte.

Ja, die Turmspitze war nun so schadhaft, daß sich nicht länger umgehen ließ, sie zu erneuern! So wurde denn eines Tages ein Gerüst erbaut. Der bretterne Krankenstuhl für den Münsterturm stand nach vier Wochen emsiger Arbeit aufgerichtet da. Dann sollte die Arbeit an der Turmspitze, die vollkommen erneuert werden mußte, beginnen.

Meister Nick sollte sie in Zusammenarbeit mit der Münsterbauhütte ausführen. Allein Meister Nick — dieser quicklebendige, sichere, selbstbewußte Meister Nick — kam eines Abends später als sonst nach Hause, stürzte in seinem Hause auf der Stiege, er, dessen Schritt so sicher war, und dessen Fuß überall Halt fand, der als einziger die Münsterturmspitze ersteigen konnte —, Meister Nick stolperte, stürzte die Stiege hinab, und war auf der Stelle tot.

Die Turmspitze des Münsters wurde ohne Meister Nick erneuert. Nach vielen Jahren war sie fertig. Sie zu prüfen, ist zunächst nicht nötig. Niemand steigt jetzt mehr außen am Münsterturm hinauf, und Meister Nick wäre mit seiner kühnen Turmbesteigung völlig in Vergessenheit geraten, wenn nicht das Wort, das gewiß warnende Wort noch immer gerufen würde!

Es erhielt sich bis auf den heutigen Tag in der Stadt vor dem Schwarzwald: „Nick, brich nit das Genick!"

Karl Lütge.

Die Mundharmonika / Von Ernst Heyda

Einen kannte ich, den hatte die Größe der Zeit zu uns getrieben, obwohl ihm das Schicksal eher eine Harfe denn ein Schwert in die Wiege gelegt hatte.

Es war ein kleiner, zarter Mann, den wir alle gern hatten, da er uns manche Stunde verschönte. Er hatte eine Mundharmonika und spielte meisterlich darauf. Und wenn es in Frankreich soweit war, daß vor Staub und Hitze und Müdigkeit keiner mehr singen wollte, da spielte er immer noch und war niemals müde. Einmal, wir lagen in einem dichten Gestrüpp, und es war uns befohlen, eine Lichtung zu überschreiten, doch lag diese so unter Feuer, daß wir — es war schon Abend — die Nacht abwarten wollten, um dann endlich durchzubrechen, da war er neben mir.

Du mußt nun wissen, daß solche Nächte niemals vergleichbar sind mit irgendwelchen anderen Nächten, die du jemals erlebt hast.

Der Schuß, der aufpeitscht und singend im Laub vergeht, stört kaum. Nun weißt du, daß dort irgendwo im Gestrüpp jenseits der verdammten Lichtung, auf die sich nun der Mond gelegt hat, der Feind lauert. Man liegt sich gegenüber ohne sich zu sehen. Was uns da verbindet, uns und den Feind, das ist die Gefahr. Noch sieht man sie nicht, sie ist abstrakt, aber schon in der nächsten Sekunde kann sie wie ein fürchterlicher Hagel auf kleinen Geschossen gegen dich fliegen. Aber noch liegt die Lichtung unberührt vor uns. Der Mond gleitet weiter, ein Streifen ist schon dunkel. Ich sehe auf die Uhr. Es ist noch früh. Neben mir zieht unser Musiker sein Gewehr durch. Irgendwie ist Dreck in die Mündung gekommen. Dann steckt er Handgranaten in den Stiefelschaft. Er macht das sehr ruhig und überlegt, so daß ich im stillen lächeln muß. So sauber und gepflegt, wie er selber an den schmutzigsten Tagen erscheint, sind auch seine Waffen.

Gerade will ich etwas zu ihm sagen, da prasselt es in den Bäumen. Ein wütendes Bellen hat sich aufgetan, von drüben heult es herüber, hinter uns schlägt es ein, ein Baum kracht schwer zusammen, die Aeste fegen zwischen uns, dann ist es wieder still.

Wir fragen durch. Niemand ist zu Schaden gekommen. Der Musiker neigt sich zu mir und flüstert:

„Ich habe es jetzt gesehen, das Mündungsfeuer war klar." Er meint das Maschinengewehr, dessen Geschosse als Querschläger wie Vögel durch den Wald stoben. „Nun muß er mich gehen lassen", sagt er leise. Er zieht das Gewehr fest an sich und kriecht zur Seite. Etwa fünfzig Meter vor uns liegt der Hauptmann.

Ich warte hinter einem Baum, das Gewehr im Anschlag. Drüben ist nichts zu sehen. Es ist alles friedlich. Der Kamerad zur Rechten hat mir halblaut zugerufen. Nach einer Weile kommt unser Kleiner an mir vorbei. Er hat im Koppel Handgranaten; in der Hand trägt er eine Pistole. Einen Augenblick bleibt er bei mir liegen. Er atmet schwer. Ich fühle jetzt sonderbarerweise mehr als je die Gefahr, die ihn begleitet. Er nickt mir zu und verschwindet nach vorn.

Vor der Lichtung glaube ich ihn noch einmal zu sehen. Wieder Stille. Aber diese Stille ist anders, es ist eine schreckverheißende Stille. Wir wissen, jetzt, sofort wird etwas geschehen.

Und da kommt auch schon ein scharfer Knall — ein-, zwei-, dreimal bellt es auf, ein Feuerstoß aus dem Maschinengewehr bricht auf und schweigt. Ein wahnsinniger Lärm taumelt über die Lichtung. Schreie fliegen zum Himmel, drüben preschen die Franzosen nach hinten. Dann sehen wir plötzlich den Kleinen auf dem letzten, monderfüllten Stück der Lichtung stehen. Im Ruhtakt dieses unerklärlichen Ausbruches bläst er auf seiner Mundharmonika das Angriffssignal. Wir hören es kaum, wir ahnen es mehr, aber es steht so klar über der Lichtung, so aufpeitschend so hart ist das, so deutlich, daß wir aufspringen und über die Lichtung fegen, daß es für uns kein Hindernis mehr gibt, bis der Weg frei und gesäubert ist.

Den Kleinen hat es erwischt. Er liegt auf der Lichtung und macht sich keine Sorgen um seinen Schulterschuß.

„Na ja", sagt er, „so eine Mundharmonika."

Indessen sie ihn nach hinten bringen, sammeln sich die Züge schon wieder. Das angesetzte Ziel wird erreicht, vorbei ist aller Zauber des nächtlichen Waldes, der uns eingehüllt hatte. Es ist eine Nacht der Männer — hart, erregend und stolz . . .

Klüt auf Nebelreise / Skizze von Christoph Walter Drey

Klüt singt in den Wind hinein. Heiho — singt er — und hoppla, wenn ihn eine Welle in ein Tal schleudert.

Natürlich hat Klüt seine Sorgen. Auf seinem Schreibtisch liegen die Bogen seines neuen Buches. Aber Klüt war faul. Morgen muß er das Buch fertig abliefern, die Druckmaschinen warten darauf. Trotzdem hat er das Boot losgemacht — am Abend wird sein Kopf frei sein von allem, und dann will er die Nacht durch schreiben. In Brunshausen läuft er in den kleinen Hafen ein. Am Pier stand Hans Dwars.

„Tag, Hans! Na?"

„Dje", kaut Hans die Worte. „Weißt all, was mir passiert ist?"

„Nee, mein Jung!"

„Dje der Gerichtsvollzieher hat meinen Ewer gestern verhökert. Nun will ich versuchen, das Netz zu verscheuern. Vielleicht, daß ich noch 'n paar Mark kriege!"

Klüt nimmt den Braven unterm Arm und marschiert mit ihm nach dem Krug und bestellt zu essen, Bier, Aquavit. Dann läßt er Hans erzählen: alles, was seinem Buche noch fehlt.

Dieser Küstenfischer hat in Jamaika Rum geladen und eine Völkerschau: die „Königin" verliebte sich in ihn, und als Hagenbeck in Stellingen die Braunen ausstellt, rast das Weib mit einem Speer auf Hans Dwars los und jagt ihm den in den Bauch.

Und einmal haben sie ihn in London aus einer Opiumhöhle bis zur Towerbridge geschleppt, ihm Rock und Weste ausgezogen, bei vier Grad unter Null. Aber eine Lady, die seine Geschichte in der „Times" gelesen hatte, pflegt ihn gesund und will ihn heiraten.

Darum muß er bei Nacht und Nebel ausrücken, auf einem Spanier schwarzheuern und über Biskaya nach Brunshausen flüchten. So kann es gehen — — —

Der Wirt setzt sich zu ihnen und sagt: „Keine Hand vor den Augen zu sehen."

Klüt springt auf.

„Nebel? Mensch, ich muß aber zurück! Geht noch ein Zug?"

„Vor zehn Minuten der letzte. Der Autobus ist auch weg."

Schon steht Klüt draußen. Der Wirt hat ihm einen Oelmantel übergeworfen.

Da er die Leine losmachen will, jumpt ein Schatten ins Boot.

„Los!" brummt eine Stimme, „kenn' doch das Wasser, Klüt! Allein laß' ich dich heute nicht!"

Es ist Hans Dwars. Vorhin war er beinahe duhn, jetzt aber spricht er klar und nüchtern.

Klüt setzt sich an den Motor. Tacktack sticht der Segler durch die graue Wand.

„Gute Fahrt!" brummt Hans. „Ich halt' auf die Heulboje zu!"

Das Licht am Mast verschwindet in den gespenstischen Schwaden.

Ein Nebelhorn brüllt. Hans ändert den Kurs. Der Dampfer kann nur ein Dutzend Meter entfernt sein, man hört seine Maschine und sieht — nicht einen Schatten, nicht einen Lichtpunkt.

Huihuiauauhui! Die Heulboje, nur weiter! Plötzlich ist der Motor ausgeschnappt. Klüt hantiert mit seiner Taschenlampe über den Düsen. Der Segler steht, kein Fetzen Wind greift ins Tuch, und schon fallen sie unter der Strömung ab.

In kurzen Abständen schreit Hans „Ahoi" — und nochmals „Ahoi!" und immer wieder „Ahoi!". Immer kälter wird der Nebel. Die Männer sind steif — und nach vielen Stunden steht grünes Licht, ein kleiner ferner Schimmer, in der Luft — fünf, sechs Meter weg und eine Maschine röhrt! Vorbei — denkt Klüt, und er schreit mit aller Kraft „Ahoi!" — „Ahoi!" — —. Das Licht fällt ab, „Ahoi!" kommt es zurück! Sie haben gehört, gestoppt. Leise glitscht ein Schatten heran.

„Leine 'rüber!"

„Hans — wir sind im Schlepp!"

Die Eisentreppe 'rauf — an Bord der „Cleve" nimmt man sie in Empfang. Sie können in der Messe auftauen bei Grog und Schwarzbrot.

Alle Minute schreit das Nebelhorn, und oft antworten die Sirenen anderer Schiffe.

Gegen Mitternacht liegt das Schiff am Kai. Hans Dwars kann an Bord bleiben; einer der Decksleute muß krank an Land geschafft werden, da ist der Vielbefahrene guter Ersatz. Klüt findet ein Mietauto und saust heimwärts. An der Tür steht mit erschreckten Augen seine Frau, Nina. Er nimmt sie in den Arm, küßt sie und zerdrückt sie fast vor Freude — dann schiebt er sie lachend und eilig beiseite, stürzt in sein Zimmer und schreibt —.

Sein Buch über das Leben der Schiffer, habe ich gehört, soll eine Auszeichnung bekommen haben. Klüt lacht dazu und lebt weiter bei den hübschen Mädchen in Oevelgönne und bei

Hockewanzel

Vom böhmischen Pfarrer Wenzel Hocke, den sie dort Hockewanzel nennen, erzählen die Bauern von Klein-Pocken allerlei lustige Streiche. Der Hockewanzel hatte sich ein Pferd zugelegt, als er einmal drei Gemeinden auf einmal betreuen mußte. Das paßte einem neidischen Ortsvorsteher nicht. Er sagte, daß Christus nur auf einem Esel geritten sei, der Herr Pfarrer aber brauche ein Pferd.

„Ja, die Welt ist anders geworden!" erwiderte Hockewanzel. „Seit bei uns die Esel Gemeindevorsteher werden, muß man auf Pferden reiten!"

Die Antwort

König Friedrich von Dänemark besuchte einmal eine Stadt seines Landes. Er unterhielt sich, umringt von der Menge mit dem Bürgermeister.

Eine Dame sagte möglichst leise zu einer anderen: „Schön ist er gerade nicht!"

„Nein", erwiderte der König sich umwendend und die Dame lächelnd anblickend, „schön ist er nicht, aber dafür hört er gut!"

Bluff

Hermann Löns, der Dichter des „Werwolf", war ein ausgezeichneter Berichterstatter. Er wußte sich immer zu helfen. Als das Kaiser-Wilhelm-Denkmal bei der Porta Westfalica eingeweiht wurde, hatte er keine Zulaßkarte. Die Gendarmerie ließ niemanden durch die Sperre. Was war zu tun? Er erschien einfach in Frack und Zylinder, mit einem Monokel im Auge und schnarrte die Gendarmen an:

„Guten Morgen, Kameraden!" Grüßend traten die Uniformierten zurück und ließen ihn durchgehen.

Stellenangebote

Wir stellen am 1. 4. 41 in unseren sämtlichen Werken eine Anzahl aufgeweckter und begabter Kräfte zur gründlichen und fachmännischen Ausbildung, mit dem Lehrziel als

INDUSTRIE-KAUFMANN

ein.

Die Lehrzeit dauert 3 Jahre, sie kann bei besonderen Leistungen auf 2½ Jahre ermäßigt werden.

Handschriftliche Bewerbungen mit Abschrift des letzten Schulzeugnisses, Lichtbild neuesten Datums unter der Kennziffer 31 erbeten an

„Weser" Flugzeugbau G.m.b.H.

Bremen 1

Werde Schaffnerin!



BREMER STRASSENBAHN AG

GEN.-LUDENDORFF-STR. 91 RUF 54261+54361

Zum sofortigen Antritt gesucht mehrere flotte Stenotypistinnen und mehrere Maschinenschreiberinnen für Maschinenbuchhaltung. Außerdem Lehrlinge für die Verwaltungslaufbahn mit guter Schulbildung (mittl. Reife) und einige Anfängerinnen mit abgeschlossener Handelsschulbildung.

Bewerber(innen) wollen sich mit einem Bewerbungsschreiben, handgeschr. Lebenslauf und Zeugnisabschriften in der Zeit von 9—13 Uhr im Personalbüro der Allgemeinen Ortskrankenkasse Contrescarpe 117, vorstellen.

Gut erhaltenes Dreirad für einen vierjährigen Jungen passend. Ang. unt. R 3842

Hohe Preise zahlt für Herren-Gard. Nachlaßsachen. H. Kerl, Knoopst. 20 E. Faul'str. F. 50086

Altgold, Silber, Vorkriegsmünzen kauft Fr. Gentauer, Hutfilterstr. 20/22 Gen. B. A/C 40/3121

Gold und Silber kaufen Meyer & Möbius Faulenstraße 41 Gen. C 41/5981



Unruhig?

Sind Sie es ohne Grund — quält Sie diese Unruhe — kommen Sie nicht zu einer intensiven Arbeit? Fehlt's an den Nerven? — dann fehlt's wahrscheinlich an Lecithin! Lecithin ist Nervennährstoff. Nehmen Sie Lecithin reichlich: Dr. Buer's Reinlecithin — denn das ist konzentrierter Nervennährstoff! Das wirkt nachhaltig — nervenpflegend — Nervenkraft aufbauend . . . Ihr Apotheker und Drogist führt es.

. . . Wenn Nerven versagen: Nervöse Kopf-, Herz- u. Magenschmerzen — nervöse Unruhe und Schlaflosigkeit — dann: Dr. Buer's Reinlecithin . . Nährt Nerven nachhaltig . .

Verlangen Sie aber ausdrücklich den konzentrierten Nerven-Nährstoff Dr. Buer's Reinlecithin.

Stellengesuche

Mann sucht Nebenbeschäftig. gleich welcher Art von 7—16 Uhr. Ang. unt. T 3844

5-Zimmer-Wohnung mit Bad, sofort gesucht, für leitenden Angestellten einer größeren Gesellschaft. Angeb. erbeten unter U 3845 an diese Zeitung.

Schrott Altpapier Metalle Wrissenberg Hohetorstr. 30/38 Telefon 5 42 71

Metalle Schrott Altpapier Altgummi Prieß & Wessel Nachf. Seewenjestraße 77 Telefon 8 12 91

Tausch

Biete: 3 Zimm. u. Küche, 1. Etage, in der Neustadt. Mietpreis 28 ℳ

Suche: 3 Zimm. u. Küche, mögl. Unterhaus. Angeb. mit Preis unter C 3803

Kaufgesuche

Wipproller zu kaufen gesucht. Ang. unt. S 3843

Wipproller Ang. an Kruse, Rüstringerstr. 11

Kaufm. Lehrling für Uhren- und Goldwarenbranche sucht Grüttert, Bremen, Ostertorsteinweg 91

Lagerarbeiter per sofort gesucht. Georg Michaelsen, Langenstraße 29

Kleinanzeigen in der „B. Z." kleine Kosten - große Erfolge!

Tüchtige Männer und Frauen für unsere Tabakfabrik gesucht. Martin Brinkmann G. m. b. H. Bremen, Dötlinger Straße 4 Lohnbüro

Mehrere Frauen für halbe oder ganze Tage für l. Gartenarb. ges. Lohn u. Arbeitszeit n. Uebereink. Gustav Beyer, Gartenbau Warturmer Heerstraße 121

Nette, freundliche Stütze gesucht f. Privathaush. bei vollem Familienanschluß. Persson, Hamburg-Wandsbek, Buchenstr. 23

Putzfrau für Astoria in den Vormittagsstunden zu sofort. Bewerbung im Büro des Atlantic-Hauses, Knochenhauerstraße 6/7, E.-F.-Betriebe

Mietgesuche

Für sofort 5 Zimm. m. Küche u. Bad Angebote erbeten an: Gefolgschaft „L" der Focke-Wulf-Flugzeugbau G. m. b. H. Bremen-Flughafen.

Etwa 4000 qm gebrauchte Baracken für Lagerzwecke sofort zu kaufen gesucht. Eilangebote unter WL. 593 an: Werbelloyd, Bremen Bahnhofstraße 26

Begabte junge Menschen gesucht! Jeder fixe Junge, jedes tüchtige Mädel, die einen interessanten Beruf suchen und im Leben vorwärtskommen wollen, erhalten von uns kostenlos die aufschlußreiche Broschüre „Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!" Verlag der Bremer Zeitung

Die vollaromatische, würzige Herrensorte MERKUR DICK RUND OHNE 3⅓ wird auch Sie zufrieden stellen, sie ist so gut!

H